BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE

SITZUNGSBERICHTE · JAHRGANG 1998, HEFT 1

Beiträge zur Lexikographie des
Klassischen Arabisch Nr. 14

MANFRED ULLMANN

Sätze mit *lau*

Vorgelegt von Herrn Anton Spitaler
am 6. Februar 1998

MÜNCHEN 1998

VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
In Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung München

ISSN 0342-5991
ISBN 3 7696 1598 0

© Bayerische Akademie der Wissenschaften München, 1998
Satz: Hubert & Co., Göttingen
Druck und Bindung: C.H. Beck'sche Buchdruckerei Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
(hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff)
Printed in Germany

Inhalt

Einleitung 5

Strukturschema 7

Vorarbeiten 12

A. Konditionalgefüge 15
Die Hauptsatzkorrelate 17
Konditionalsätze im Imperfekt 20
Negierte Konditionalsätze 23
lau lā mit Verbum finitum 24
Prädikatslose Konditionalsätze 26
Von *an* abhängende Konditionalgefüge 30
Von *ḥattā* abhängende Konditionalgefüge 33
Gliedsatzreihen 34
Anakoluthe und Ellipsen 36
Die Satzstellung 37
Inversion 37
Sperrung des Hauptsatzes 41
Funktionsinterferenzen 42

B. Konzessivgefüge 46

C. Die Konzessivpartikel 50

D. Wunschsätze 53

E. Negierte Fragesätze 56
lā mit Perfekt 56

Anhang: Schmähung und Schmeichelrede 60

Exkurse:
I. *ṭafšīl* „Linsengericht“ 72
II. *ṣurad* „Raubwürger“ 75

Einleitung

Als die Konjunktion *lau* für das Wörterbuch der Klassischen Arabischen Sprache bearbeitet werden mußte, war von vornherein klar, daß von mehreren tausend Belegen, die zur Verfügung standen, nur eine begrenzte Auswahl aufgenommen werden konnte. Es stellte sich aber auch heraus, daß es nicht möglich war, diesen Komplex knapp und zusammenfassend abzuhandeln. Gab es doch in der Literatur nichts, was man hätte resümieren können. Die Grundlagen mußten vielmehr erst geschaffen werden. Es galt, eine große Fülle von verschiedenen Satzmustern zu erfassen, zu analysieren und zu rubrizieren. Sollten die einzelnen Rubriken aussagekräftig sein, so mußten sie mit genügend Beispielen illustriert werden. Und wenn die Mängel und Irrtümer der bisherigen Darstellungen überwunden werden sollten, so mußten eindeutige Belege in hinreichender Zahl angeführt werden. Am Ende ist so ein Artikel entstanden, der auf 28 1/2 Seiten 850 Sätze in gedrängter Enge darbietet (WKAS II 1616 a 22 – 1644 b 19).

Wem diese Fülle als ein Luxus erscheint, der sei daran erinnert, daß die arabische Grammatik ebenso eine Terra incognita ist wie der arabische Wortschatz. Und er sei daran erinnert, daß in einem anderen lexikographischen Werk, dem *Greek and Arabic Lexicon* von Gerhard Endress und Dimitri Gutas, die Konjunktion *in* „wenn" ebenfalls 28 Seiten einnimmt[1], obwohl dort nur etwa 45 Quellenschriften aus anderthalb Jahrhunderten berücksichtigt sind. Das WKAS hat dagegen die Aufgabe, den Sprachgebrauch von der vorislamischen Zeit bis ins Hochmittelalter zu dokumen-

---

Die Quellen und die Literatur sind mit den Abkürzungen und nach den Ausgaben zitiert, die im Wörterbuch der Klassischen Arabischen Sprache (WKAS) verwendet werden. Vgl. „Vorläufiges Literatur- und Abkürzungsverzeichnis zum zweiten Band (Lām)", 3., erweiterte Fassung, Wiesbaden 1996. Für freundliche Auskünfte in aramaistischen Fragen möchte ich Herrn Kollegen Rainer Degen in München herzlich danken. Einige Hinweise zur Identifizierung des *ṣurad* (s. den zweiten Exkurs) verdanke ich Herrn Kollegen Gautier H. A. Juynboll in Leiden.

[1] A Greek and Arabic Lexicon, Fascicle 4, Leiden–New York–Köln 1997, p. 437–464.

tieren. Zu diesem Zweck stützen wir uns gegenwärtig auf etwa 1.700 Quellen.

Der große Umfang des Artikels *lau* macht es dem Leser nun allerdings schwer, sich zu orientieren, den Überblick zu behalten oder sich klarzumachen, an welchem Punkt der Darstellung er sich befindet. Dasselbe Problem haben auch Endress und Gutas gesehen, als sie die Konjunktion *in* redigierten. Deshalb haben sie dem Abschnitt ein Schema vorangestellt, das den systematischen Aufbau des Artikels abbildet[2]. Im WKAS ist ein solches Verfahren bisher nicht üblich[3]; da aber eine sachgemäße Benutzung und Auswertung des Artikels *lau* ohne ein Strukturschema kaum gelingen wird, soll hier eine entsprechende Tabelle veröffentlicht werden.

---

[2] GALex I 437 f.

[3] Für den I. Verbalstamm der Wurzel *lqy* ist exempli causa ein Strukturschema im Vorwort zu Band II 2, Wiesbaden 1991, p. XIII f., abgedruckt worden.

A. (Konj. e-s hypothetischen o. irrealen Konditionalsatzes) wenn, falls

1. Sätze mit positiver Protasis 1616 a 34
mit Perf. 1616 a 35
Apodosis unmarkiert: 1616 a 35
bei neg. Apodosis: 1617 a 6
— Apodosis mit *la-* markiert: 1617 a 31
bei neg. Apodosis: 1618 a 7
— Apodosis mit *la-qad* markiert: 1618 a 10
— Apodosis mit *iḏan* markiert: 1618 a 16
bei neg. Apodosis: 1618 a 29
— Apodosis mit *iḏan la-* markiert: 1618 a 34
— Apodosis mit *inna* markiert: 1618 b 19
— Apodosis mit *fa-* markiert (vor Partikeln): 1618 b 22
— mit Inversion: 1618 b 35
— nach Ausrufen, Fragen: 1619 a 5
— mit Sperrung der Apodosis: 1619 a 42
§ Mit *qad* und Perf. 1619 b 18
Apodosis unmarkiert: 1619 b 19
— Apodosis mit *la-* markiert: 1619 b 24
— mit Inversion: 1619 b 26
§ Mit *kāna* und Perf. 1619 b 32
Apodosis unmarkiert: 1619 b 32
bei neg. Apodosis: 1619 b 38
— Apodosis mit *la-* markiert: 1620 a 1
bei neg. Apodosis: 1620 a 25
§ Mit *kāna* und Imperf. 1620 a 32
Apodosis unmarkiert: 1620 a 33
bei neg. Apodosis: 1620 b 7
— Apodosis mit *la-* markiert: 1620 b 16
— Apodosis mit *iḏan* markiert: 1620 b 37
bei neg. Apodosis: 1620 b 40
— mit Inversion: 1621 a 1
§ Mit Indik. Imperf. 1621 a 7
Apodosis unmarkiert: 1621 a 7
bei neg. Apodosis: 1621 a 39
— Apodosis mit *la-* markiert: 1621 b 13
bei neg. Apodosis: 1621 b 45

— Apodosis mit *iḏan* markiert: 1622 a 4
— Apodosis mit *iḏan la-* markiert: 1622 a 9
— mit mehrfacher Apodosis: 1622 a 14
— mit Inversion: 1622 a 18
— bei Nom.satz als Apodosis: 1622 a 29
— nach Ausrufen, Fragen: 1622 b 2
— mit Sperrung der Apodosis: 1622 b 13
§ Mit *qad* und Indik. Imperf.: 1622 b 21
§ Mit Apok. (in ḍarūrat aš-ši'r): 1622 b 27
§ Mit Nom.satz 1623 a 3
Apodosis unmarkiert: 1623 a 4
bei neg. Apodosis: 1623 a 15
— Apodosis mit *la-* markiert: 1623 a 17
bei neg. Apodosis: 1623 a 27
— Apodosis mit *iḏan* markiert: 1623 a 34
— Apodosis mit *iḏan la-* markiert: 1623 a 42
§ *lau an* mit Perf.: 1623 b 1
— metri causa für *lau anna*: 1623 b 7
— mit Subjunkt.: 1623 b 13
§ *lau anna* mit Akk. und Perf. 1623 b 16
Apodosis unmarkiert: 1623 b 18
bei neg. Apodosis: 1623 b 26
— Apodosis mit *la-* markiert: 1623 b 34
bei neg. Apodosis: 1624 a 10
— mit Inversion: 1624 a 16
bei Nom.satz als Apodosis: 1624 a 17
— nach Ausrufen, Fragen: 1624 a 27
§ *lau anna* mit Akk. und *kāna* und Perf.: 1624 a 33
§ *lau anna* mit Akk. und Imperf. 1624 a 37
Apodosis unmarkiert: 1624 a 37
— Apodosis mit *la-* markiert: 1624 b 18
— mit mehrfacher Apodosis: 1624 b 31
— mit Inversion: 1624 b 35
— bei Nom.satz als Apodosis: 1624 b 43
— nach Ausruf: 1625 a 1
— mit Sperrung der Apodosis: 1625 a 3
§ *lau anna* mit Akk. und Nom.satz 1625 a 12
Apodosis unmarkiert: 1625 a 12
bei neg. Apodosis: 1625 a 23

— Apodosis mit *la-* markiert: 1625 a 39
bei neg. Apodosis: 1625 b 10
— Apodosis mit *iḏan* markiert: 1625 b 12
— Apodosis mit *iḏan la-* markiert: 1625 b 16
— mit Inversion: 1625 b 20
— nach Ausruf: 1625 b 27
— mit unvollständiger Protasis: 1625 b 31
— mit Inversion: 1625 b 39
2. Sätze mit negierter Protasis 1625 b 44
lau lam mit Apok., Apodosis unmarkiert: 1625 b 45
bei neg. Apodosis: 1626 a 5
— Apodosis mit *la-* markiert: 1626 a 13
bei neg. Apodosis: 1626 a 36
— Apodosis mit *iḏan la-* markiert: 1626 a 42
— mit Inversion: 1626 b 1
§ *lau lā* mit Subst. im Nom., in prädikatslosen Sätzen 1626 b 15
Apodosis unmarkiert: 1626 b 17
bei neg. Apodosis: 1626 b 36
— Apodosis mit *la-* markiert: 1627 a 23
bei neg. Apodosis: 1627 b 2
— Apodosis mit *iḏan* markiert: 1627 b 6
— Apodosis mit *iḏan la-* markiert: 1627 b 10
— mit Inversion: 1627 b 21
— nach *kāda/yakādu*: 1627 b 43
— nach Ausrufen: 1628 a 17
— mit Sperrung der Apodosis: 1628 a 36
§ *lau lā* mit Pron. demonstr. vel rel.: 1628 b 34
— mit Inversion: 1629 a 3
§ *lau lā* mit Pron. pers. separatum (die Pron. der 3. Pers. Dual und Plur. können auch als Suffixe gelten),
Apodosis unmarkiert: 1629 a 11
bei neg. Apodosis: 1629 a 25
— Apodosis mit *la-* markiert: 1629 a 40
— mit Sperrung der Apodosis: 1629 b 1
§ *lau lā* mit Pron. pers. suff. (angebl. vulg.), 1629 b 4
Apodosis unmarkiert: 1629 b 11
bei neg. Apodosis: 1629 b 30
— Apodosis mit *la-* markiert: 1630 a 32

— mit Inversion: 1630 a 44
— nach Ausrufen, Fragen: 1630 b 7
— mit Sperrung der Apodosis: 1630 b 11
§ *lau lā* mit Verbum finitum 1630 b 36
mit Perf.: 1630 b 38
— mit Indik. Imperf.: 1631 a 17
§ *lau lā an* mit Perf.: 1631 b 36
— mit Inversion: 1631 b 45
— mit Subjunkt. 1632 a 12
Apodosis unmarkiert: 1632 a 13
— Apodosis mit *la-* markiert: 1632 a 16
§ *lau lā anna* mit Akk. und Perf.: 1632 a 34
— mit Inversion: 1632 b 2
— mit Akk. und Imperf.: 1632 b 16
— mit Akk. und Nom.satz: 1632 b 29
§ *lau anna* mit Akk. und *lā* (bzw. *lam*): 1632 b 45
§ *lau mā* mit Perf.: 1633 a 13
§ *lau mā* mit Subst. im Nom., in prädikatslosen Sätzen: 1633 a 16
3. Im Rahmen eines Inhaltssatzes: 1633 a 27
— nach Verben des Schwörens, Schwurformeln: 1633 b 6
— mit Inversion: 1634 a 9
— Vgl. auch: *ka-an lau* = ὥσπερ κἂν εἰ 1634 a 26
4. Sätze mit mehrfacher Protasis 1634 a 31
durch *wa-* koordiniert: 1634 a 32
— durch *au* koordiniert: 1634 b 7
— asyndetisch koordiniert: 1634 b 14
5. Anakoluthe, Aposiopesen und Ellipsen: 1635 a 3
6. In der Funktion e-s hypothetischen Konzessivsatzes: 1635 b 9
B. *wa-lau* (Konj. e-s hypothetischen o. irrealen Konzessivsatzes, nachgestellt) 1635 b 30
wenn auch, auch wenn, selbst wenn,
mit Perf.: 1635 b 37
— mit *lam* und Apok.: 1636 b 21
— mit Imperf.: 1636 b 41
— mit Apok. (in ḍarūrat aš-ši'r): 1637 a 1
— mit Nom.satz: 1637 a 4
— mit *an* und Subjunkt.: 1637 a 7
— mit *anna* und Verbalsatz: 1637 a 13

— mit *anna* und Nom.satz: 1637 a 18
§ Mit Sperrung des Hauptsatzes: 1637 a 40
C. *wa-lau* (Konzessivpartikel, zur Kennzeichnung e-s Satzgliedes) 1637 b 10
„[und wäre es] auch nur, wenigstens, sogar, selbst“, vor e-m Akk.objekt: 1637 b 14
— vor e-m adverb. Akk.: 1637 b 29
— vor e-m Präp.ausdruck: 1638 a 19
— vor e-r Apposition: 1639 a 25
D. *lau* (Konj. e-s eingliedrigen Wunschsatzes; auch zum Ausdruck e-s Vorschlages, e-r freundlichen Aufforderung [li-l-ʿarḍ]; nur in positiven Sätzen [zum Ausdruck negierter Wunschsätze dient → *laita lam*, *laita lā*]) wenn .. doch .., o daß .. doch ..; wie wäre es, wenn .. 1639 a 38
mit Perf. (oft in wörtl. Rede): 1639 b 2
— mit *qad* und Perf.: 1640 a 16
— mit *kāna* und Perf.: 1640 a 20
— mit *kāna* und Imperf.: 1640 a 22
— mit Indik. Imperf.: 1640 a 28
— als Parenthese: 1640 b 5
§ *lau anna* mit Akk. und Perf.: 1640 b 30
— als Parenthese: 1641 a 4
— *lau anna* mit Akk. und Imperf.: 1641 a 8
— als Parenthese: 1641 a 27
— *lau anna* mit Nom.satz: 1641 a 42
— als Parenthese: 1641 b 9
§ Nach Vokativen, Ausrufen, Exklamativpartikeln u. dgl.: 1641 b 13
§ Nach Verben des Wünschens, Begehrens in d. Bed. „daß“ 1642 a 30
nach *wadda*, mit Perf.: 1642 a 32
— mit *qad* und Perf.: 1642 b 28
— mit *kāna* und Imperf.: 1642 b 35
— mit Imperf.: 1642 b 38
— mit Nom.satz: 1643 a 6
— mit *anna*: 1643 a 9
— nach *aḥabba*: 1643 a 33
— nach *tamannā*: 1643 a 37
— nach *ištahā*: 1643 a 42

— nach *ḥaraṣa*: 1643 a 45
— nach *šā'a*: 1643 b 6
— nach *ḏakkara*: 1643 b 9
— nach *istaġāṯa*: 1643 b 14
E. *lau lā* (Konj. e-s neg. Fragesatzes)
warum nicht 1643 b 17
mit Perf.: 1643 b 23
— mit *kāna* und Perf.: 1644 a 9
— mit Indik. Imperf.: 1644 a 11
— ellipt.: 1644 a 34
§ *lau mā* id.,
mit Perf.: 1644 a 41
— mit Indik. Imperf.: 1644 a 44

Zum Thema der irrealen Konditionalgefüge sind in den letzten zwanzig Jahren drei Monographien erschienen: Naphtali Kinberg, Hypothetical Conditionals in Arabic: A Study of „Law" Clauses, Phil. Diss., University of Michigan 1977, Ismail Amayreh, Das Verhältnis zwischen der Theorie der Arabischen Nationalgrammatik und dem Textbefund dargestellt am Beispiel des Konditionalsatzes, Diss. Erlangen-Nürnberg 1983, und Yishai Peled, Conditional Structures in Classical Arabic (Studies in Arabic Language and Literature Vol. 2), Wiesbaden 1992[4]. Peled hat die Dissertationen von Kinberg und Amayreh nicht verwertet. Aber sein Buch ist die bedeutendste dieser drei Arbeiten. Leider konnte es bei der Abfassung des WKAS-Artikels *lau* noch nicht berücksichtigt werden. Ich habe das bei der Niederschrift der vorliegenden Abhandlung nachgeholt und möchte zur Charakterisierung des Werkes in Kürze folgendes sagen:

Peleds Thema sind nicht nur die mit *lau* eingeleiteten irrealen Konditionalsätze, sondern auch die mit *in* eingeleiteten realen Konditionalsätze und die mit *iḏā* eingeführten Zeitsätze, soweit sie ein konditionales Verhältnis implizieren. Bei der Konjunktion *lau* hat Peled in gewissem Umfang auch die Wunschsätze und die Konzessivsätze in seine Untersuchungen mit einbezogen, nicht jedoch die negativen Fragesätze[5]. Im Material beschränkt sich Peled auf die klassisch-arabische Prosa bis zum 4./10. Jhdt.,

---

[4] Ursprünglich D. Phil. thesis, Oxford 1983.

[5] Vgl. Peled Cond. Structures p. 61 Anm. 5.

die er an Hand einer Anzahl repräsentativer Quellen studiert hat. In seinem Buch kommen somit (mit ganz wenigen Ausnahmen) keine Beispiele aus dem Koran und der Poesie vor[6]. Peled hat sich zur Aufgabe gemacht, die Grundstrukturen der Konditionalsätze herauszuarbeiten und sie zu bestimmten semantischen Werten in Beziehung zu setzen. Es geht im einzelnen um Zeitrelationen, um den Wahrscheinlichkeitsgrad oder die Realisierungsnähe, um statische und dynamische Verbinhalte, um Generalisierungen usw. Die Möglichkeit, dabei gesicherte Ergebnisse zu gewinnen, beurteilt Peled eher skeptisch: „The task of assigning a particular semantic value to each *law*-sentence type is hardly attainable"[7]. Bei dem Problem der Inversion der Satzgefüge kommt Peled zu einer neuen Beurteilung: Der nachgestellte Konditionalsatz sei ein Adverbialsatz bzw. ein bloßer Modifikator eines gegebenen Satzes. Das ist eine interessante Theorie; allerdings ist sie nur auf einen Teil der Satzgefüge anwendbar.

Der Artikel im WKAS unterscheidet sich von Peleds Buch erheblich. Er hat nur das Wort *lau* zum Gegenstand, und dieses ist in seinen fünf Grundfunktionen als Konjunktion eines irrealen Konditionalsatzes, als Konjunktion eines Konzessivsatzes, als Konzessivpartikel, als Konjunktion eines Wunschsatzes und als Konjunktion eines negierten Fragesatzes dargestellt. Das Material stammt aus einer Vielzahl von literarischen Quellen, die von der vorislamischen Zeit bis ins Hochmittelalter reichen. Poesie und Prosa sind gleichermaßen berücksichtigt, und natürlich ist auch der Koran mit zahlreichen Beispielen vertreten. Diese andere Quellenlage hat ein viel bunteres und differenzierteres Bild ergeben. Im Wörterbuch sind weit mehr Satzmuster erfaßt als in Peleds Buch. Bei Peled fehlen beispielsweise die Gefüge mit den Hauptsatzkorrelaten *iḏan* und *iḏan la-*, weil sie in Prosa nur vereinzelt vorkommen[8].

Es braucht nicht betont zu werden, daß das Wörterbuch andere Aufgaben zu erfüllen hat als eine grammatische Monographie. Im Wörterbuch muß das Material streng deskriptiv und (soweit dies möglich ist) in Neutralität gegenüber herrschenden und wechselnden Theorien dargeboten werden. Der Lexikograph darf im Wörterbuch nicht das machen, was der Linguist mit dem Wörterbuch jetzt und in Zukunft machen kann. Das

---

[6] ib. p. 11.

[7] ib. p. 38.

[8] Vgl. z. B. WKAS II 1618 a 35 ff. mit Belegen aus dem Koran und dem Matthäusevangelium.

bedeutet auch, daß im Wörterbuch eine eher traditionelle Begrifflichkeit und Terminologie verwendet wird. Diese „konservativen" Begriffe sind im übrigen nicht weniger leistungsfähig als die der modernen Schulen der Linguistik.

Im folgenden sollen nun nach Art eines begleitenden Kommentars zum Lexikon einige Ergebnisse festgehalten werden, die bei der Bearbeitung des Wortes *lau* gewonnen werden konnten. Dabei werden auch Probleme berücksichtigt, die in Belegen auftreten, welche nach der für das WKAS gewählten Systematik auf verschiedene Rubriken verteilt sind, z. B. Fragen der Hauptsatzkorrelate, der Satzstellung, der Verteilung der sog. Tempora und dgl. mehr. Diese Fragen sind nicht zuletzt für eine künftig zu schreibende Stilistik von Bedeutung. An mehreren Stellen ist auch auf die Grenzen hingewiesen, die den Möglichkeiten syntaktischer Erklärung gesetzt sind.

A.

Konditionalgefüge sind zweigliedrige Sätze, bei denen im Nebensatz (in der Protasis) ein Sachverhalt formuliert ist, der die Bedingung oder Voraussetzung dafür ist, daß das im Hauptsatz (in der Apodosis, im Trägersatz) Gesagte gültig wird.

Konditionalgefüge sind das sprachliche Medium vieler Syllogismen. Daher läßt sich an ihnen das Verhältnis von Sprache und Logik in hervorragender Weise studieren. Das ist auch von arabistischer Seite geschehen. Dabei hat man den logischen Brüchen, die in Konditionalgefügen vorkommen, besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Solche Brüche oder Verschiebungen sind häufig; teilweise sind sie zu sprachlichen Konventionen geworden[9]. Das gilt in erster Linie für die realen Konditionalgefüge; in geringerem Maße läßt es sich aber auch an den irrealen Gefügen beobachten[10]. All diese die Logik und Noetik betreffenden Fragen bleiben in den folgenden Ausführungen ausgeklammert. Es geht hier lediglich um die Beschreibung und Erklärung der unterschiedlichen Satzmuster, um die Funktionsbestimmung von Konjunktionen und Partikeln, und dergleichen.

Liegt in einem Konditionalgefüge der Sachverhalt im Bereich der Realität, so steht im Arabischen die Konjunktion *in*; ist der Sachverhalt hypothetisch oder irreal, so steht *lau*. Während im Arabischen also die beiden Bereiche durch verschiedene Konjunktionen angezeigt werden, muß im Deutschen diese Aufgabe durch die verschiedenen Modi Indikativ bzw.

---

[9] Renate Jacobi, Bedingungssätze mit Verschiebung, ZDMG 117, 1967, 78–86; Bernhard Lewin, Non-conditional 'if'-clauses in Arabic, ZDMG 120, 1970, 264–270; Adolf Denz, Zur Noetik des arabischen *'in*-Satz-Hauptsatzgefüges, ZDMG 121, 1971, 37–45; Helmut Gätje, Zur Struktur gestörter Konditionalgefüge im Arabischen, Oriens 25–26, 1976, 148–186; ders., Bemerkungen zur Semantik des Konditionalgefüges, Folia Linguistica (The Hague) 14, 1980, 123–168; ders., Broken conditional structures in Arabic, Al-Maǧalla al-ʿarabīya li-d-dirāsāt al-luġawīya (al-Ḫarṭūm) 2, 1984, 133–143; Yishai Peled, Conditional Structures in Classical Arabic, Wiesbaden 1992, ch. 4: „Modally split conditional sentences".

[10] Vgl. besonders Gätje, Folia Linguistica 14, 1980, 160–162; Peled Cond. Structures p. 96–98.

Zweiter Konjunktiv geleistet werden, da die Konjunktion *wenn* indifferent ist. Im Arabischen unterscheiden sich beide Satztypen außer durch die Konjunktion auch noch durch andere Merkmale. Im realen Konditionalgefüge stehen die Verben, grob gesagt, im Perfekt bzw. Apokopat, im irrealen Konditionalgefüge stehen sie im Perfekt bzw. Indikativ des Imperfekts[11]. Auch für die Markierung des Hauptsatzes gelten im realen Konditionalgefüge andere Regeln. Beginnt er mit einem Verbum finitum, so bleibt er unmarkiert[12], beginnt er mit einer Partikel (wozu auch die sog. defektiven Verben wie *ʿasā*[13] und *laisa* gehören), einem Imperativ, einem Substantiv oder einem Pronomen, so ist die Markierung mit *fa-* obligatorisch[14]. Im irrealen Konditionalgefüge kann der Hauptsatz unmarkiert oder markiert sein. Zur Markierung dienen unterschiedslos die Partikeln *la-*, *iḏan* und *iḏan la-*. Diese Grundregeln sind im aktuellen Sprachgebrauch, sei es durch die Sprechsituation oder durch metrische Vorgaben in der Poesie, in vielfachen Nuancen abgewandelt worden.

Es gibt verschiedene Grade der Irrealität. Bereits der Zeitbezug kann über Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer Realisierung entscheiden. Möglich: *lau aʿlamu anna riḍāka fī an aqḏifa bi-nafsī fī hāḏā l-baḥri la-faʿaltuhū*

---

[11] Die wenigen Fälle, in denen nach *lau* der Apokopat folgt, sind untypisch, da sie auf metrischem Zwang beruhen (→ 1622 b 27 ff.). Dazu gehört auch der Vers *mā ḏā bi-Manbiǧa lau tunbaš maqābiruhā mina t-tahaddumi bi-l-maʿrūfi wa-l-karamī* Marzb. Muwaššaḥ 224, –4 = Qālī Amālī III 222, 11/216, 11 = Usāma b. M. Lubāb 98 ult. = b. Harma App. 294, 3 (Var. *in tunšar* Asās 481 c 17 f.).

[12] Es gibt aber auch nicht wenige Fälle, in denen der Hauptsatz durch *la-* markiert ist, s. WKAS II 2 b 27 ff. und Peled Cond. Structures p. 34–36. Hat das Perfekt optativische Funktion, so wird der Hauptsatz durch *fa-* markiert. Da diese Konstruktion weithin unbekannt zu sein scheint (sie ist z. B. in der Grammatik von Wolfdietrich Fischer nicht erwähnt), seien hier einige Beispiele angeführt: *wa-in abat fa-ʿaḍḍahā bnu qitrata* Asās 354 c 15 (s. r. *qtr*); *fa-ini ʿtabarta bi-mā tarā fa-kafāka ʿilman bi-ʿtibārika* a. l-ʿAtāhiya (Faiṣal) nr. 189, 3; *in takun ṯabbaǧta šiʿrī ẓāliman fa-ramāka llāhu fī wāḥidatika* b. -Rūmī (Naṣṣār) V 1394, 3; *wa-illā fa-ʿaḍḍa fūka bi-ǧaʿsika* ib. 1402, 2; *in kunta kāḏiban fa-ḍarabaka llāhu bi-baiḍāʾa lā tuwārīhā l-ʿimāmatu* b. Qut. Maʿārif 284, 16/580, 6 f. = Nahǧ -balāġa III 210, 6 f. = b. a. l-Ḥadīd ŠNahǧ 19, 217, 6; *in kunta bna Hammāmin fa-ḥuyyīta bi-ikrāmin* Ḥarīrī Maq. 38, 1 f.

[13] Manfred Ullmann, Arabisch *ʿasā* „vielleicht": Syntax und Wortart, Bayerische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Sitzungsberichte, Jahrgang 1984, Heft 4.

[14] Yishai Peled, On the Obligatoriness of *fa-* in Classical Arabic *ʾin* conditional sentences, Journal of Semitic Studies 30, 1985, 213–225. Von dieser Regel gibt es, besonders in der Poesie, Ausnahmen, vgl. Wright II 346 A, ferner: *a-ʿāḏilatī in bakaitu š-šabāba inniya lam abki ṯauban suḥiq* b. -Rūmī (Naṣṣār) IV 1307, 7.

„Wüßte ich, daß du damit zufrieden wärest, wenn ich mich in dieses Meer stürze, so täte ich es" (ʿAmmār ibn Yāsir, → 1621 b 41 ff.). Dagegen unmöglich, weil in der Vergangenheit liegend: *wa-lau kāna anṣafanī s-sulṭānu ... mā faʿaltu bi-nafsī hāḏā* „Wenn der Herrscher mir Gerechtigkeit hätte widerfahren lassen, so hätte ich mir dies nicht angetan" (→ 1619 b 38 ff.). Aber auch vom Zeitbezug unabhängige Inhalte können verschiedene Grade der Irrealität aufweisen. Möglich: *lau samiʿta bukāʾa Hindin ... bakaita* „Wenn du hören würdest, wie Hind weint, würdest du [selber] weinen" (Aiman ibn Ḫuraim, → 1616 b 34 ff.). Dagegen unmöglich: *lau kunta māʾan kunta milḥan āǧinan* „Wenn du Wasser wärest, so wärest du brackiges Salzwasser" (ʿUmar ibn Sulaim al-Baǧalī, → 1616 a 40 ff.).

Auf der sprachlichen Ebene können die verschiedenen Grade der Irrealität teilweise durch die sog. Tempora angezeigt werden, nicht jedoch durch die Konjunktion. Das Zeichen ist in allen Fällen *lau*. Es trifft nicht zu, daß die „absurde Irrealität" durch eine besondere Konjunktion, nämlich das durch *in* verstärkte *lau*, ausgedrückt werde, wie Wolfdietrich Fischer, Grammatik des klassischen Arabisch, § 453 Anm. 1, behauptet. Was immer die „absurde Irrealität" sein mag –: die Begriffe „hypothetisch" und „irreal" sind ausreichend und angemessen, um die Sachverhalte, die in den mit *lau* gebildeten Sätzen zur Sprache kommen, zu charakterisieren[15].

Die Hauptsatzkorrelate

Der Hauptsatz eines irrealen Konditionalgefüges kann, wie erwähnt, markiert oder unmarkiert sein. Genaue statistische Daten, die für bestimmte Textcorpora jeweils gesondert erhoben werden müßten, liegen mir nicht vor[16]. Nach meinen Erfahrungen dominiert numerisch aber die unmarkierte Apodosis. Das wird durch das WKAS II 1616 a 22–1635 b 29 dargebotene Material bestätigt, das allerdings nicht primär unter dem Gesichtspunkt der Hauptsatzkorrelate ausgewählt worden ist. Daher ist es für diese Fragestellung nicht eigentlich repräsentativ; ein Durchschnittsbild kann es gleichwohl vermitteln.

---

[15] Vgl. dazu auch Peled Cond. Structures p. 40.

[16] Ismail Amayreh hat in seiner Dissertation (s. p. 12) die von ihm berücksichtigten Texte mit Hilfe einer elektrischen Maschine unter verschiedenen Gesichtspunkten statistisch ausgewertet, dabei aber nur die mit *in* und *iḏā* eingeleiteten Sätze erfaßt.

Von den 574 dort verbuchten Konditionalgefügen konnten die Fälle mit Inversion des Neben- und Hauptsatzes und die Fälle mit Sperrung des Hauptsatzes naturgemäß nicht mitgezählt werden. In den verbleibenden 420 Sätzen herrschen folgende Verhältnisse:

Hauptsatz unmarkiert:	204 Fälle
Hauptsatzkorrelate:	
la-	168 Fälle
la-qad	4 Fälle
iḏan	18 Fälle
iḏan la-	22 Fälle
inna	1 Fall
fa-	3 Fälle

Diese Statistik läßt erkennen, daß der Hauptsatz etwa ebenso häufig markiert wie unmarkiert ist und daß die Markierung durch *la-* seltener vorkommt als die Markierungslosigkeit. Daher ist die Behauptung, der „Nachsatz wird in der Regel durch *la-* eingeleitet"[17], nicht richtig. Diese „Regel" mag für die Prosa zutreffen, gilt aber nicht für die arabische Literatur, die ja wesentlich durch ihre Poesie bestimmt ist, als Ganzes. Die Frage, inwieweit die metrische Silbenfolge für den Ausschluß eines Hauptsatzkorrelates verantwortlich ist, soll hier nicht untersucht werden. Im einzelnen vergleiche man folgende Stellen:

Unmarkierter Hauptsatz: 1616 a 36 ff.; 1619 b 19 ff.; 33 ff.; 1620 a 33 ff.; 1621 a 7 ff.; 1622 a 15 f.; b 27 f.; 38 f.; 1623 a 4 ff.; b 4 ff.; 18 ff.; 1624 a 38 ff.; b 31 f.; 1625 a 13 ff.; 1626 a 1 ff.; b 18 ff.; 1628 b 43 f. etc., etc.

Hauptsatzkorrelat *la-*: 1617 a 31 ff.; 1619 b 24 ff.; 1620 a 1 ff.; b 16 ff.; 1621 b 13 ff.; 1622 b 21 ff.; 32 ff.; 1623 a 18 ff.; b 1 f.; 35 ff.; 1624 a 33 ff.; b 19 ff.; 1625 a 40 ff.; b 31 f.; 1626 a 14 ff.; 1627 a 24 ff.; 1628 b 34 ff.; 1629 a 1 f.; 41 ff.; 1630 a 32 ff. etc., etc.

Hauptsatzkorrelat *la-qad*: 1618 a 10 ff.; 1633 a 3; b 16 f.

---

[17] So Wolfdietrich Fischer, Grammatik § 453. Vgl. auch Wright II 348 § 190; Henri Fleisch, L'Arabe classique, Beyrouth 1968, p. 211. Auch Peled (Cond. Structures p. 38) schreibt: „*law qatala* and *la-qatala* are clearly the most common protasis- and apodosis-patterns respectively". Ferner p. 47: „The construction *law qatala qatala* is much less common".

Hauptsatzkorrelat *iḏan*: 1618 a 16ff.; 1620 b 37ff.; 1622 a 4ff.; b 44f.; 1623 a 35f.; 1625 b 13f.; 1627 b 6ff.; 1631 a 14f.

Hauptsatzkorrelat *iḏan la-*: 1618 a 35ff.; 1622 a 10ff.; 16; 1623 a 42f.; 1624 b 31ff.; 1625 b 16ff.; 1626 a 42f.; 1627 b 10ff.; 1632 b 17f.; 1634 b 26f.; 1635 b 17f.

Hauptsatzkorrelat *inna*: 1618 b 20f.

Hauptsatzkorrelat *fa-*: 1618 b 23ff.

Die Markierung des Hauptsatzes durch *inna* in dem Vers des abū Ḏuʾaib 13, 12 ist ein Sonderfall. Der Dichter beweint dort seinen Vetter Nušaiba, der vermutlich ermordet worden ist, und sagt:

fa-lau mārasūhu sāʿatan inna qirnahū iḏā ḫāma aḥdānu l-imāʾi yaṭīḥū

„Wenn die Feinde es nur kurze Zeit mit ihm aufgenommen hätten, so wäre sein Gegner – da die Weiberhelden feige zurückweichen – verloren gewesen". Der Scholiast sieht in der Partikel *inna* den Beginn des Hauptsatzes: *wa-mārasūhu*, *ǧawābuhū fī: inna qirnahū*, und auch Joseph Hell hat den Satz sinngemäß so verstanden[18]. In der Übersetzung hat er sich allerdings für einen Wunschsatz entschieden, dem ein unabhängiger zweiter Satz folgt: „Wenn sie nur eine Stunde mit ihm gerungen hätten! Sein Widerpart ist ja, wenn die Liebhaber der Sklavinnen schlapp werden, verloren".

In dem folgenden Vers fungiert *inna* jedoch nicht als Hauptsatzkorrelat, obwohl der Satz formal genau wie der des abū Ḏuʾaib strukturiert ist:

wa-lau kulla-mā kalbun ʿawā miltu naḥwahū uǧāwibuhū inna l-kilāba kaṯīrū

Hier liegt vielmehr eine Aposiopese vor, die wirkungsvoll als Stilmittel eingesetzt ist: „Wenn ich mich jedem Hund, der gerade heult, zuwenden wollte, um ihm Rede zu stehen ... [zu ergänzen: „so hätte ich viel zu tun"]. Es gibt doch so viele Hunde!" (→ 1635 a 30ff.).

Für die Markierung des Hauptsatzes durch *fa-* konnten nur drei Prosabelege beigebracht werden (→ 1618 b 22ff.). In ihnen beginnt die Apodosis mit Partikeln bzw. Adverbien (*ʿasā*, *inna*, *ġāliban-mā*), die nach Analogie der realen Konditionalgefüge an *fa-* angeschlossen sind. Zwei dieser Belege stammen aus der Übersetzung der Nikomachischen Ethik; sie re-

[18] Joseph Hell, Der Diwan des Abu Ḏuʾaib, Hannover 1926, p. 33 Anm. 1.

präsentieren also nicht unbedingt genuines Arabisch[19]. Das von Peled (Cond. Structures p. 55 nr. 52) angeführte Beispiel gehört nicht hierher; es lautet: *wa-llāhi mā Muḥammadun nabīyun wa-lau kāna yaqūlu lī ktub „ʿazīzun ḥakīmun" fa-aktubu „laṭīfun ḫabīrun" wa-lau kāna nabīyan la-ʿalima* „ʿAbd Allāh ibn Saʿd al-ʿĀmirī sagte: ‚Bei Gott, Mohammed ist kein Prophet. Wenn er zu mir sagen würde: Schreib: „mächtig und weise" und ich dann schreiben würde: „freundlich und allwissend", so würde er es merken, wenn er ein Prophet wäre'": Yaʿqūbī Taʾrīḫ II 60, 16 f.[20].

Konditionalsätze im Imperfekt

In den Gefügen, bei denen das Verbum des Nebensatzes im Indikativ des Imperfekts steht (→ 1621 a 7 ff.; 1624 a 37 ff.; 1631 a 17 ff.), steht in fast allen Fällen das Verbum des Hauptsatzes im Perfekt. Ist der Hauptsatz negiert, wird *lam* mit Apokopat gesetzt. Es heißt also:

lau našāʾu ǧaʿalnāhu uǧāǧan „Wenn wir wollten, würden wir das Trinkwasser bitter machen" (Sure 56, 70/69, → 1621 a 9 ff.).

lau yasmaʿūna ka-mā samiʿtu kalāmahā ḫarrū li-ʿAzzata rukkaʿan wa-suǧūdā

„Wenn sie ʿAzza's Rede hören würden, wie es mir vergönnt war, so würden sie vor ihr wie beim Gebet niederfallen" (al-Kuṯaiyir, → 1621 a 20 ff.).

wa-lau aǧidu min ḏālika buddan lam atakallam bihī „Wüßte ich einen anderen Weg, so würde ich das nicht zur Sprache bringen" (→ 1621 b 10 ff.).

Diese Distribution läßt die Aspektbezüge gut erkennen: Die Handlung des Nebensatzes ist hypothetisch, möglich oder unmöglich, mit einem in die Zukunft weisenden Zeitbezug und damit in jedem Fall nicht abgeschlossen. Die Handlung des Hauptsatzes dagegen ist die Folge der hypothetischen Bedingung und damit als vollendet ausgewiesen. Man kann deshalb auch von einem resultativen Perfekt sprechen.

---

[19] Ein weiteres Beispiel aus der Nikomachischen Ethik ist unten p. 34 diskutiert.

[20] Das Beispiel gehört zu den 1634 a 31 ff. behandelten Sätzen mit mehrfacher Protasis.

Wenn nun aber die Handlung des Hauptsatzes approximativ ist, wenn sie also durch das Verbum *kāda* „[etwas] beinahe, fast, nahezu [machen]" modifiziert wird, so ist sie unvollendet, d. h. *kāda* steht im Imperfekt[21]:

yakādu fī šaʾwihī lau lā usakkinuhū lau ṭāra ḏū ḥāfirin min surʿatin ṭārā

„Bei seinem vorauseilenden Lauf würde das Pferd, wenn ich es nicht beruhigen würde, vor Geschwindigkeit beinahe fliegen – vorausgesetzt, ein Huftier könnte [überhaupt] fliegen" (Muʿāwiya ibn Mirdās, → 1631 a 37 ff.)[22].

yakādu yaǧrī mina l-qamīṣi mina n-niʿmati lau lā l-qamīṣu yumsikuhū

„Der Knabe ist so zart, daß er fast aus seinem Hemd gleiten würde, wenn das Hemd ihn nicht festhalten würde" (Ḫālid al-Kātib, → 1631 b 16 ff.).

yakādu lau lā smu l-ilāhi yaṣḥabuh
taʾkuluhū ʿuyūnuhum wa-tašrabuh

„Wenn Gottes Name ihm nicht zur Seite wäre, so würden ihre Augen ihn fast fressen und trinken" (ibn al-Muʿtazz [?], → 1631 b 23 ff.).

Andere Sätze, bei denen die Verben sowohl im Nebensatz als auch im Hauptsatz im Imperfekt stehen, sind problematisch. Dafür seien vier Fälle angeführt:

Frivole Dichter wie ʿUmar ibn abī Rabīʿa und al-ʿArǧī schildern häufig hübsche Frauen, die während der Wallfahrt amouröse Abenteuer suchen. Dieselbe Situation ist in dem Vers des ʿUrwa ibn Uḏaina vorauszusetzen:

wa-lahunna bi-l-baiti l-ʿatīqi lubānatun wa-l-baitu yaʿrifuhunna lau yatakallamū

„Bei dem altehrwürdigen Haus (d. h. der Kaʿba) empfinden sie Sehnsucht [nach einer früheren Liebe], und das Haus würde sie wiedererkennen, wenn es sprechen könnte" [d. h. wenn es ein vernunftbegabter Mensch wäre] (→ 1622 a 25 f.). Es ist aber auch möglich, daß hier eine Ellipse vorliegt, so daß zu übersetzen wäre: „... und auch das Haus erkennt sie wie-

---

[21] Daß in diesen Fällen die Sätze gleichzeitig invertiert sind, ist unten p. 41 diskutiert.

[22] Es liegt ein Anakoluth vor. Eigentlich müßte der Satz lauten: *yakādu ... yaṭīru* bzw. *yakādu an yaṭīra* (WKAS I 422 a 27 ff.). Die Konstruktion ist aber nicht durchgeführt, so daß das zweite *ṭāra* jetzt als Apodosis zu *lau ṭāra ḏū ḥāfirin* fungiert.

der. Wenn es sprechen könnte ..." [zu ergänzen: „dann könnte es manche Skandalgeschichten erzählen"]. Nach dieser Interpretation, bei der die Personifizierung der Kaʿba allerdings weniger gut begründet ist, müßte der Vers 1635 a 3 ff. eingeordnet werden.

uqallabu bi-l-aidī wa-ahlī bi-ʿaulatin yufaddūnanī lau yastaṭīʿūna an yafdū

„Man dreht mich mit den Händen um, während meine Angehörigen ein Geheul anstimmen; sie würden zu mir sagen: ‚Wir kaufen dich los', wenn sie ein Lösegeld aufbringen könnten": Maǧnūn Banī ʿĀmir, in Aġ. 2, 4, 20/65, 6.

Der dritte Fall sind die folgenden anonymen Raǧazverse:

tamuddu bi-l-aʿnāqi au talwīhā
wa-taštakī lau annanā nuškīhā
massa ḥawāyā qalla-mā nuǧfīhā

„Die Kamele strecken oder verdrehen ihren Hals, und wenn wir ihnen gestatten würden, Klage zu führen, so würden sie sich über den Druck der Sattelpolster, die wir ihnen nur selten abnehmen, beklagen" (→ 1625 a 4 ff.). ʿAbd al-Qādir al-Baġdādī[23] bemerkt zu diesen Versen, daß das Imperfekt nach *lau anna* selten sei. Diese Behauptung wird durch das 1624 a 37 – 1625 a 11 ausgebreitete Material nicht bestätigt. Dort sind immerhin zwanzig Fälle verbucht. Auffällig und selten ist vielmehr das Imperfekt des Hauptsatzes! Außerdem gibt al-Baġdādī wie schon ibn as-Sikkīt, ibn Ǧinnī und az-Zamaḫšarī (Asās 240 c 23) vor ihm dem Verbum *aškā* c. acc. p. die Bedeutung „jemandes Klage ein Ende setzen". Danach wären die Verse zu übersetzen: „... und sie beklagen sich über den Druck der Sattelpolster. Wenn wir ihrer Klage doch ein Ende setzen könnten!" Ich halte diese Deutung für nicht zutreffend.

wa-hya tarā lau lā tarā t-taḥrīmā
rauḍan bi-naḍḥāti n-nadā maʾdūmā

„Wenn die Onagerstuten das Hindernis nicht sehen würden, könnten sie eine Vegetationsinsel sehen, die mit Tauspritzern gewürzt ist" (Ruʾba, → 1631 b 1 ff.).

---

[23] Ḫiz. IV 530, 5/(Hārūn) XI 316, 5.

Diese vier Fälle sind mit der Aspekttheorie nicht ohne weiteres zu erklären. Die Rağazverse können auch nur bedingt als Zeugnisse verwertet werden, da in ihnen Anomalien geradezu zum Stil gehören. Ich kann auch keine Lösung für die Frage anbieten, warum bei dem größten Teil der irrealen Konditionalgefüge das Verbum des Nebensatzes im Perfekt steht. Hier stellen sich der weiteren Forschung noch erhebliche Aufgaben[24].

Erwähnt sei noch folgendes: Peled (Cond. Structures p. 57 f.) schreibt: „*law yaqtulu*-protases are distinctly associated with static verb phrases, in particular with the verb *ʿalima*". Diese Behauptung wird durch das 1621 a 8 ff. zusammengestellte Material nicht bestätigt. Dort finden sich weit mehr dynamische als statische Verben, z. B. *lau ulāqīka*, *lau tašrabu*, *lau tabġī*, *lau yasmaʿūna*, *lau tamšī*, *lau yuṣbiḥu sāriyan*, *lau tasrī*, *lau yurqā*, *lau yuʿābu*, *lau yumsaḥu*, *lau yušfā*, *lau yudʿā*, *lau yuʾāḫiḏuhum*, *lau taltaqī*, *lau tuʿīī*, *lau yağmaʿu*, *lau yaktubu*, *lau tunkiḥu*, *lau tunšaru* etc., etc. Dasselbe gilt auch für die Konstruktion *lau annahū* mit Indikativ des Imperfekts, für die Peled (p. 60 nr. 70) nur ein einziges Beispiel (*lau annī aʿlamu*) beibringen konnte. WKAS II 1624 a 37 ff. sind dagegen viele Sätze mit dynamischen Verben registriert, z. B. *lau annanī urmā*, *lau anna mā asʿā*, *lau annahā tağrī*, *law-annaka tulqī*, *lau anna qaulan yaklimu*, *lau annanī astabkī*, *law-anna alʾama man mašā yuksā*, *law-anna š-šiʿra yulbasu*, *lau annanī uḥakkamu* etc., etc.

Negierte Konditionalsätze

Die Konditionalgefüge mit negierter Protasis sind in einer gesonderten Rubrik zusammengefaßt (→ 1625 b 44 – 1633 a 26), da sie sich syntaktisch zum Teil erheblich von den positiven Sätzen unterscheiden. In vielen Fällen steht *lau lam* mit Apokopat (→ 1625 b 45 – 1626 b 14). Dieser Typus ist für die unter perfektivem Aspekt stehenden Sätze gewissermaßen der „Normalfall", da *lam* mit Apokopat auch sonst zur Negation perfektischer Sätze dient. Die andere Möglichkeit der Negation, nämlich *mā* mit Perfekt, ist im Rahmen der irrealen Konditionalgefüge meines Wissens nur

---

[24] Vgl. Peled Cond. Structures p. 39: „In general, Aspect and Time are not sharply defined in *law* Conditional Sentences, and can therefore hardly be described as distinctive grammatical categories".

einmal verwirklicht worden, und zwar in dem Vers des ibn Qais ar-Ruqaiyāt:

fa-lau mā kuntu arwaʿa abṭaḥīyan abīya ḍ-ḍaimi muṭṭariḥa d-danāʾī
la-waddaʿtu l-Ǧazīrata qabla yaumin yunassī l-qauma aṭhāra n-nisāʾī

„Wäre ich nicht ein imponierender Mann aus dem Tal von Mekka gewesen, der Ungerechtigkeit zurückweist und niedrige Gesinnung verabscheut, so hätte ich mich aus dem Zweistromland schon vor einem Tage verabschiedet, der die Männer des Stammes die reinen Frauen vergessen ließ" (→ 1633 a 13f.). In den formal genau gleich strukturierten Versen des Faḍāla ibn ʿUmair ibn al-Mulawwiḥ al-Laiṯī ist *mā* dagegen nicht Negation, sondern Indefinitum:

lau mā raʾaiti Muḥammadan wa-qabīlahū bi-l-fatḥi yauma tukassaru l-aṣnāmū
la-raʾaiti dīna llāhi aḍḥā bayyinan wa-l-kufra yaġšā waǧhahu l-iẓlāmū

„Wenn du Mohammed und seine Gefolgsleute bei der Eroberung [Mekkas], an dem Tage, an dem die Götzen zerbrochen wurden, gesehen hättest, so hättest du gesehen, wie die Religion Gottes offenkundig geworden ist, während das Antlitz des Unglaubens durch Finsternis bedeckt wurde": b. Hiš. Sīra I 2, 825, 16f.[25] = Ǧarāwī Ḥam. 39, 2f.

Ziemlich selten sind Sätze, in denen *lau lā* unmittelbar mit dem Perfekt verbunden ist, wie in dem Vers des Ḥuḏaifa ibn Anas:

wa-aḫṭaʾa ʿAbdan lailata l-ǧizʿī ʿadwatī wa-iyyāhumū lau lā wuqūhā taḥarratī

„Mein Angriff hat die Banū ʿAbd ibn ʿAdī am Abend [des Kampfes] im Talbogen verfehlt; gerade sie aber hätte er zum Ziel gehabt, wenn sie davor nicht bewahrt worden wären" (→ 1630 b 38ff.). Diese Konstruktion kommt meines Wissens nur fünfmal vor, dreimal im Dīwān der Huḏailiten, einmal bei abū Nuwās (→ 1630 b 36 – 1631 a 16) und einmal in einem Ḥadīṯ[26]. In dem Vers des Ǧamūḥ (→ 1631 a 5ff.) sind die Varianten

---

[25] Wüstenfeld hat statt *lau mā* die Lesart *a-wa-mā*, ebenso Azraqī Makka 76, –6f./(ed. Rušdī aṣ-Ṣāliḥ Malḥas, Bd. I, Madrid 1385/1965) 121, 17. In der Sīra, edd. Muṣṭafā as-Saqqā, Ibrāhīm al-Ibyārī u. a., Bd. II, Kairo 1375/1955, 417, 18, steht *lau mā*, ebenso Suhailī Rauḍ II 276, 30 in margine.

[26] Das letztere Beispiel (Buḫ. Ṣaḥīḥ I 480, 2f.) hat Peled (Cond. Structures p. 63

innī ḥudidtu und *ḥattā ḥudidtu* durch spätere, glättende Änderungen zustandegekommen. Den Stein des Anstoßes bildet die Negation *lā*, die in Aussagesätzen nicht mit dem Perfekt verbunden wird. Dieses Problem ist unten p. 56 ff. des näheren behandelt.

Beim imperfektiven Aspekt lautet der positive Satz:

wa-lau tašrabu l-kalbā l-mirāḍu dimāʾanā šafathā wa-ḏū d-dāʾi llaḏī huwa adnafū

„Wenn die an Tollwut Erkrankten unser Blut trinken würden, so würde es sie heilen; wer krank ist, ist ausgezehrt" (al-Farazdaq, → 1621 a 15 f.). Demgemäß kann die Negation durch *lau lā* mit Indikativ des Imperfekts bewerkstelligt werden, wie in dem an-Nābiġa aḏ-Ḏubyānī zugeschriebenen Vers:

lau lā ukafkifuhā bi-s-sauṭi la-ntazaʿat minnī l-ǧarīra wa-innī l-fārisu l-labiqū

„Würde ich meine Kamelin nicht mit der Peitsche zurückhalten, so würde sie mir das Leitseil aus der Hand reißen; ich bin jedoch ein gewandter Reiter" (→ 1631 a 25 ff.). Dieser Typus ist jedoch nur sporadisch verwirklicht worden. Unter Tausenden von Konditionalgefügen sind mir nur 18 Fälle bekanntgeworden (→ 1631 a 17 – b 35)[27]. In fünf von diesen Fällen (→ 1631 b 16 ff.) weist der Nebensatz die relativ seltene Wortstellung „Subjekt-Prädikat" auf. So sagt al-Maʿarrī:

yuḏību r-ruʿbu minhū kulla ʿaḍbin fa-lau lā l-ġimdu yumsikuhū la-sālā

„Die Furcht vor ihm läßt jedes scharfe Schwert schmelzen; würde die Scheide es nicht zusammenhalten, so würde es zerfließen". Hier stellt sich die Frage, ob nicht das gewöhnliche Muster des prädikatslosen Nebensatzes, d. h. *lau lā* mit Substantiv im Nominativ (s. gleich unten), vorliege und ob *yumsikuhū* nicht als asyndetischer Relativsatz aufzufassen sei: „...

---

nr. 82) beigebracht. Das von Peled (ib. p. 144 nr. 21) zitierte Beispiel Mas. Murūǧ VI 461, 11 f. (§ 2667) gehört nicht dazu, denn statt *lau lā naǧā minhu* ist zu lesen: *lau lā taḥāmīhi*, vgl. Ṭab. Taʾrīḫ III 2, 886, 5 und Misk. Taǧārib VI 413, 14 f. (l. *taḥāmīhi* statt *taḥāmuluhū*).

[27] Von diesen 18 Fällen stammen wiederum zwei von Huḏailiten. Es könnte somit sein, daß die Konstruktion *lau lā* mit folgendem Verbum finitum eine Eigentümlichkeit dieses Stammesdialektes widerspiegelt. Die Frequenz ließe sich vielleicht noch genauer bestimmen, wenn Lewin in seinem Vocabulary of the Huḏailian Poems (Göteborg 1978) auch die Konjunktionen und Partikeln berücksichtigt hätte.

wäre die Scheide nicht, die es zusammenhält, so würde es zerfließen". Wenn das Beziehungswort den Artikel trägt, so steht ein asyndetischer Relativsatz aber zumeist nur bei genereller Determination. Das trifft für diese fünf Fälle kaum zu. Die arabischen Grammatiker[28] sind sich in diesem Punkt nicht einig. Al-ʿAinī (Maqāṣid I 543, 1 ff.) sagt zwar: *qauluhu „l-ǧimdu" mubtadaʾun wa-qauluhū „yumsikuhū" ḫabaruhū*, er referiert aber auch davon abweichende Meinungen[29].

Eine sehr große Gruppe bilden sodann prädikatslose Konditionalsätze, bei denen das Subjekt unmittelbar auf *lau lā* folgt (→ 1626 b 15 – 1630 b 35)[30]. Das Subjekt kann ein Substantiv sein wie in dem Vers des Muhalhil ibn Rabīʿa:

fa-lau lā r-rīḥu usmiʿa man bi-Ḥuǧrin ṣalīla l-baiḍi tuqraʿu bi-ḏ-ḏukūrī

„Wäre der [widrige] Wind nicht, so würde den Leuten in Ḥuǧr an die Ohren dringen, wie die Helme klirren, auf die die stählernen Klingen niederprasseln" (→ 1626 b 18 ff.).

Sätze, in denen das Subjekt ein Pronomen demonstrativum ist, kommen anscheinend erst mit der Fachprosa des 3./9. Jhdts. auf, in der ein argumentativer Stil herrscht. Dabei wird vornehmlich das Pronomen der ferneren Deixis verwendet; es heißt also *lau lā ḏālika*. Typisch dafür sind drei Sätze aus der Nikomachischen Ethik und der Oneirokritik (→ 1628 b 34–43)[31].

Steht nach *lau lā* ein Personalpronomen, so muß dieses nach der Logik der Sprache ein Pronomen personale separatum sein, da nur diese Pronomina als Nominative fungieren und somit Subjekt sein können. Beispiel:

a-Ḫālidu lau lā anta mā qāma qāʾimun li-yarʾaba ṣadʿan min zuǧāǧin wa-lā damā

---

[28] Vgl. Schaw. Ind. 212 b 3.

[29] Zur älteren Diskussion um die Konstruktion *lau lā* mit Verbum finitum vgl. Nöld. Z. Gr. p. 112, § 90 und Reck. Synt. § 259, 2.

[30] Vgl. Peled Cond. Structures p. 64 f.

[31] Vgl. auch Peled Cond. Structures p. 64 f., nr. 87.

„Ḫālid, wenn du nicht gewesen wärest, so hätte sich niemand angeschickt, einen Sprung im Glase zu kitten oder eine Blutschuld wiedergutzumachen“ (→ 1629 a 27 ff.).

Nun ist *lau lā* sehr oft aber auch mit dem Pronomen personale suffixum verbunden, d. h. das Subjekt des Nebensatzes steht im Akkusativ (→ 1629 b 4 – 1630 b 35). Beispiel:

wa-lau lāki lam āti l-Ḥiǧāza wa-ahlahā wa-lam tazwi ʿannī bi-l-ʿIrāqi l-karāʾimū

„Wärest du nicht gewesen, so hätte ich den Hedschas und seine Bewohner nicht aufgesucht, und die edlen Frauen im Irak hätten sich nicht von mir abwenden müssen“: b. -Aḥnaf 480, 27.

Diese Entwicklung dürfte durch zwei Umstände befördert worden sein. Zu einen sind die Formen der 3. Person des Duals und Plurals der Pronomina personalia separata *humā*, *hum* und *hunna* mit denen der Pronomina personalia suffixa identisch, und da die Orthographie (Zusammen- bzw. Getrenntschreibung) nicht beweiskräftig ist, können solche Fälle sowohl der einen als auch der anderen Rubrik zugeordnet werden. Von den sechzehn unter dem Pronomen personale separatum verbuchten Beispielen könnten vier also auch zu den Pronomina personalia suffixa gestellt werden, und nur die Tatsache, daß diese Verse von ʿĀmir al-Muḥāribī, Ḥassān ibn Ṯābit, al-Aḫṭal und Ǧarīr stammen, also der Epoche des Althocharabischen angehören, hat mich bestimmt, sie unter den Separata einzuordnen. Diese Entscheidung ist aber anfechtbar, da das Suffix nach *lau lā* auch bei anderen Dichtern dieses Zeitraumes durchaus vorkommt (s. unten).

Zum anderen dürfte der Umstand, daß es sich um prädikatslose Sätze handelt, eine Rolle gespielt haben. Ein Satz mit Subjekt und Prädikat macht dem Hörer die Funktion dieser Satzglieder auch dann einsichtig, wenn das Subjekt nicht die Flexionsendung hat, die es als Nominativ ausweist. Beispiel:

yā qaumu lau iḥdā yadaiya abat illā l-firāqa qaṭaʿtuhā minnī

„Liebe Leute, wenn eine meiner Hände sich unbedingt von mir lossagen wollte, so würde ich sie abhauen“ (abū Kināna as-Sulamī, → 1616 b 12 f.). Fehlt aber das Prädikat, so ist das verbleibende Wort isoliert und damit auch funktionell nicht mehr ohne weiteres zu bestimmen:

qālū ltaḥā fa-mtaḥat bi-š-šaʿri baḫǧatuhū fa-qultu lau lā d-duǧā lam yaḥsuni l-qamarū

„Man sagte mir: ‚Der Knabe bekommt einen Bart. Da ist doch seine Anmut durch die Haare dahin!' Ich antwortete: ‚Wäre nicht das Dunkel der Nacht, so besäße der Mond keine Schönheit'" (al-Ḥulwānī, → 1627 a 19 ff.). Nur die Reflexion, d. h. die Überlegung, daß der Casus absolutus der Nominativ ist, oder der Rückgriff auf Parallelen wie *lau lā r-rīḥu*, *lau lā liwā'u l-Ḥāriṯīyati*, *lau lā zimāmuhā* usw. (→ 1626 b 18 ff.) macht klar, daß *ad-duǧā* hier im Nominativ steht.

In dem Ausdruck *lau lā hum* konnte *lau lā* somit auch als bloße Partikel interpretiert werden, die nach dem Muster von *inna*, *lākinna*, *la'alla* usw. den Akkusativ regieren sollte. Und dann konnte sich diese Gebrauchsweise über die Pronomina *humā*, *hum* und *hunna* hinaus auch auf die Pronomina der 1. und 2. Person ausweiten[32].

Eine analoge Erscheinung liegt bei der Konjunktion *bainā* (< *baina-mā*) vor, die ein Inzidenzschema einleitet. Ihr folgt als Subjekt ein Substantiv im Nominativ bzw. ein Pronomen personale separatum. Es heißt also: *fa-bainā ana fī maǧlisī ... iḏā ana bi-šaiḫin* Aġ. 5, 36 paen. f./232, 1 f.; *bainā huwa yusāfiru abā Muslimin ... iḏ anšada 'Īsā* b. Hilāl Hafawāt 9, 6 f. (§ 5); *fa-bainā huwa yamšī ǧāniba baḥri l-Ǧalīli abṣara aḫawaini* (für περιπατῶν δὲ παρὰ τὴν θάλασσαν τῆς Γαλιλαίας εἶδεν δύο ἀδελφούς): Matth. 4, 18 (Lev. p. 5, 6 f.).

Daneben kommen aber auch die Suffixe vor, z. B. in folgenden Versen: *baināhu fī dāri ṣidqin qad aqāma bihā ḥīnan yu'allilunā wa-mā nu'alliluhū* Sīb. I 9, 11 = Sīrāfī ŠSīb. (Sulṭānī) I 423, 2 = Šant. Taḥṣīl 61, 13 f. (nr. 15) = b. Kaisān Qawāfī 50, 8 = b. -Anb. Inṣāf 282, 10 (mas'ala 96) = Ḫiz. II 400, 1/(Hārūn) V 265, 3 etc., Schaw. Ind. 216 b 20; *fa-baināhu yašrī raḥlahū qāla qā'ilun li-man ǧamalun riḥwu l-milāṭi naǧībū* b. Kaisān Qawāfī 65, 16 = b. Ǧinnī Ḫaṣ. I 69, 14 = b. Rašīq 'Umda II 270, 10 = Qazzāz Ḍarā'ir 151, 8 f. = b. -Anb. Inṣāf 209, 7 = 282, 8 = b. Ya'īš ŠMufaṣṣal I 82, 2 = 416, 21 = Lis. 20, 366, 9/15, 476 a, –3 f. = Ḫiz. I 72, 17/(Hārūn) 150, 10 = II 396, 12/V 257, 2 f. (nr. 380) = 'Uǧair 32, 2 etc., Schaw. Ind. 18 a 22 und 182 a 15[33]; *baināhu fī ǧaišin ka-rukni matāli'in iḏ qīla fallū* b. -Rūmī (Naṣṣār)

---

[32] Bei *illāka* „außer dir", auf das Brockelmann, GvG I 290, § 102 m, verweist, liegen die Dinge insofern anders, als nach *illā* sowieso der Akkusativ gefordert ist, vgl. die Beispiele Ullmann Admin. nr. 596–602.

[33] Der Vers wird auch dem Muḫallab al-Hilālī zugeschrieben und mit anderen Reimwörtern (*ḏalūlū* bzw. *ṯawīlū*) überliefert.

V 1523, 28; *baināka ʿinda l-wazīri taḫṭubu fī ḫaṭbin iḏā l-kīru qad nafā ḫabaṯā* ib. I 343, 6[34].

Daß bereits im 2./8. Jhdt. das Sprachgefühl hinsichtlich der Kasusfunktionen nicht mehr sicher war, zeigt die viel diskutierte mas'ala az-zunbūrīya[35]. Im Falle von *lau lā anta* hat die Verschiebung zu *lau lāka* aber schon früher eingesetzt. Die ältesten mir bekannten Belege für diesen zweiten Typus stammen von ʿAbīd ibn al-Abraṣ[36], ʿAmr ibn al-ʿĀṣ, Aʿšā Hamdān, al-Muġīra ibn Ḥabnā', al-Aḫṭal, ʿUmar ibn abī Rabīʿa, Yazīd ibn al-Ḥakam aṯ-Ṯaqafī[37], Muḥammad ibn Bašīr al-Ḫāriǧī und Ru'ba. Diesen Namen könnten noch die der oben genannten Dichter ʿĀmir al-Muḥāribī, Ḥassān ibn Ṯābit und Ǧarīr hinzugefügt werden.

Die arabischen Grammatiker hatten aber leichtes Spiel, als sie den Typus *lau lā anta* zur Norm erklärten (→ 1629 b 4 ff.). Für ihn spricht nicht nur die durch die Sprachlogik geforderte Subjektsfunktion des Pronomens, sondern auch seine Verwendung im Koran. In Sure 34, 31/30 heißt es: *lau lā antum la-kunnā mu'minīna* „Wenn ihr nicht gewesen wäret, hätten wir geglaubt" (→ 1629 a 41 ff.). Der Sprachhistoriker kann jedoch das Verdikt der Puristen nicht akzeptieren. Der Typus *lau lāka* ist seit den ältesten Zeiten in Gebrauch, und er wird auch in der ʿAbbāsidenzeit von den glänzendsten Dichtern ganz selbstverständlich verwendet. Die 1629 b 4 – 1630 b 35 dargebotenen Verse stammen von Baššār ibn Burd, ibn Harma, abū Nuwās, al-ʿAbbās ibn al-Aḥnaf, abū Tammām, al-Buḥturī, ibn ar-Rūmī, abū Firās al-Ḥamdānī, al-Mutanabbī, dem Ṣāḥib ibn ʿAbbād, dem Šarīfen ar-Raḍī, at-Tahāmī, ibn Zaidūn, ibn Nubāta as-Saʿdī, Mihyār ibn Marzawaih, ibn Ḥayyūs und Sibṭ ibn at-Taʿāwīḏī.

---

[34] Vgl. zu dem Problem auch: Reck. Synt. Verh. § 213; Joshua Blau, IOS 5, 1975, 292 nr. 48; Manfred Ullmann, Studi in onore di Francesco Gabrieli, Vol. II, Roma 1984, 815.

[35] August Fischer, Die mas'ala zunbūrīja, in: A Volume of Oriental Studies presented to Edward G. Browne, Cambridge 1922, 150–156; ders., Islamica 5, 1932, 211–226; 363–375; Rafael Talmon, Al-mas'ala az-zunbūrīya: dirāsa fī māhīyat iḫtilāf al-maḏhabain an-naḥwīyain, Al-Karmil 7, 1986, 131–163; ders., ʿAlā hāmiš al-baḥṯ fī l-mas'ala az-zunbūrīya, ib. 9, 1988, 75–86.

[36] Vgl. dazu Anton Spitaler, Nachträge zu Nöld. Z. Gr. 113, 1 Anm. 136.

[37] Der Vers wird auch dem Zaid ibn ʿAbd Rabbih oder dem Ṭarafa zugeschrieben, s. Schaw. Ind. 284 b 5.

Von *an* abhängende Konditionalgefüge

Nach den europäischen Grammatiken gibt es eine kombinierte Konjunktion *in lau*. Diese Angabe geht auf einen Irrtum Heinrich Leberecht Fleischers zurück. William Wright hatte in seiner Ausgabe des Kāmil von al-Mubarrad (p. 791, 5 ff.) richtig gedruckt: *wa-la-ʿamrī an lau ḥāwala amīru l-muʾminīna mukāfaʾataka bi-ḫaṭalika fī maǧlisika ... kunta li-ḏālika mustaḥiqqan* (→ 1633 b 18 ff.)[38]. Fleischer jedoch[39] hat diese Stelle mit Hinweis auf das „chaldäische" *illū* bzw. *ellū*[40] in *in lau* ändern wollen und vier Parallelstellen angeführt, die aber alle nicht passen. Die Nachträge zum Kāmil sind nach Wrights im Jahre 1889 erfolgtem Tod von M.J. de Goeje redigiert worden, und durch de Goeje ist die Lehre von der kombinierten Konjunktion *in lau* nicht nur in das Ṭabarī-Glossar[41], sondern auch in die zweite und dritte Auflage der Grammar of the Arabic Language von Wright (Third edition, Cambridge 1898) gelangt[42]. Darauf beruhen dann letztlich auch die Angaben von Brockelmann[43], Weil[44], Reckendorf[45], Joshua Blau[46] und Wolfdietrich Fischer[47]. Offenbar hat keiner dieser Autoren die Frage gestellt, ob im Bereich der arabischen Funktionswörter ein Aramaismus denkbar sei. Schließlich bestand die Notwendigkeit einer Entlehnung umso weniger, als die Aufgabe, hypothetische und irreale Konditionalsätze zu kennzeichnen, durch das bloße *lau* vollkommen abgedeckt war.

---

[38] Auch in der Neuausgabe von Muḥammad Aḥmad ad-Dālī, Bairūt 1986, Bd. III, p. 1495, 13, ist richtig *an lau* vokalisiert.

[39] The Kāmil of El-Mubarrad, Vol. II, Leipzig 1892, Critical notes p. 218.

[40] Vgl. Th. Nöldeke, Kurzgefaßte syrische Grammatik, 2. Aufl., Leipzig 1898, § 375; Michel Schlesinger, Satzlehre der aramäischen Sprache des babylonischen Talmuds, Leipzig 1928, § 167; George Anton Kiraz, A Computer-generated Concordance to the Syriac New Testament, Vol. I, Leiden–New York–Köln 1993, 160–162.

[41] Ṭab. Taʾrīḫ Gloss. p. CXXI.

[42] Wright II 348 C (§ 189).

[43] GvG II p. 643, § 426 a Anm.

[44] Gotthold Weil, Die grammatischen Streitfragen der Basrer und Kufer, Leiden 1913, p. 113 Anm. 3.

[45] Reck. Synt. § 259, 6.

[46] Joshua Blau, A Grammar of Mediaeval Judaeo-Arabic, Jerusalem 1961, p. 253 § 399; Blau Chr. Arab. p. 595 § 486.

[47] Grammatik des klassischen Arabisch § 453 Anm. 1.

Einen ganz anderen Weg ist Naphtali Kinberg gegangen[48]. Er sieht in den fraglichen Partikeln *in* bzw. *an* nicht die Konjunktionen „wenn" bzw. „daß", sondern verkürzte Formen von *inna* bzw. *anna* (in der Terminologie der Nationalgrammatik in/an al-muḫaffafa). Nach Kinberg gäbe es dann folgende Entsprechungen:

qālat fa-uqaddiru annahū lau kāna baina yadaihi la-abṣarahū

„Sie sagte: Ich nehme an, daß er das Tuch gesehen hätte, wenn es vor ihm gelegen hätte": b. Saʿd Ṭabaqāt VII 1, 98, 21 f. (= Kinberg nr. 26).

fa-taʿlamu an lau qulta ḫairan ʿalaihimū kaḏabta wa-aḫzāka llaḏī anta qāʾiluh

„Du weißt, daß du lügen würdest, wenn du etwas Gutes über sie sagen würdest, und daß deine Äußerungen dich in Schande bringen würden": al-Farazdaq, in Naq. Ǧ. F. p. 628 v. 87 = b. Maimūn Muntahā II 208, 9 (= Kinberg nr. 22).

innahū wa-llāhi lau kāna yuqālu nhazama abū Ḥumrāna ... mā bālaitu „Bei Gott, wenn man sagen würde: Abū Ḥumrān ist geflohen, so würde mich das nicht kümmern": Ṭab. Taʾrīḫ II 1, 47, 14 f. (= Kinberg nr. 34).

a-mā wa-llāhi in lau kunta mina l-muslimīna la-ʿaẓuma ʿalaika an talqā llāha bi-dimāʾinā „Ach, bei Gott, wenn du zu den Muslimen gehören würdest, so wäre dir der Gedanke, mit unserem Blut an den Händen vor Gott treten zu müssen, qualvoll": Ṭab. Taʾrīḫ II 1, 351, 9 f. (= Kinberg nr. 9 = WKAS II 1634 a 3 ff.).

Kinberg fordert also, daß die Partikel *ʾn* vor *lau* in abhängigen Sätzen *an*, in Anfangspositionen dagegen *in* zu vokalisieren sei. Zu den Anfangspositionen zählt er alle die Fälle, bei denen *ʾn lau* nach einer Schwurformel steht (seine Beispiele nr. 7–14), sowie die Sätze, bei denen mit dieser Partikel „kein Komplement beginnt" (nr. 36–41).

Kinbergs Theorie kann nicht richtig sein. Zum ersten ist die *in al-muḫaffafa*, wie die Nationalgrammatiker sie definieren, etwas ganz anderes[49]. Wenn *an* nach Verben wie *raǧā, ḫašiya*, *ʿarafa*, *ʿalima*, *aiqana*, *ẓanna* usw.

---

[48] Naphtali Kinberg, An Investigation of the Combination *ʾn law* in Classical Arabic, JSS 25, 1980, 34–45.

[49] Vgl. Wright II 81 D–82 B; Norbert Nebes, ʾin al-muḫaffafa und al-lām al-fāriqa, ZAL 7, 1982, 7–22; 14, 1985, 7–44; 16, 1987, 7–30.

steht (Kinberg nr. 15–23), so leitet es als Konjunktion einen Inhaltssatz ein, vertritt also die normale Akkusativrektion dieser Verben. Dieses *an* als Kurzform von *anna* zu erklären ist eine rein theoretische Operation.

Zum zweiten steht Kinbergs Theorie im Widerspruch zu der Lehre der arabischen Grammatiker, die eine Kombination *in lau* nicht erwähnen[50]. Außerdem erklären die Grammatiker (Sībawaih, az-Zamaḫšarī, Ǧamāl ad-Dīn ibn Hišām und ʿAbd al-Qādir al-Baġdādī) eindeutig, daß es nach einer Schwurformel *an lau* heißen müsse[51].

In sämtlichen von Kinberg erwähnten und mir sonst noch bekannten Fällen vertritt das irreale Bedingungsgefüge einen Inhaltssatz, d. h. es ist *an lau* zu lesen (→ 1633 a 27 – 1634 a 30). Auch in Wunschsätzen heißt es stets *an lau*, wofür die Beispiele Kinberg nr. 43 und WKAS II 1642 b 16–28 zu vergleichen sind.

Um diese Verhältnisse ganz klarzustellen, sei ergänzend zu den im WKAS gemachten Ausführungen noch folgendes gesagt: In dem von G. Weil zitierten Beispiel *wa-qāla lī wa-llāhi yā abā l-Faraği an lau ʿaẓẓama aḥadunā ... llāha ... la-anzala llāhu lahu l-qaṭra* „Der Mönch sagte zu mir: Bei Gott, abū l-Farağ, wenn einer von uns Gott so verehren würde, so würde Gott für ihn Regen herabsenden" (Fihrist 350, 8 ff./[Tǧd.] 413, 21 f.) steht *an* nach einer Schwur- oder Beteuerungsformel (→ 1633 b 24 ff.).

Dasselbe gilt für den von Peled (Cond. Structures p. 108 nr. 32) zitierten Satz *qultu mahlan yā ʿUmaru fa-wa-llāhi an lau kāna min riǧāli Banī ʿAdīyi bni Kaʿbin mā qulta hāḏā* „Ich sagte: Gemach, ʿUmar, denn bei Gott: Wenn er zu den Männern der Banū ʿAdī ibn Kaʿb gehören würde, so hättest du dies nicht gesagt" (b. Hiš. Sīra I 2, 813, 12). Wüstenfeld hat hier richtig *an lau* vokalisiert.

Das erste von J. Blau in der Grammar of Judaeo-Arabic zitierte Beispiel lautet: *qāla fī nafsihī an lau lam yakun dīnu hāʾulāʾi l-qaumi ḥaqqan la-mā abḏalū anfusahum wa-qatalūhā hākaḏā* „Der Kaiser dachte bei sich, daß diese Leute sich nicht selbst aufopfern und umbringen würden, wenn ihre Religion nicht wahr wäre" (b. Šāhīn Farağ 28, 6 f.)[52].

---

[50] Vgl. Kinberg p. 36 oben.

[51] Sīb. I 404, 22 ff. (§ 255); 424, 8 (§ 273). Vgl. auch Kinberg p. 36 oben.

[52] Zu diesem Fall der Oratio obliqua vgl. Sīb. I 419, 17 ff. (§ 269) und Reck. Synt. § 197, 2. Blau gibt zu erwägen, ob in diesem und dem zweiten von ihm zitierten Beispiel von al-Fāsī statt *in* nicht *inna* zu lesen sei.

Den von Wolfdietrich Fischer, Grammatik § 453 Anm. 1, angeführten Satz *in lau ǧā'aka ʿammu Mūsā musliman mā kunta ṣāniʿan bihī* habe ich nirgends finden können. Auch Kinberg, der nach eigenem Bekunden dreitausend irreale Konditionalgefüge sondiert hat[53], hat für diesen Satz keine Quelle benennen können (er zitiert ihn als nr. 1). Sowohl der Inhalt als auch die Satzstellung geben zu Zweifeln Anlaß.

Von *ḥattā* abhängende Konditionalgefüge

Die im vorangehenden Abschnitt beschriebenen Verhältnisse werden noch klarer, wenn man eine analoge Erscheinung betrachtet, die im WKAS nicht eigens rubriziert worden ist. Es sind die in Dependenz von *ḥattā* stehenden irrealen Konditionalgefüge. Diese Konstruktion ist in den Grammatiken und in der Literatur schon behandelt worden[54], so daß ich mich hier auf einige wenige Beispiele beschränken kann.

la-qad danat minnī l-ǧannatu ḥattā lawi ǧtara'tu ʿalaihā la-ǧi'tukum bi-qiṭāfin min qiṭāfihā Der Prophet sagte: „Das Paradies war mir so nahe, daß ich euch eine Weintraube von dort hätte mitbringen können, wenn ich den Mut dazu gehabt hätte": b. Māǧa Sunan I 402, 9 f. (nr. 1265) = Buḫ. Ṣaḥīḥ I 193, 1 f. = b. Ḥanbal Musnad VI 351, 6 f.

la-tattabiʿunna sunnata man kāna qablakum bāʿan bi-bāʿin wa-ḏirāʿan bi-ḏirāʿin wa-šibran bi-šibrin ḥattā lau daḫalū fī ǧuḥri ḍabbin la-daḫaltum fīhi Der Prophet sagte: „Ihr folgt doch wirklich dem Brauch eurer Vorfahren Klafter um Klafter, Elle um Elle, Spanne um Spanne, so weit, daß, wenn sie in das Loch einer Eidechse gekrochen wären, ihr dies auch machen würdet": b. Māǧa Sunan II 1322, –4 f. (nr. 3994) = Buḫ. Ṣaḥīḥ II 371 ult. f.

wa-llāhi la-yaẓharanna Muḥammadun ʿalā man nāwa'ahū ḥattā lau nāwa'athu l-ǧibālu la-adraka minhā mā arāda „Bei Gott, Mohammed trägt doch über jeden, der sich ihm entgegenstellt, den Sieg davon, ja selbst wenn die Berge sich ihm widersetzen würden, so würde er seinen Willen bei ihnen durchsetzen": Wāq. Maġāzī 652, 12 f.

---

[53] Kinberg p. 45 Anm. 2.

[54] Reck. Synt. p. 529, 4 ff.; Norbert Nebes, ZAL 14, 1985, 29 und Anm. 73.

a-lā yumkinu an naṣifa insānan iḏan bi-annahū saʿīdun ṭāla-mā kāna ḥayyan wa-hal ʿalainā iḏan ʿalā ḥaddi qauli Ṣūlūna an nantaẓira n-nihāyata ḥattā lau kāna ʿalainā an nuqirra bi-miṯli hāḏā fa-hal namḍī ilā ḥaddi an naqūla: inna l-insāna lā yakūnu saʿīdan illā iḏā māta (für πότερον οὖν οὐδ' ἄλλον οὐδένα ἀνθρώπων εὐδαιμονιστέον ἕως ἂν ζῇ, κατὰ Σόλωνα δὲ χρεὼν τέλος ὁρᾶν; εἰ δὲ δὴ καὶ θετέον οὕτως, ἆρά γε καὶ ἔστιν εὐδαίμων τότε ἐπειδὰν ἀποθάνῃ;): Arisṭ. Aḫlāq 74, –3 ff. (1100 a 11 ff.)[55].

Gliedsatzreihen

Nicht selten kommt es vor, daß in einem Konditionalgefüge einer der Gliedsätze durch eine Satzverbindung dargestellt wird. Für die Apodosis stehe das Beispiel zweier Verse des Muṯaqqib al-ʿAbdī:

fa-innī lau tuḫālifunī šimālī ḫilāfaki mā waṣaltu bihā yamīnī
iḏan la-qaṭaʿtuhā wa-la-qultu bīnī ka-ḏālika aǧtawī man yaǧtawīnī

„Denn wenn sich meine linke Hand mir widersetzen würde, wie du es tust, so würde ich meine rechte Hand nicht mit ihr vereinigen; ich würde sie dann abhauen und würde sagen: ‚Fort mit dir!' So verabscheue ich den, der mich verabscheut" (→ 1622 a 15 ff.). Von diesen drei Teilsätzen sind die ersten beiden asyndetisch koordiniert. Ähnlich konstruiert sind drei Verse, mit denen abū Nuwās (W. II 88 ult. ff.) eine Lesbierin verhöhnt:

a-mā wa-llāhi lau yalqāki airī qubaila ṣ-ṣubḥi fī ẓalmāʾi baitī
la-mā fāraqtinī ḥattā ka-annī arā šufraiki lī miʿṣāra zaitī
iḏan la-ʿalimti anna s-saḥqa zūrun wa-anna l-ḥaqqa fī rahzi l-kumaitī

Die Asyndese kann rhetorisch auch in die Figur der Anaphora eingebunden sein wie in den beiden Versen aus dem Gedicht der ʿAmra bint al-ʿAǧlān, die ihren Bruder ʿAmr beweint, der im Schlaf von zwei Leoparden überfallen wurde:

fa-aqsamtu yā ʿAmru lau nabbahāka iḏan nabbahā minka amran ʿuḍālā
iḏan nabbahā laiṯa ʿirrīsatin mufīdan mufīṭan nufūsan wa-mālā

---

[55] Beachte, daß in diesem Beispiel die Apodosis durch *fa-* markiert ist (vgl. oben p. 19 f.).

„Ich schwöre, ʿAmr, wenn die beiden [Raubtiere] dich geweckt hätten, dann hätten sie in deiner Person eine [für sie] ganz schwierige Sache geweckt. Dann hätten sie einen im Dickicht lauernden Löwen geweckt, der Leben und Vermögen gewähren oder vernichten kann" (→ 1618 a 22 ff.).

Im Gegensatz zum Arabischen wirkt im Deutschen die Asyndese etwas schroff: *Wenn ich nun in dieser Absicht etwan sagte: die Ehre ist das äußere Gewissen, und das Gewissen die innere Ehre; – so könnte dies vielleicht manchem gefallen; würde jedoch mehr eine glänzende, als eine deutliche und gründliche Erklärung sein*[56].

Satzreihen in der Apodosis, deren Glieder durch *wa-* koordiniert sind, sind häufig (→ 1617 b 44; 1620 a 7 ff.; 1621 a 11 f.; 14 f.; 1624 a 40 f.; b 1 f.; 13 f.; 1626 b 34 ff.; 41 ff.; 1627 a 6 f.; 1629 b 19 f.; 27 f.; 32 ff.; 35 ff.; 39 ff.; 42 ff.; 1630 a 1 f.; 16 f.; 25 f.; 37 f.; b 34; 1632 a 2 f.). Gelegentlich sind die Sätze auch durch *au* (→ 1621 a 36 f.; 1622 b 21 ff.) oder *ṯumma* (→ 1616 b 20 ff.) verbunden.

Interessanter sind aber die Fälle, bei denen die Protasis aus mehreren Sätzen besteht. Sie sind deshalb im Wörterbuch in einer eigenen Rubrik (→ 1634 a 31 – 1635 a 2) zusammengefaßt. Die Koordinierung kann durch *wa-*[57] oder *au* erfolgen oder asyndetisch sein. Bei den asyndetischen Fällen gibt es mehrfach die Satzstellung: Protasis – Apodosis – Protasis (→ 1634 b 26 ff.):

wa-lau annahū iḏ ǧāʾanā kāna dāniyan la-albastuhū lau annahū kāna yalbasū

„Und hätte der Wolf, als er zu uns kam, sich in die Nähe gewagt, so hätte ich ihm Kleider geschenkt, wenn er überhaupt Kleider tragen würde" (al-Farazdaq, → 1634 b 29 ff.). Die Konditionalsätze sind hier nicht gleichrangig; der erste beschreibt einen spezielleren Sachverhalt als der zweite. Das erinnert ein wenig an die Syllogismen, in denen (nun allerdings umgekehrt) die erste Prämisse allgemeiner als die zweite ist. Ähnliche Abstufungen lassen sich auch an anderen Beispielen beobachten.

---

[56] Arthur Schopenhauer, Aphorismen zur Lebensweisheit, Frankfurt a.M. 1976, 68, 4 ff.

[57] Ein weiteres Beispiel bildet der oben p. 20 zitierte Ausspruch des ʿAbd Allāh ibn Saʿd al-ʿĀmirī.

Anakoluthe und Ellipsen

Anakoluthe, Aposiopesen und Ellipsen sind in gesprochener Sprache ungemein häufig; sie finden sich aber auch in schriftlichen Äußerungen, obwohl diese stärker reflektiert sind. Bei den koranischen Beispielen (→ 1635 a 7ff.) darf man die Anomalien gewiß mit dem emotionalen Druck erklären, den das Offenbarungserlebnis ausgelöst hat. In anderen Fällen ist eine Aposiopese oder Ellipse auch bewußt als Stilmittel verwendet (s. das Beispiel oben p. 19).

Daß irreale Konditionalsätze, denen die Apodosis fehlt, auch als Wunschsätze interpretiert werden können, ist seit langem bekannt. In solchen elliptischen Sätzen dürfte überhaupt der Ursprung der Wunschsätze liegen. Im Einzelfall ist es dann unmöglich, zu entscheiden, ob ein elliptisches Konditionalgefüge oder ein Wunschsatz vorliegt.

Angeblich ist *lawanna* eine Nebenform zu *laʿalla* „vielleicht" (s. Wright I 290 C). Ein Wandel ʿain > wāw läßt sich lautgesetzlich aber nicht erklären. Die beiden „Belege" für die Form *lawanna* finden sich im Kitāb al-Qalb wa-l-ibdāl des ibn as-Sikkīt. Dort heißt es:

wa-qāla raǧulun bi-Minan: man yadʿū ilaiya l-marʾata ḍ-ḍāllata? fa-qāla aʿrābīyun: law-anna ʿalaihā ḫimāran aswada „Ein Mann in Minā sagte: ‚Wer kann mir meine Frau, die verlorengegangen ist, herbeirufen?' Da antwortete ein Beduine: ‚Wenn sie einen schwarzen Schleier tragen würde ...'" (→ 1635 a 42ff.). Die Antwort besteht also aus einem hypothetischen Konditionalsatz mit Ellipse der Apodosis. Zu ergänzen wäre etwa: „Dann hätte ich sie da und dort gesehen". Diese Äußerung ist nicht gerade logisch, aber aus der Situation der Aufregung und des Gedränges bei der Wallfahrt gut verständlich. Ibn as-Sikkīt, der den Satz mit *laʿalla ʿalaihā ḫimāran aswada* „Vielleicht trägt sie einen schwarzen Schleier" paraphrasiert, hat den Sinn des Satzes erfaßt, aber der Schluß, *law-anna* sei eine Nebenform zu *laʿalla*, ist in nichts berechtigt.

Mit dem zweiten „Beleg" steht es nicht besser. Er lautet:

fa-qāla mkuṯī ḥattā yasāri laʿallanā naḥuǧǧu maʿan qālat a-ʿāmun wa-qābiluh

„Da sagte er: ‚Bleib noch, bis einiger Wohlstand eingekehrt ist; vielleicht können wir [dann] die Wallfahrt gemeinsam machen!' Sie antwortete: ‚Wird das dieses oder das nächste Jahr sein?'" Der Vers, der von den Grammatikern und Lexikographen wegen des Lexems *yasāri* angeführt

wird, stammt von Ḥumaid ibn Ṯaur[58]. Er gehört in der Fragmentensammlung von al-Maimanī zu dem Gedicht nr. 42 (p. 118 f.), nicht zu nr. 40. Wenn ibn as-Sikkīt ihn mit der Variante *law-annanā naḥuǧǧu* zitiert, so hat er ihn manipuliert, um einen poetischen Šāhid für seine Gleichung *law-anna* = *laʿalla* zu gewinnen. Ibn as-Sikkīts Fälschung ist nur von ibn al-Anbārī (Muḏakkar 603, 8 f.) und dem Scholiasten der Naqāʾiḍ Ǧarīr wa-l-Farazdaq (p. 322 paen.) übernommen worden. Alle anderen Quellen haben *laʿallanā*, außer den 1635 b 5 ff. zitierten also auch noch Sīrāfī ŠSīb. (Sulṭānī) II 317, 1, Muḫaṣṣaṣ 17, 64, 17, Baṭalyausī Ḥulal 310, 7 f. (nr. 115), b. -Šaǧarī Amālī II 113, 4 und Ṣaġānī Faʿāli 52, 3. In ibn as-Sikkīts Version aber kann *law-annanā naḥuǧǧu maʿan* nur als elliptischer Konditionalsatz verstanden werden: „Wenn wir die Wallfahrt gemeinsam machen könnten ..." [zu ergänzen: „so wäre das fein"][59].

Die Satzstellung

Für die Satzstellung gibt es drei Möglichkeiten:

1. Die Sequenz Nebensatz – Hauptsatz.
2. Die Inversion Hauptsatz – Nebensatz.
3. Die Sperrung des Hauptsatzes mit Einschaltung des Nebensatzes.

Bei den Aussagesätzen ist die Sequenz „Nebensatz-Hauptsatz" weitaus am häufigsten. Es ist gewissermaßen die „natürliche" Satzstellung, denn sie bildet die Sukzession der Denkprozesse ab: „Voraussetzung → Folge", „wenn → dann". Verhältnismäßig selten, aber durchaus möglich, ist die Inversion eines Aussagesatzes:

wa-kāna l-ǧahlu/a lau abkāka rasmun wa-lastu uḥibbu an udʿā safīyā

---

[58] Vgl. Sīrāfī ŠSīb. (Sulṭānī) II 317, 1 ff. und den Zusatz zum Scholion Naq. Ǧ. F. p. 322 v. 60, der sich nur in der Handschrift Brit. Mus. Oriental 3758 findet.

[59] Der Vers wird in einigen Quellen mit der Variante *a-ʿāman wa-qābilah* überliefert. In dieser Version soll er nach Muḥammad ibn Aḥmad ibn Hišām al-Laḫmī (gest. 577/1182) von Ḥumaid al-Arqaṭ stammen (s. Ḫiz. III 70, 11 ff./[Hārūn] VI 338, 8 ff.). ʿAbd al-Qādir al-Baġdādī teilt auch den Kontext mit, nämlich zwei weitere auf *-āxilah* reimende Verse. Das Stück fehlt in der Fragmentensammlung des Ḥumaid al-Arqaṭ von J. Hämeen-Anttila, Helsinki 1995.

„Es wäre pure Torheit gewesen, wenn die Spur eines Lagers dich veranlaßt hätte, zu weinen; und ich möchte doch kein Dummkopf genannt werden" (ʿAmr ibn Qamīʾa, → 1618 b 35 ff.).

Inversion tritt nun aber mit deutlicher Präferenz auf, wenn die Apodosis ein Ausrufesatz, ein Fragesatz oder ein Nominalsatz ist oder wenn sie eine Approximativaussage enthält (d. h. durch *kāda/yakādu* modifiziert ist).

Zwei Beispiele für Ausrufesätze:

mā aṭyaba l-ʿaiša lau anna l-fatā ḥağarun tanbū l-ḥawādiṯu ʿanhu wa-hwa malmūmū

„Wie heiter könnte das Leben sein, wenn man ein harter Stein wäre, von dem die Schicksalsschläge wirkungslos abprallen!" (ibn Muqbil, → 1625 b 27 f.).

niʿma š-šaiʾu l-maraḍu lau lā l-ʿiyādatu „Wie schön wäre es, krank zu sein, wenn nicht so viele Besucher kämen!" (al-Faḍl, → 1628 a 32 f.). Zahlreiche weitere Fälle sind an folgenden Stellen verbucht: 1619 a 5 ff.; 1622 b 3 ff.; 1624 a 27 ff.; 1625 a 1; b 27 ff.; 1628 a 17 ff.; 1630 b 7; 1632 b 13; 1634 b 7 ff.[60]

Beispiel für einen Fragesatz:

fa-mā ʿalaika lau ʿallamtanāhā wa-aġnaita l-fuqarāʾa wa-zidta l-aġniyāʾa „Was könnte es dir ausmachen, wenn du uns die Alchemie lehren und [dadurch] die Armen reich machen und den Reichen Überfluß bescheren würdest?" (abū Bakr al-Ḫuwārizmī, → 1619 a 19 ff.). Weitere Fälle finden sich 1619 a 13 ff.; 1622 b 10; 1624 a 29 ff.; 1626 b 8 ff.; 1630 b 9[61].

Beispiel für einen Nominalsatz:

kilānā ʿadūwun lau yarā fī ʿadūwihī maḥazzan wa-kullun fī l-ʿadāwati muğmilū

„Wir beide wären Feinde, wenn wir an unserem Gegner eine Stelle sähen, an der man zustoßen könnte; aber jeder weiß sich in der Feindschaft zu

---

[60] Hierzu gehört auch der Satz: *mā aṭyaba d-dunyā lau lā l-mautu* (Mas. Murūğ VI 208, 5 [§ 2417]), den Peled (Cond. Structures p. 144 nr. 20) zitiert.

[61] Hierzu gehört auch der Satz: *bal mā ʿalaika ... lau ṣumta li-llāhi ayyāman* (Yaʿqūbī Taʾrīḫ II 238, 9 f.), den Peled (Cond. Structures p. 145 nr. 23) zitiert.

mäßigen" (al-Qattāl al-Kilābī, → 1622 a 36f.). Weitere Stellen: 1622 a 30ff.; 1624 a 17ff.; b 43; 1627 b 41.

Die Durchsicht des Materials liefert nun folgenden Befund: Die Ausrufesätze beginnen mit den Formeln: *mā aḍyaqa l-ʿuḏra*, *mā kāna adnāhā*, *aṯrif bi-qidrika* (Formeln des Staunens), *niʿma r-raǧulu ʿUmaru*, *ḥabba bi-nārin*, *wailu-mmihā*, *yā waiḥahā*, *ḥayyihā* (Imperativ).

Die Fragesätze haben als Initialen vor allem folgende Formeln: *mā ḏā ʿalaihim*, *mā ḍarrahā*, *mā tarāhu kāna yaʿmalu*, *man kāna yašfī*, *bi-kam kunta* und *kaifa*.

Liegen reale Konditionalgefüge mit der Sequenz „Nebensatz-Hauptsatz" vor, so wird in all diesen Fällen ebenso wie beim Nominalsatz der Hauptsatz durch *fa-* markiert[62]. Bei den irrealen Konditionalgefügen hat das Arabische dafür aber kein Hauptsatzkorrelat entwickelt. Wie oben p. 19f. gezeigt wurde, kommt *fa-* in dieser Funktion nur ganz sporadisch und in untypischer Literatur vor. Es ist also nicht möglich, zu sagen: *lau yarā fī ʿadūwihī maḥazzan* ***fa-kilānā*** *ʿadūwun*; oder in dem Vers des Mutanabbī (→ 1624 b 43ff.): *lau anna bainan yūladu* ***fa-huwa*** *tauʾamī* „Wenn Trennung [als menschliches Wesen] geboren würde, so wäre sie mein Zwilling"; oder in dem Vers des ibn Mayyāda (→ 1625 a 1ff.): *law-annaki bi-l-kalāmi tuʿarribīna* ***fa-mā*** *alaḏḏaki ʿinda nafsī* „Wenn du richtig Arabisch sprechen könntest, wie süß wärest du dann für mein Empfinden!"[63] Da das syntaktische Mittel der fāʾ al-ǧazāʾ hier nicht existiert, bleibt nur die Möglichkeit der Inversion.

Das gilt auch für die Fragesätze, sofern sie mit Frage pronomina (z.B. *mā*, *man*) und Frage adverbien (z.B. *kam*, *kaifa*) eingeleitet werden. Bei der Frage partikel *a-* ist die Inversion aber nicht notwendig, da diese Partikel gewissermaßen das Hauptsatzkorrelat vertritt. Jedenfalls wird durch *a-* der Beginn des Hauptsatzes zweifelsfrei markiert.

Ein Beispiel dafür bietet die Äußerung des abū Ḥayyān at-Tauḥīdī gegenüber abū ʿAlī Miskawaih: *lau ġaliṭa ṣāḥibuka fīka bi-hāḏā l-ʿaṭāʾi wa-bi-aḍʿāfihī wa-aḍʿāfi aḍʿāfihī a-kunta taḫayyaluhū fī nafsika muḫṭiʾan ... au ǧāhilan bi-ḥaqqi l-māli au kunta taqūlu: mā aḥsana mā faʿala* „Wenn deinem Patron (d.h. dem ibn al-ʿAmīd) bei dieser Dotation und bei dem Doppelten oder

---

[62] Vgl. Wright II 345 B ff. (§ 187); Reck. Synt. § 260. Vgl. auch das oben p. 16 Gesagte.

[63] Vgl. Fück Arabiya 14.

sogar Vielfachen davon das Versehen dir gegenüber unterlaufen wäre, würdest du ihn dann gefühlsmäßig auch für einen halten, der einen Fehler gemacht hat und mit dem Geld leichtsinnig umgegangen ist, oder würdest du sagen: Das hat er großartig gemacht?" (→ 1617 a 3ff.).

Diese Satzstellung ist auch ganz üblich, wenn ein solches Konditionalgefüge mit der Floskel *a-ra'aita* eingeleitet wird, wie in der Äußerung des abū Qilāba gegenüber ʿUmar ibn ʿAbd al-ʿAzīz: *a-ra'aita lau anna ḫamsīna minhum šahidū ʿalā raǧulin muḥṣanin bi-Dimašqa annahū qad zanā wa-lam yarauhu a-kunta tarǧumuhū* „Was meinst du: Wenn fünfzig von diesen Notablen zum Nachteil eines unbescholtenen Mannes in Damaskus bezeugen würden, er habe Unzucht getrieben, ohne ihn gesehen zu haben, würdest du ihn dann steinigen lassen?" (Buḫ. Ṣaḥīḥ IV 322, 13f.)[64].

Man mag hier fragen, ob nicht auch sprachpsychologische Gründe für die Inversion geltend gemacht werden können. Ausrufesätze sind emotional stark besetzt. Dadurch dominieren sie ein Satzgefüge, d. h. sie treten an die Spitze. Die Frontstellung der Fragesätze kann an Hand eines deutschen Beispiels erklärt werden: (Lux fragte:) *Würdest du mich noch lieben, wenn ich einen Span vom heiligen Kreuz aus der Kirche gestohlen hätte?* (Lando antwortete:) *Wenn du deinen Vater ermordet und deine Kinder verkauft hättest ..., ich würde dich immer lieben und nimmer verlassen*[65]. Daß dies die für Fragesätze „übliche" Satzstellung ist, läßt die Umkehrprobe erkennen, die nur durch Hinzufügung eines Hauptsatzkorrelates bewerkstelligt werden kann: *Wenn ich einen Span vom heiligen Kreuz gestohlen hätte, würdest du mich* ***dann*** *noch lieben?* Das Hauptsatzkorrelat ist also nicht einfach ein Bindeglied zwischen den beiden Teilsätzen, sondern es ist Platzhalter. Es vertritt den Nebensatz, der an dieser Stelle seinen richtigen Ort hätte:

$$\textit{Würdest du mich} \left\{ \frac{\textit{dann}}{\textit{wenn ich gestohlen hätte}} \right\} \textit{noch lieben?}$$

Damit ist klar, daß bei Fragesätzen die Stellung „Hauptsatz – Nebensatz" ursprünglich und natürlich ist[66].

---

[64] Zu weiteren Beispielen dieses Typus vgl. Peled Cond. Structures p. 119 nr. 66–68.

[65] Ricarda Huch, Wonnebald Pück, Wiesbaden 1956, p. 47f.

[66] Vgl. auch Hermann Paul, Deutsche Grammatik Bd. IV, Halle/Saale 1920, p. 320f.: „Besonders häufig ist (sc. in Satzgefügen) die Voranstellung eines Fragepronomens oder -adverbs, dem ja diese Stelle durch die Gesetze der Wortstellung angewiesen ist".

Aber weder die strukturelle noch die psychologische Erklärung trifft auf die Hauptsätze mit Approximativaussagen (Sätze mit *kāda/yakādu*) zu, die in irrealen Konditionalgefügen ebenfalls meistens an der Spitze stehen:

yakādu an tatalāšā kulla-mā muziǧat fī l-ka'si lau lā baqāyā r-rīḥi wa-l-ḥababī

„Immer, wenn der Wein im Becher gemischt wird, würde er sich nahezu in nichts auflösen, wenn nicht der Duft und die Schaumperlen übrigblieben" (Muslim ibn al-Walīd, → 1628 a 4ff.). Weitere Beispiele: 1621 a 3ff.; 1624 a 24; 1626 b 1; 1627 b 43ff.; 1629 a 6; 1631 a 37f.; b 16ff.; 1632 a 6–10; b 6[67].

In den Versen des Muʿaḏḏal ibn Ġailān al-ʿAbdī steht der Hauptsatz mit *kāda* nur deshalb am Ende, weil er in einer Satzreihe einem gewöhnlichen Aussagesatz nachgeordnet ist: *lau anna nafsī miṯlu ʿainī ... labbāka kullu ǧawāriḥī ... wa-la-kidtu min faraḥin aṭīru* „Wenn meine Seele wie mein Auge wäre, würde ich dir mit ganzer Kraft Folge leisten, und ich würde vor Freude fast fliegen" (Marzb. Muʿǧam 305, 2ff.).

Die Sperrung des Hauptsatzes mit Einschaltung des Nebensatzes ist vor allem ein rhetorisches Mittel. Der Nebensatz umfaßt meist nur zwei oder drei Wörter. Solche kurzen Sätze können wirkungsvoll interpoliert werden, ohne daß der Gedankengang des Hauptsatzes lange unterbrochen wird (→ 1619 a 42ff.; 1622 b 13ff.; 1625 a 4ff.; 1628 a 36ff.; 1629 b 1f.; 1630 b 11ff.). Da die Anfangsworte der gesperrten Sätze immer vor den Nebensätzen stehen, sind hier vielfach dieselben Phänomene wie bei den invertierten Sätzen zu beobachten. Wir finden in dieser Gruppe also Ausrufesätze (→ 1619 b 10ff.; 1630 b 11ff.), Fragesätze[68], Nominalsätze (→ 1619 b 14ff.; 1622 b 15ff.; 1628 a 45ff.; b 29ff.; 1630 b 20ff.) sowie Approximativsätze mit *kāda/yakādu* (→ 1619 b 8f.; 1628 a 42ff.; b 21f.).

---

[67] Hierzu gehört auch der Satz: *fa-kāda yaṣraʿuhū ʿan farasihī lau lā taḥāmīhi* (Mas. Murūǧ VI 461, 11f. [§ 2667]), den Peled (Cond. Structures p. 144 nr. 21) zitiert.

[68] Zum Beispiel: *wa-hal kāna l-Maʾmūnu lawi ǧtahada li-nafsihī wa-tawallā l-umūra bi-raʾyihī bāliǧan ʿušra mā balaġahū lahū Ṭāhirun* „Hätte al-Maʾmūn, wenn er sich alleine bemüht und die Regierungsgeschäfte nach eigenem Ermessen geführt hätte, auch nur ein Zehntel von dem erreicht, was Ṭāhir ibn al-Ḥusain für ihn erreicht hat?" (Mas. Murūǧ VI 473, 3f. [§ 2681]). Das Beispiel ist von Peled (Cond. Structures p. 156 nr. 68) zitiert.

Funktionsinterferenzen

Es gibt Sätze, die nach ihren syntaktischen Daten (Konjunktion *lau* sowie die Satzstellung „Nebensatz-Hauptsatz") Konditionalgefüge sind, die aber nur einen Sinn ergeben, wenn sie als Konzessivgefüge verstanden werden (→ 1635 b 9 ff.). So soll ʿUmar ibn al-Ḫaṭṭāb gesagt haben: *inna Sāliman kāna šadīda l-ḥubbi li-llāhi lau lam yaḫafi llāha mā ʿaṣāhu* „Sālim hat Gott über alles geliebt. [S e l b s t] wenn er Gott nicht gefürchtet hätte, so hätte er ihm doch den Gehorsam nicht verweigert". Dieser Satz ist schon von dem Grammatiker Ǧamāl ad-Dīn ibn Hišām (gest. 761/1360) diskutiert worden.

Drei Raǧazverse von abū l-Aḫzar al-Ḥimmānī lauten:

Sallūmu lau aṣbaḥti wasṭa l-aʿǧamī
fī r-Rūmi au fī t-Turki au fī d-Dailamī
iḏan la-zurnāki wa-lau bi-sullamī[69]

„Sallūm, [a u c h] wenn du dich inmitten der Barbaren befändest, unter Byzantinern, Türken oder Dailamiten, so würden wir dich besuchen, notfalls mit einer Leiter". Läge ein Bedingungsgefüge vor, so müßte die Negierung lauten: „Wenn du dich nicht unter den Barbaren (sondern bei uns zu Hause) befändest, würden wir dich nicht besuchen". Das ist sinnwidrig.

Der dritte Fall ist ein Vers des ibn ar-Rūmī:

lau yadūmu š-šabābu muddata ʿumrī lam tadum lī bašāšatu l-auṭārī

„[S e l b s t] wenn die Jugend das ganze Leben anhalten würde, so würde doch mein enthusiastisches Streben nicht andauern" (→ 1635 b 21 ff.).

Im vierten Fall, einem Vers des Mutanabbī, ist die Satzstellung so, wie sie im Konzessivgefüge üblich ist:

al-ʿabdu laisa li-ḥurrin ṣāliḥin bi-aḫin lau annahū fī ṯiyābi l-ḥurri maulūdū

Das kann offensichtlich nur heißen: „Ein Sklave kann nicht der Bruder eines anständigen Freien sein, [s e l b s t] wenn er in den Kleidern eines Freien geboren wäre". So hat es al-Wāḥidī aufgefaßt, der den Vers durch ein rea-

---

[69] Muḫaṣṣaṣ 16, 102, 11 f. = b. Hiš. Taqwīm 197, 3 (§ 179) = Lis. 15, 279, 3/12, 385 b, –4 ff.

les Konzessivgefüge paraphrasiert: *al-ʿabdu lā yuʾāḫī l-ḥurra li-mā bainahumā mina t-tabāʿudi fī l-aḫlāqi wa-in wulida l-ʿabdu fī milki l-ḥurri.* Zu der syntaktischen Anomalität, dem Fehlen des *wa-* vor *lau*, äußert sich al-Wāḥidī ebensowenig wie Pseudo-al-ʿUkbarī[70]. Auch al-Maʿarrī nimmt dazu nicht expressis verbis Stellung, aber sein Scholion zeigt, daß er Schwierigkeiten hatte, den Vers zu verstehen[71]. Er bezieht das Suffix in *annahū* nicht auf den Sklaven, sondern auf den Freien, konkret also auf ʿAlī ibn Muḥammad ibn Tuǧǧ (regn. 349–355/961–966), der den Eunuchen Kāfūr seinen „Bruder" zu nennen pflege. Es gehe nicht an, daß ein Sklave der Bruder eines Freien sei. Wäre er frei, so wäre er in den Kleidern der Freien geboren worden. Somit habe der Dichter sagen wollen: „Wärest du (ʿAlī) in den Kleidern eines Freien geboren, so hättest du ihn (den Kāfūr) nicht zu deinem Bruder gemacht". Al-Maʿarrī interpretiert den Vers also als ein invertiertes Konditionalgefüge: „Der Sklave wäre nicht der Bruder eines anständigen Freien, wenn letzterer in den Kleidern eines Freien geboren wäre". Sachlich ließe sich das als eine Anspielung auf die Herkunft des Muḥammad ibn Tuǧǧ aus einer türkischen Militärfamilie rechtfertigen, aber es ist kaum denkbar, daß al-Mutanabbī den Iḫšīdidenherrscher, dem er den Rücken gegen Kāfūr stärken will, derart unzart an den Sklavenstand seiner Vorfahren erinnert hätte.

Verwiesen sei auch auf einen Vers des Farazdaq, in dem dieser seine Furcht vor den Nachstellungen des Ḥaǧǧāǧ ibn Yūsuf zum Ausdruck bringt:

fa-aiqantu annī in naʾaituka lam yarid biya n-naʾyu illā kulla šaiʾin uḥāḏiruh
wa-an lau rakibtu r-rīḥa ṯumma ṭalabtanī la-kuntu ka-šaiʾin adrakathu maqādiruh

„Wenn ich mich von dir fortbegebe, so bin ich fest überzeugt, daß der Weg in die Ferne mich [doch nur] zu all den Dingen führt, vor denen ich mich in acht nehmen will, und daß ich, wenn ich auf dem Winde reiten und du mich dann verfolgen würdest, wie einer wäre, den sein Schicksal schon ereilt hat" (→ 1633 a 33ff.)[72]. Streng genommen liegt hier ein Zeugma vor, das folgendermaßen aufzulösen ist: *lau ṭalabtanī la-kuntu ka-šaiʾin adrakathu maqādiruhū wa-lau rakibtu r-rīḥa* „Wenn du mich verfolgen

---

[70] Ps. ʿUkb. ŠMutanabbī I 263.

[71] Maʿarrī ŠMutanabbī IV 172 (nr. 263 v. 18).

[72] Die Verse sind auch zitiert von N. Kinberg, JSS 25, 1980, 39 nr. 23.

würdest, wäre ich wie einer, den sein Schicksal schon ereilt hat, selbst wenn ich auf dem Winde reiten würde".

Die Unlogik dieser Sätze dürfte weder den Autoren noch den Hörern bewußt geworden sein. In solchen Fällen steuert der größere Kontext das richtige Verständnis. Wollte man derartige Äußerungen auf den Begriff bringen, so könnte man von „Konditionalsätzen mit konzessiver Implikation" sprechen. Solche Unschärfen oder Grenzüberschreitungen gibt es auch in den Begriffsbeziehungen anderer Nebensätze. Die mit *iḏā* eingeleiteten Zeitsätze haben oft eine konditionale Implikation, die mit *lammā* eingeleiteten Zeitsätze gelegentlich eine kausale Implikation[73].

Sätze mit dieser Begriffslage sind nicht so selten, wie ich noch während der Arbeit am Wörterbuch angenommen hatte. Den folgenden Vers habe ich erst kürzlich gefunden:

lau anna kanza l-ʿibādi fī yadihī lam yadaʿ l-ʾiʿtilāla bi-l-ʿadamī

„[Selbst] wenn er über alle Schätze der Menschen verfügen könnte, würde er nicht davon ablassen, sich mit Armut zu entschuldigen": Muslim b. -W. 36, 5 = b. Qut. ʿUyūn III 154, 2 = b. Qut. Šiʿr 529, 9 = b. -Muʿtazz Ṭabaqāt 237, 3. Vor allem aber hat Peled eine ganze Reihe von Beispielen angeführt, in denen Konditionalsätze als Konzessivsätze fungieren[74]. So heißt es in einem Ḥadīṯ: *fa-kāna* (sc. *ʿUrwatu*) *lawi štarā t-turāba la-rabiḥa fīhi* „[Selbst] wenn ʿUrwa Staub gekauft hätte, so hätte er ihn mit Gewinn wieder veräußert": Buḫ. Ṣaḥīḥ II 414, 16. Derartige Sätze sind auch kein Spezifikum des Arabischen. Die oben (p. 40) zitierte Antwort Landos: *Wenn du deinen Vater ermordet und deine Kinder verkauft hättest ..., ich würde dich immer lieben und nimmer verlassen* ist genauso formal ein irrealer Konditionalsatz, der als Konzessivsatz fungiert. Er müßte streng genommen lauten: *Selbst wenn du deinen Vater ...*

Für all diese Sätze gibt es nun allerdings auch ein anderes Erklärungsmodell. Man könnte hier auch Bedingungsgefüge mit Verschiebung bzw. mit logischem Bruch voraussetzen, also jene Satztypen, die Gätje und andere analysiert haben[75]. Dann wäre der Vers des ibn ar-Rūmī folgendermaßen

---

[73] WKAS II 1277 a 2.

[74] Peled Cond. Structures p. 46f.; p. 49; p. 51 nr. 34 und 35; p. 54 nr. 47; p. 58 nr. 64–66; p. 77 nr. 17 a; p. 133 nr. 109.

[75] Siehe die Literatur in Anm. 9.

aufzulösen: „Wenn die Jugend das ganze Leben anhalten würde, [so würde das nichts nützen, denn] mein enthusiastisches Streben wäre nicht von Dauer". Bei dem Ḥadīṯ hieße es: „Wenn ʿUrwa Staub gekauft hätte, [so hätte ihm das nicht geschadet, denn] er hätte ihn mit Gewinn wieder veräußert". Und Ricarda Huch's Satz müßte dann paraphrasiert werden: „Wenn du deinen Vater ermordet hättest, [so würde ich das ignorieren, denn] ich würde dich immer lieben".

B.

Konzessivgefüge sind zweigliedrige Sätze, bei denen im Nebensatz ein unzureichender Gegengrund zu der im Hauptsatz gemachten Aussage formuliert ist[76]. In dem Satz *Irmela liebt ihren Mann, obwohl er sie betrügt / Irmela würde ihren Mann lieben, selbst wenn er sie betrügen würde* ist die Untreue ihres Mannes ein Gegengrund zu Irmelas Liebe, der jedoch nicht ausreicht, um diese Liebe außer Kraft zu setzen. Die Begriffsbeziehungen sind somit durchaus verschieden von denen des Konditionalgefüges. Daher ist es nicht richtig, wenn Wolfdietrich Fischer, Grammatik § 458, die Konzessivsätze als „defektive Konditionalsätze" deklariert. Der angeführte Beispielsatz weist keine Unvollständigkeit auf, und die Untreue ihres Mannes ist nicht die Bedingung oder Voraussetzung für Irmelas Liebe[77].

Wie bei den Konditionalgefügen, so können auch bei den Konzessivgefügen reale Sachverhalte (Konjunktion *wa-in*) und hypothetische bzw. irreale Sachverhalte (Konjunktion *wa-lau*, → 1635 b 30 ff.) thematisiert sein. Der Unterschied ist überall gewahrt. Den viel diskutierten Satz aus der Josephssure *wa-mā anta bi-mu'minin lanā wa-lau kunnā ṣādiqīna* hat Rudi Paret übersetzt: „Aber du glaubst uns (ja doch) nicht, auch wenn wir die Wahrheit sagen". Damit hat Paret nicht nur gegen die Grammatik verstoßen, sondern er hat auch eine psychologische Finesse zerstört. Jakobs Söhnen ist eine typische Freud'sche Fehlleistung unterlaufen (→ 1636 a 3 ff.)[78].

Zusätzlich zu den 1636 b 21 ff. gebuchten Konzessivsätzen, insbesondere den Beispielen aus der Anatomie des Galen, sei noch auf folgenden Satz aus der Nikomachischen Ethik hingewiesen: *wa-auwalan naḥnu narā anna l-ḥikmata wa-l-fiṭnata marġūbatāni fī ḏātaihimā ḍarūratan, ʿalā l-aqalli min ḥaiṯu*

---

[76] Andere Definitionen sind zusammengestellt bei Michael Langer, Die Konzessivrelation im modernen Hocharabisch, ZAL 32, 1996, 7–24.

[77] Bei dem von Wolfdietrich Fischer ebendort zitierten Satz aus Sure 2, 198/194: *wa-ḏkurūhu ka-mā hadākum wa-in kuntum min qablihī la-mina ḍ-ḍāllīna* handelt es sich nicht um einen Konzessivsatz, sondern um einen neuen, durch in al-muḫaffafa eingeleiteten Hauptsatz, wie Norbert Nebes (ZAL 7, 1982, 15 und 17 f.) richtig festgestellt hat.

[78] Vgl. dazu auch Nöld. NBsS 21 und Peled Cond. Structures p. 157 Anm. 17.

annahumā faḍīlatāni li-kulli wāḥidin min ǧuz'ayi n-nafsi, wa-hāḏā ḥattā lau lam tuntiǧ ayyuhumā šai'an (für πρῶτον μὲν οὖν λέγωμεν ὅτι καθ' αὑτὰς ἀναγκαῖον αἱρετὰς αὐτὰς εἶναι, ἀρετάς γ' οὔσας ἑκατέραν ἑκατέρου τοῦ μορίου, καὶ εἰ μὴ ποιοῦσι μηδὲν μηδετέρα αὐτῶν): Arisṭ. Aḫlāq 227, 16 ff. (1144 a 1 ff.). Es hätte dem Text der Ausgangssprache Wort für Wort entsprochen, wenn der Übersetzer Isḥāq ibn Ḥunain geschrieben hätte: *wa-lau lam tuntiǧ ilḫ*. Aber im Streben nach besonderer Deutlichkeit hat er den Text amplifiziert, indem er sagt: „Und dies sogar [dann], wenn keine von beiden [Tugenden] etwas hervorbringen würde".

Im Deutschen ist die Inversion der beiden Gliedsätze möglich: *Irmela liebt ihren Mann, obwohl er sie betrügt* = *Obwohl er sie betrügt, liebt Irmela ihren Mann*. Im Arabischen ist dagegen die Stellung „Hauptsatz – Nebensatz" obligatorisch. Es gibt lediglich einige Fälle, bei denen der Nebensatz in den Hauptsatz eingeschaltet ist (→ 1637 a 40 ff.), z. B.:

wa-laisa l-ḥayyu ḥayyu Banī Kilābin bi-munǧīhim wa-lau harabū l-firārū

„Keine Flucht hätte die Stammesleute, ich meine die der Banū Kilāb, gerettet, selbst wenn sie auf und davon gegangen wären" (Bišr ibn abī Ḫāzim, → 1637 a 43 f.)[79].

Ein Konzessivgefüge, das mit *wa-lau* beginnt, ist generell ausgeschlossen. Steht *wa-lau* am Anfang, so liegt immer ein Konditionalgefüge vor (→ 1616 b 1. 4. 18. 20. 37. 44; 1617 a 9. 33; b 1. 22. 24 etc., etc.). Umgekehrt lautet bei Inversion des Konditionalgefüges („Hauptsatz-Nebensatz") die Konjunktion nie *wa-lau*, sondern stets nur *lau*. Durch diese syntaktische Opposition ist gewährleistet, daß Konzessivgefüge mit Konditionalgefügen nicht verwechselt werden können.

Dieses Verhältnis läßt sich folgendermaßen erklären: Im Deutschen wird der Unterschied zwischen den Konditionalgefügen und den Konzessivgefügen durch verschiedene Konjunktionen angezeigt. Sie lauten im ersten Fall *wenn*, *falls*, *sofern* usw., im zweiten Fall (bei realen Konzessivsätzen): *obgleich*, *obschon*, *obwohl*, (bei irrealen Sätzen): *wenn auch*, *auch wenn*, *selbst wenn*. Daher ist die Stellung des Haupt- und Nebensatzes frei, d. h. durch Inversion kann keine Unklarheit entstehen. Im Arabischen gibt es

---

[79] Die Lesart *wa-lau* haben auch b. Maimūn Muntahā I 153, –3 und die Mufaḍḍalīyāt in der Rezension des Marzūqī. Dagegen hat die Rezension des Anbārī (Muf. 98, 32 Lyall) die Lesart *wa-in*.

ebenfalls verschiedene Konjunktionen: *in* und *lau* für die Konditionalsätze; *wa-in* und *wa-lau* für die Konzessivsätze. Wird jedoch im irrealen Konditionalgefüge die Konjunktion *lau* „wenn" durch *wa-* „und" ergänzt, was oft der Fall ist, so fällt sie formal mit der Konjunktion des Konzessivgefüges zusammen. Die Konjunktion allein kann dann nicht mehr Auskunft über die Art des Satzes geben. Folglich muß Eindeutigkeit durch das Mittel der Satzstellung erreicht werden. Daher ist die Inversion des Konzessivgefüges ausgeschlossen[80].

Nun gibt es allerdings Grenzfälle:

wa-lau annanā nazzalnā ilaihimu l-malā'ikata wa-kallamahumu l-mautā wa-ḥašarnā ʿalaihim kulla šai'in qubulan mā kānū li-yu'minū „[Selbst] wenn wir die Engel zu ihnen hinabsenden würden, wenn die Toten zu ihnen sprächen und wenn wir alle Dinge vor ihnen zusammenstellen würden, wären sie doch nicht bereit, zu glauben" (Qur'ān 6, 111).

wa-lau anna mā fī l-arḍi min šağaratin aqlāmun wa-l-baḥru yamudduhū min baʿdihī sabʿatu abḥurin mā nafidat kalimātu llāhi „[Selbst] wenn alle Bäume auf der Erde Schreibrohre wären, während sieben Meere das Meer [aus Tinte] danach wieder steigen ließen, so wären Gottes Worte dennoch nicht erschöpft" (Qur'ān 31, 27/26).

wa-law-annahum rakibū l-kawākiba lam yakun li-muğiddihim min aḫḏi ba'sika mahrabū

„[Selbst] wenn sie auf den Sternen reiten würden, so hätte auch der von ihnen, der sich aufs äußerste beeilt, keine Möglichkeit, dem Zugriff deiner Macht zu entfliehen": Buḥturī 27, 40 = Ṣūlī Aḫbār Buḥt. 178, 4 = ʿAsk. Maʿānī I 22, 1 = Ğarāwī Ḥam. 212, 10[81].

Es sieht so aus, als ob in diesen drei Belegen ein mit *wa-lau* eingeleiteter Konzessivsatz am Anfang stünde. Wahrscheinlich handelt es sich aber doch um Konditionalsätze mit konzessiver Implikation, also um Fälle, die den 1635 b 9ff. zusammengestellten Beispielen zugeordnet werden müssen. Das scheint auch Ğamāl ad-Dīn ibn Hišām so gesehen zu haben, denn er behandelt die beiden koranischen Beispiele zusammen mit dem Satz des

---

[80] Dieselbe Feststellung hatte auch Peled (Cond. Structures p. 157) getroffen.

[81] Das Motiv ist offensichtlich dem Vers des Farazdaq (s. oben p. 43) entlehnt.

ʿUmar ibn al-Ḫaṭṭāb: *lau lam yaḫafi llāha mā ʿaṣāhu* (s. oben p. 42)[82]. Aber auch hier ist selbstverständlich die Annahme von Konditionalgefügen mit logischem Bruch möglich: „Wenn wir die Engel zu ihnen hinabsenden würden, [so würde das nichts nützen, denn] diese Menschen wären nicht bereit, zu glauben". Oder: „Wenn sie auf den Sternen reiten würden, [so würde das nichts helfen, denn] sie hätten keine Möglichkeit, dem Zugriff deiner Macht zu entfliehen".

---

[82] b. Hiš. Muġnī I 257, 14 ff. (zu nr. 419).

C.

Sätze des Typus *wa-škur li-man aʿṭā wa-lau simsimah* „Danke dem, der ein Geschenk macht, sei es auch nur ein Sesamkorn" (→ 1637 b 27) sind in den Grammatiken im allgemeinen unter den hypothetischen oder irrealen Konzessivsätzen mitbehandelt, wobei sie als verkürzte Formen solcher Sätze deklariert sind (vgl. Wright II 9 B; Reck. Synt. Verh. § 235, p. 729, 11 ff.; Peled Cond. Structures p. 161 f.). Ich halte das aus folgenden Gründen nicht für richtig: Das Konzessivgefüge ist zweigliedrig, d. h. es enthält einen Haupt- und Nebensatz. *Wa-lau*, das einen Gliedsatz (den Nebensatz) einleitet, ist hier eine Konjunktion. Bei *aʿṭā wa-lau simsimatan* liegt dagegen ein eingliedriger Satz vor, und *wa-lau*, das nur ein Satzglied charakterisiert, ist demnach eine Partikel. Die Partikel kann eliminiert werden, ohne daß der Satz ungrammatisch wird: *šummū n-narǧisa* [*wa-lau*] *fī š-šahri marratan* „Riecht [wenigstens] einmal im Monat an einer Narzisse" (→ 1638 b 6 f.); *fa-tamašša* [*wa-lau*] *miʾata ḫuṭwatin* „Geh [mindestens] hundert Schritte spazieren" (→ 1637 b 42 ff.). Läßt man dagegen die Konjunktion *wa-lau* weg, so ist das ganze Satzgefüge gestört; statt eines Haupt- und Nebensatzes, d. h. zweier aufeinander bezogener Gliedsätze, hätte man zwei nebeneinander stehende Hauptsätze, deren innerer Zusammenhang unklar bleibt.

Daß hier unterschieden werden muß, erhellt auch aus folgendem: Neben den hypothetischen bzw. irrealen Konzessivsätzen gibt es auch reale Konzessivsätze; in bestimmten Fällen können die Konjunktionen *wa-lau* und *wa-in* ausgetauscht werden, wodurch sich allerdings der Realitätsgrad ändert (→ 1636 b 19. 24. 27)[83]. Bei der Konzessivpartikel kann dagegen *wa-lau* nie durch *wa-in* ersetzt werden.

Liegt ein zweigliedriges Satzgefüge vor, so kann die Partikel *wa-lau* natürlich auch innerhalb des Nebensatzes placiert sein, z. B.: *fa-iḏā zāda ʿalaihā wa-lau bi-l-yasīri ḫaraǧa ǧamīʿu l-māʾi mina l-qadaḥi* „Wenn es aber darüber hinaus geht, sei es auch nur wenig, fließt das ganze Wasser aus dem

---

[83] Vgl. auch Peled Cond. Structures p. 161 nr. 86 und 86 a.

Becher heraus" (→ 1639 a 3 ff.). Darum ist die Formulierung: „Nach *wa-lau* folgen oft nur Satzglieder, die den Hauptsatz ergänzen"[84] in mehrfacher Hinsicht irreführend.

Auch bei der Partikel *wa-lau* besteht die Begriffsbeziehung des unzureichenden Gegengrundes:

ḫairu l-akuffi l-fāḫirāti bi-ǧūdihā kaffun taǧūdu wa-lau ʿalā iflāsihā

„Von den Händen, die sich ihrer Freigebigkeit rühmen, ist die die beste, die selbst noch im Bankrott Freigebigkeit übt" (→ 1639 a 13 ff.). Der Bankrott wäre Grund genug, die Freigebigkeit einzustellen, aber dieser Gegengrund reicht nicht aus, um die Forderung nach Freigebigkeit zu entkräften. Oder:

wa-iḏā taʿaššaita fa-mši wa-lau ʿalā š-šaukati „Wenn du zu Abend gegessen hast, so geh spazieren, selbst wenn in deinem Fuß ein Stachel steckt" (→ 1638 b 18 ff.).

Oft ist diese Begriffsbeziehung jedoch verblaßt, so daß *wa-lau* nur noch als Ausdruck zu fassen ist, der deutschen Adverbien entspricht. Je nach Kontext bieten sich dann verschiedene Wiedergaben an:

wa-lā tufši sirraka wa-lau ilā wazīrin „Gib dein Geheimnis nicht **einmal** einem Minister preis!" (→ 1638 b 31 ff.).

ġuḍḍū abṣārakum wa-lau ʿan šātin unṯā „Schlagt den Blick **sogar** vor einem weiblichen Schaf nieder!" (→ 1638 b 8 ff.).

yazurruhū wa-lau bi-šaukatin „.. der soll sein Kleid **wenigstens** mit einem Dorn zustecken" (→ 1638 a 30 ff.).

zurnāki wa-lau bi-sullamin „Wir besuchen dich, **notfalls** mit einer Leiter" (→ 1639 a 5 ff.).

Wie die 57 Beispiele zeigen, kann die Partikel *wa-lau* vor einem Akkusativobjekt (→ 1637 b 14 ff.), einem adverbiellen Akkusativ (→ 1637 b 29 ff.), einem Präpositionalausdruck (→ 1638 a 19 ff.) oder einer Apposition (→ 1639 a 25 ff.) stehen. Es sind dieselben Positionen, in denen auch

---

[84] Wolfdietrich Fischer, Grammatik § 458.

die deutschen Partikeln *obgleich*, *wenn auch*, *sogar*, *wenigstens* usw. vorkommen. Im Deutschen besteht darüber hinaus die Möglichkeit, mit diesen Partikeln ein attributives Adjektiv zu charakterisieren: *Nach Charlottens obgleich neidlosen Gesinnungen konnte es doch kein entschiedenes Fest werden*[85]. Oder: *Küngolt ... war ein reifes, schlankes, obgleich blasses Frauenbild geworden, dessen Augen in sanftem und lieblichem Feuer strahlten*[86]. Im Arabischen kommt so etwas nicht vor. Zwar kann ein attributives Adjektiv von seinem Substantiv durch einen Präpositionalausdruck, durch ein nominales Attribut, durch einen Relativsatz, durch einen Zeitsatz (mit *iḏā*) oder sogar durch das Subjekt des Satzes getrennt werden[87]. Ein Funktionswort (wie *wa-lau*) steht aber nie zwischen Substantiv und Adjektiv.

---

[85] J. W. von Goethe, Die Wahlverwandtschaften Teil I, Kap. 14 (Werke, hsgb. von Karl Heinemann, Leipzig o. J., Bd. 8, p. 268).

[86] Gottfried Keller, Dietegen (Die Leute von Seldwyla), Werke Bd. I, Zürich 1951, 553.

[87] Vgl. Bloch Vers 135–153 und die (im übrigen äußerst unzuverlässige) Arbeit von Erhart Kahle, Studien zur Syntax des Adjektivs im vorklassischen Arabisch, Erlangen 1975, 27–39.

D.

Die Konjunktion *lau* leitet auch einen Wunschsatz ein. Dabei handelt es sich immer um eingliedrige Sätze. Dieser Satztypus entspricht elliptischen Konditionalsätzen[88], und es gibt viele Fälle, bei denen beide Auffassungen zu rechtfertigen sind:

wa-lī kabidun maqrūḥatun qad badā bihā ṣudūʿu l-hawā lau kāna qainun yaqīnuhā

„Ich habe eine verwundete Leber, an der sich Risse zeigen, die die Liebe verursacht hat. Wenn es einen Schmied, der sie reparieren könnte, gäbe ..." [zu ergänzen: „so wäre mir geholfen"]. Oder: „Gäbe es doch einen Schmied, der sie reparieren könnte!" (→ 1639 b 11 ff.).

Der Wunschsatz hat oft den Charakter eines Vorschlages oder einer freundlichen Aufforderung: *fa-qultu: lau tafaḍḍalta bi-inšādihā* „Da sagte ich: Sei so gut und rezitiere das Gedicht!" (→ 1639 b 43 ff.).

Die mit *lau* eingeleiteten Wunschsätze haben nur positive Inhalte. Dieses Merkmal unterscheidet sie von elliptischen Konditionalsätzen, die auch negiert sein können (→ 1635 a 10 ff.), ebenso wie von den negierten Fragesätzen (→ 1643 b 17 ff.). Zum Ausdruck negierter Wunschsätze dienen *laitahū mā ..., laitahū lam ...* oder *laita lā ...* Vgl.: *laitanī mā hataktu ʿankunna sitran fa-ṯawaitunna taḥta ḏāka l-ġiṭāʾi* b. -Rūmī (Naṣṣār) I 12, 7; *wa-laitahā lam taḥrum* ʿAntara Muʿall. 57; *fa-laitahumā* (sc. *al-farasaini*) *lam yaǧriyā nisfa ġalwatin wa-laitahumā lam yursalā li-rihānin* ʿAntara 24, 2/(Šlb.) 177, 4; *fa-laita llawātī ʿudnanī lam yaʿudnanī* Aġ. 16, 49, 14/17, 249, 14 = Bakrī Muʿǧam 711, 3/1018, 12 = Yāqūt Buldān III 871 paen. / IV 248 b 21 f. =

---

[88] Vgl. Hermann Paul, Deutsche Grammatik Bd. IV, Halle/Saale 1920, p. 328 (§ 503): „Aus hypothetischen Vordersätzen mit Irrealis, zu denen der Nachsatz verschwiegen ist, ist die gewöhnlichste Form der Wunschsätze entstanden". Dagegen H. Reckendorf (Syntax p. 516 Anm. 2): „Geschichtlich betrachtet, werden die Wunschsätze älter als die vollständigen Bedingungssätze sein". Diese Ansicht teilt auch Peled (Cond. Structures p. 37 und 41).

Zaid -Ḫail 16, 4; *lam aqul ba'da l-'azīmati laitanī lam af'al* Ḥam. 336 v. 5/II 227, 3/Marzq. nr. 237/Ǧawāl. 239, 2 = Aidamur Durr V 211, 6; *laitanī lam akun baqītu fuwāqan ba'dahū* Hamd. Iklīl X 33, 14; *yā lahfa nafsī laitanī lam ūlad* Ḥassān 133/('Arf.) 131, 4 (= b. Hiš. Sīra I 2, 1024, –4 = Nöld. Del. 73, 9); *afida r-raḥīlu wa-laitahū lam ya'fad* Naq. Ǧ.F. p. 213, 2 = Marzq. Azmina I 255, 2 = b. Aḥmar 12, 1; *wa-yā laita ummī lam talidnī* Ps. Aṣm. Ta'rīḫ 113, 7; *yā laitahū lam yu'ṭa halbasīsan* Ru'ba 25, 157 = Aṣm. Ḫalq 232, 6 etc., s. Ullmann Raǧaz 162; *a-lā laitanī lam aġna fī l-mulki sā'atan wa-lam aku fī l-laḏḏāti a'sā n-nawāẓiri* Mu'āwiya, in 'Iqd II 4, 21/(Amīn) III 232, 14; *laita n-nawā lam tuqarribnī ilaiki wa-lam a'rifki* Muṣ'ab b. az-Zubair, bei Mu'arriǧ Quraiš 70, 7 f.; *a-lā laita l-maqādira lam tuqaddar wa-lam takuni l-aḥāẓī wa-l-ǧudūdu* Buḥturī 243, 14 = 'Iqd I 243, 1/(Amīn) II 348, 11; *fa-laitanī lam ara d-dunyā wa-lam taranī* b. -Mu'tazz (Smr.) III 1216, 2 = Aidamur Durr II 140, 2 in marg.; *a-dunyāya ḏhabī wa-siwāya ummī fa-qad al-mamti laitaki lam tulimmī* Ma'arrī Luzūm II 461, 3; *yā laitakum lam taṭau imā'akumū wa-lā danautum ilā ḥarā'irikum* ib. 487, 4; *fa-laita wušḥa ṯ-ṯuraiyā lam tazin ufuqan wa-qurṭahā fauqa uḏni l-ġarbi lam yanus* ib. 48 ult. = Kunitzsch Plejaden nr. 5; *fa-yā laitanī lam āti Baġdāda nābihan* b. Bassām Ḏaḫīra IV 1, 88, 14; *laita r-raqība iḏā ltaqainā lam yakun* b. -Abbār Ḥulla II 164, 12; *yā laitanī lam attaḫiḏka ḫalīlan* b. Ḫafāǧa 151, 22; *laḏḏatu ayyāmi ṣ-ṣibā yā laitahā lam taġib* Ṣafadī Wāfī 9, 238, 2; *wa-qāla: laitanī lam urzaq hāḏā l-walada* Kalīla (de Sacy) 219, 4. Koordination eines positiven und negativen Satzes: *fa-yā laitahum kānū li-uḫrā makānahā wa-lam talidī šai'an mina l-qaumi Fāṭimatu* Ḥam. 224 v. 2/II 28, 2/ Marzq. nr. 154/Ǧawāl. 155, 2; *laita anna š-šamsa ba'dī ġarabat ṯumma lam taṭlu' 'alā ahli baladin* a. Nuwās, bei Aidamur Durr V 13, 7. Konstruktion ohne Akkusativ: *laǧǧū 'alainā laita lam yalǧaǧū* Aġ. 6, 126, –7/7, 53, 3 (vgl. Nöld. Z. Gr. Nachtr. 41/4); *as'afat bi-l-waṣli ṯumma rtaǧa'at laita lam tus'if wa-lam tartaǧi'* Ǧa'far ibn Šams al-Ḫilāfa, bei Aidamur Durr II 132, 1 = III 249, 6 in marg.; *wa-ya'ūdu 'āšūrā'u yuḏkirunī ruz'a l-Ḥusaini fa-laita lam ya'ud* Kutubī Fawāt I 229, 2/('Abbās) 320, –3 = Ṣafadī Wāfī 11, 390 paen.; *fa-yā laita lam taznī wa-lam tataṣaddaqī* b. Hiš. Taqwīm 386, 1 (§ 10); *waiḥa l-muḥibbīna laita lā ḫuliqū mā bariḥū fī l-'aḏābi muḏ 'ašiqū* b. a. Uṣ. II 152, 12; *qad aṣbaḥa l-mulku mašlūla l-yamīni bihā wa-laita lā ṣūfiḥat bi-l-ḥaini fī l-ḥīni* Ṣafadī Wāfī 21, 393, 17; *mā kāna laita lā kāna* b. Sanā' -Mulk 462 ult.

Da diese Wunschsätze eingliedrig sind, existiert das Problem der Satzstellung in dem Wechselverhältnis „Hauptsatz-Nebensatz" nicht. Kurze Wunschsätze werden aber häufig als Parenthesen in andere Sätze ein-

gefügt (→ 1640 b 5 ff.; 1641 a 4 ff.; 27 ff.; b 10 ff.). Oft handelt es sich dabei um Phrasen wie *lau taʿlamūna, lau anna ʿilmaki nāfiʿun* oder *lau yadrī*[89].

Wunschsätze haben den Charakter eines Appells. Deshalb stehen sie häufig nach Vokativen, Ausrufen und Exklamativpartikeln (→ 1641 b 13 ff.).

Eine große Gruppe dieser Sätze ist von Verben abhängig, die ein Wünschen oder Begehren zum Inhalt haben (*wadda*, *aḥabba*, *tamannā*, *ištahā* usw.[90]). Im Deutschen muß *lau* in solchen Fällen idiomatisch durch „*daß*" wiedergegeben werden. Hier zeigt sich deutlich die Verwandtschaft der Wunschsätze mit hypothetischen Konditionalsätzen: *wadidtu lau waǧadtu raǧulan miṯla l-Aṣmaʿīyi* „Ich würde gerne einen Mann wie al-Aṣmaʿī finden" = „es wäre mir lieb, wenn ich einen Mann wie al-Aṣmaʿī fände" (al-Maʾmūn, → 1642 b 11 f.).

Zumindest bei dem Verbum *wadda* ist dieser Sprachgebrauch lexikalisiert, so daß *lau* hier als normale Dependenz erscheint und mit *an* völlig synonym ist. Das erstere hat keine größere Vagheit, denn auch nach *wadda an* können Sätze mit hypothetischen oder irrealen Sachverhalten stehen[91]. Vgl.: *wadidtu annī arāhum* b. Ḥanbal Musnad VI 242, 9; *la-wadidtu annaka ḏakkartanā kulla yaumin* Buḫ. Ṣaḥīḥ I 29, 11 f.; *wadidtu anna ḏālika kafāfun lā ʿalaiya wa-lā lī* ib. II 432, –8; *wa-la-wadidtu anna llāha farraqa bainī wa-bainakum* Nahǧ -balāġa I 230, 3 f.; *wadidtu anna lī miṯla Uḥudin ḏahaban* Ǧāḥiẓ Buḫalāʾ 17, 2/15, 8; *ḥattā wadidnā annanā aitāmun* a. Tammām 280, 3/ nr. 133, 17; *wa-llāhi la-wadidtu anna hāḏā l-milṭāṭa laka* Ṭab. Taʾrīḫ I 6, 2908, 6 f.; *wadidtu anna yadahū maʿa yadī* ʿIqd II 175 paen./(Amīn) IV 95, 13 f.; *wa-llāhi la-wadidtu an takūna anta aqṣara min Yaʾǧūǧa* Ḥuṣrī Ǧamʿ 338 paen. f.; *wa-llāhi kuntu awaddu an tankašifa l-ḥurūbu* b. -Ṭiqṭaqā Faḫrī 127, 10; *laisa ʿalā ẓahri l-arḍi raǧulun illā wa-bi-wuddihī anna airahū akbaru mimmā huwa ʿalaihi* Ǧāḥiẓ Biġāl 95, 11 f./ Ras. (Hārūn) II 325, 8 f.

Ähnliches gilt für *tamannā*, wie folgendes Beispiel zeigt: *wa-dāʿin ʿalaiya llāha lau mittu ... wa-min mutamannin an amūta* „Wie manchen gibt es, der meinen Tod bei Gott erfleht und der wünscht, daß ich stürbe": Far. II A nr. 310, 19 f./(Ṣāwī) 886, 14 f.

---

[89] Daß in solchen Parenthesen besonders Verben des Wissens und Meinens vorkommen, hatte schon Reckendorf (Syntax § 188, 4) beobachtet. Auch das von Peled (Cond. Structures p. 156 nr. 69) angeführte Beispiel gehört hierher.

[90] Vgl. Peled Cond. Structures p. 123 nr. 82 und 83.

[91] Vgl. Fleischer Kl. Schr. I 530.

E.

Die Konjunktion *lau lā* leitet auch einen (eingliedrigen) negierten Fragesatz ein, der perfektisch oder imperfektisch sein kann. Beispiel:

lau lā tusallīka ǧumālīyatun admā'u dāmin ḫuffuhā bāzilū

„Warum tröstet dich eine hengstgleiche Kamelin nicht, eine braunweiße, voll ausgewachsene, deren Sohle blutet?" (ʿAbīd ibn al-Abraṣ, → 1644 a 21 ff.). Es gibt für diesen Satztypus nur etwa zwei Dutzend Belege, und diese stammen alle aus der Epoche des Althocharabischen. Außer mehreren Koranstellen sind einige Ḥadīṯe sowie Verse von ʿAbīd ibn al-Abraṣ, al-Muraqqiš, al-Muḫabbal, Bišr ibn abī Ḫāzim, Labīd und Ǧarīr zu benennen. Der Wortlaut der Verse und Ḥadīṯe ist nicht immer einheitlich überliefert. Als Varianten zu *lau lā* treten *lau mā*, *hal-lā*, *a-lā* und *fa-hal* auf. Beides, die Unsicherheit der Überlieferung und das Alter der Belege, spricht dafür, daß *lau lā* als Konjunktion eines negierten Fragesatzes Relikt eines altertümlichen Sprachgebrauches ist. Erklären läßt sich die Funktion aus den anderen vier Gebrauchsweisen des Wortes *lau* nicht[92].

Zu beachten ist, daß in diesen Fragesätzen das Perfekt durch *lā* negiert ist (→ 1643 b 23 ff.), z. B.:

wa-qālū: lau lā nuzzila hāḏā l-qur'ānu ʿalā raǧulin mina l-qaryataini ʿaẓīmin „Sie sagen: Warum ist dieser Koran nicht einem bedeutenden, aus den beiden Ortschaften (Mekka und aṭ-Ṭā'if) stammenden Manne offenbart worden?" (Qur'ān 43, 31/30).

Die Verbindung der Negation *lā* mit dem Perfekt findet sich sonst in folgenden Satzarten:

1. Negativer Wunsch: *ḫubzu l-Mufaḍḍali maktūbun ʿalaihi a-lā lā bāraka llāhu fī ḍaifin iḏā šabiʿa* „Auf al-Mufaḍḍal's Brot steht geschrieben: Ach,

---

[92] Fleischer Kl. Schr. I 437; Nöld. NBsS 21; Reck. Synt. Verh. p. 79 f.

möge Gott einen Gast, der satt geworden ist, nicht segnen!" (a. Nuwās 192, 4/[W.] II 155 ult.).

2. Dezidierte negative Willenserklärung mit futurischem Aspekt, oft mit komplementärem Zeitausdruck und in der 1. Person Singularis (vgl. Nöld. Z. Gr. p. 66 § 55, WKAS II 22 a 21 ff.): *wa-llāhi lā akaltu ʿindaka abadan* „Bei Gott, ich werde nie wieder bei dir essen!": ʿIqd III 325, 3 f./ (Amīn) VI 182, 3; *lā aḫraǧtuhā* (sc. *al-qilādata*) *min yadī abadan* „Ich werde das Halsband nie aus der Hand geben": Sarrāǧ Maṣāriʿ (Bt.) II 188, 9; *wa-llāhi lā taraktuhū* (sc. *al-ġinā'a*) *ḥattā tatruka ṭ-ṭuyūru taġrīdahā* „Bei Gott, ich werde den Gesang erst aufgeben, wenn die Vögel zu trillern aufhören": b. Saʿīd Muġrib (Ḍaif) I 189, 9 (nr. 121); *lā lā ġadartu bi-man hawītu ilā l-mamāti wa-in ġadara* „Nein, ich werde meinen Geliebten nicht betrügen, bis ich sterbe, auch wenn er treulos ist": a. Nuwās, → WKAS II 22 a 29 ff.

3. Negative Fragesätze: *wa-ayyu ḫamīsin lā afa'nā nihābahū wa-asyāfunā yaqṭurna min kabšihī daman* „Welche Heerschar gäbe es, von der wir keine Beute heimgebracht hätten, während von unseren Schwertern noch das Blut ihres Anführers tropfte?": Ṭarafa (Sel.) App. 34, 2 etc., → WKAS II 22 a 37 ff.; *wa-ayya fiʿlin sayyi'in lā faʿalahū* „Und welche Schandtat hätte er nicht vollbracht?!": Šihāb ibn al-ʿAyyif (oder ein anderer), bei b. Ḥabīb Man nusiba 95, 8 = Ḫiz. IV 229, 14/(Hārūn) X 90, 1 = b. Yaʿīš ŠMufaṣṣal 1163, 14 etc., Schaw. Ind. 218 b 13[93]; *li-ma lā ttaḫaḏta makāna hāḏā l-ʿūdi ibratan min ḥadīdin* „Warum hast du anstelle dieses Hölzchens nicht eine eiserne Nadel genommen?": Ibšīhī Mustaṭraf I 141, 4/(Qmḥ.) 376, –5 (bāb 34); *hal-lā sa'alta ḫabīra qaumin ʿanhumū wa-šifā'u ʿiyyika ḫābiran an tas'ala* „Warum hast du dich nach ihnen nicht bei einem erfahrenen Stammesangehörigen erkundigt? Dadurch, daß du einen Kenner fragst, kannst du deine Sprachlosigkeit heilen": Buḥturī Ḥam. 680; *a-ʿainai mahāti r-ramli hal-lā raḥimtumā šabābī wa-annī bi-l-falāti ġarībun* „Ihr Augen, die ihr einer Gazelle in der Sandwüste gehört, warum habt ihr nicht Mitleid mit meiner Jugend und damit, daß ich in der Einöde ein Fremder bin?": a. Tammām Waḫšīyāt 326, 4; *wa-aʿraḍa lammā ṣāra qalbī bi-kaffihī fa-hal-lā ǧafānī ḥīna kāna liya l-qalbu* „Nachdem er mein Herz in der Hand hatte, hat er sich abgewandt. Warum hat er mir nicht die kalte Schulter gezeigt, als mein Herz noch mir gehörte?": Saif ad-Daula, bei ʿUbaidī ŠMaḍnūn 459, 5 f. [nr. 1067] (Var. *fa-'al-lā* Aidamur Durr V 231 ult.); *nazala l-masīla wa-bāta*

---

[93] Vgl. auch Fleischer Kl. Schr. I 447.

yaškū sailahū al-lā ʿalauta fa-bitta ġaira murāqibin „Er hat sich im Flußbett niedergelassen und sich dann nachts über das Hochwasser beklagt. Warum bist du nicht in die Höhe gestiegen, wo du nachts nicht ängstlich hättest Ausschau halten müssen?": Raḍī I 200, 2 = Aidamur Durr V 169, 3 = 201, 5 in marg.

Nach einer Vermutung Bergsträssers, die manches für sich hat, ist auch die Koranstelle (90,10 f.) *wa-hadaināhu n-naǧdaini fa-lā qtaḥama l-ʿaqabata* analog zu den durch *lau lā* oder *hal-lā* eingeleiteten Fragesätzen zu beurteilen[94], so daß zu übersetzen wäre: „Und wir haben dem Menschen den Weg in die beiden Hochebenen gezeigt. Warum hat er dann nicht den steilen Aufstieg in Angriff genommen?"[95]

Damit wird die Ratio der Verwendung von *lā* etwas klarer faßbar. In den reinen Aussagesätzen steht *mā* mit dem Perfekt, hingegen wird in den nicht-assertorischen Sätzen, d.h. in Wunschsätzen, Willenserklärungen und Fragesätzen, *lā* bevorzugt[96].

Die Konditionalsätze können wie nicht-assertorische Sätze behandelt werden, was insofern verständlich ist, als in ihnen Aussagen unter Vorbehalt gemacht werden. Das gilt nicht nur für die oben p. 24 erwähnten irrealen Konditionalsätze, bei denen *lau lā* in fünf Fällen das Perfekt regiert (→ 1630 b 38 ff.)[97]. Es gilt auch für die realen Konditionalsätze, die nicht durch *lam*, sondern durch *lā* mit Apokopat negiert werden:

wa-illā tamut taḥta s-suyūfi mukarraman tamut wa-tuqāsī ḏ-ḏulla ġaira mukarramī

„Wenn du nicht ehrenhaft unter den Schwertern stirbst, stirbst du unehrenhaft, indem du Erniedrigung erdulden mußt": Mutanabbī 23 v. 2/10, 1[98].

---

[94] Bergsträsser Verneinung p. 40 Anm. 1.

[95] Diese Deutung (neben anderen) ist schon von ibn Hišām (Muġnī I 244, 9, zu Šāhid nr. 406) referiert worden; er bezeichnet sie aber als „schwach".

[96] Letztlich trifft das auch für die Befehlssätze zu, in denen *lā* mit dem Apokopat steht.

[97] Die Negation *lā* mit Perfekt kann auch im Hauptsatz eines irrealen Konditionalgefüges stehen: *tilka ḏimmatun lau aḫfartahā lā su'ilta ʿanhā* „Das ist eine Schutzverpflichtung, wenn du die verletzen würdest, so würdest du nicht zur Rechenschaft gezogen": Ṭab. Taʾrīḫ II 1, 16, 5 f. (→ 1617 a 29 f.). Ähnlich in einem realen Konditionalgefüge: *naḏartu la-in niltu ra'sa l-umūri an lā tasarbaltu bi-l-kibriyā'i* Aidamur Durr V 167, 1.

[98] Weitere Beispiele: Ullmann Admin. nr. 480–489.

Natürlich ist mit dieser Aufteilung nicht alles erklärt. Aussagen mit koordinierten Gliedsätzen (Satzreihen), in denen das Perfekt durch *lā* negiert wird, scheinen anderen Gesetzmäßigkeiten zu folgen, und es bleiben auch manche weiteren Fragen offen. Aber die hier behandelten negativen Konditional- und Fragesätze können doch wohl in diesem Zusammenhang besser verständlich werden.

Schmähung und Schmeichelrede

Irreale Konditionalgefüge sind nun auch das Vehikel für einen literarischen Topos, durch den ein Mensch mit beißendem Spott oder hohem Lob überschüttet wird. Die Form ist ganz einfach und stereotyp: *lau kunta X kunta Xa*. Das Glied X ist ein beliebig gedachter Gegenstand; immer aber ist es ein Oberbegriff, dem ein Unterbegriff Xa im Hauptsatz folgt. Der Witz liegt in dem Wechselspiel zwischen Genus und Spezies. Das Genus ist wertneutral, die Spezies ist, je nachdem es sich um Satire oder Lob handelt, eine ausnehmend schlechte oder gute Sorte dieses Genus. Hören wir die Dichter:

1. al-Mutalammis. Quellen: Ṯaʿlab Maǧālis 484, 8; Aġ. 21, 192, 23; Maqāyīs I 91, 5; b. -Anb. ŠMuʿall. 131, 3; Muḥkam VII 137 b 20 f.; Lis. 4, 83, –3/3, 112 b 16 f.; 8, 100, 14/6, 216 a 8 f.; 20, 115, 16/15, 249 a 15 f.; Mutal. App. 34/(Ṣrf.) 22, 3.

lau kunta kalba qanīṣin kunta ḏā ǧudadin takūnu urbatuhū fī āḫiri l-marasī

Wenn du ein Jagdhund wärest, wärest du einer mit Riemen um den Hals, der am letzten Ende der Leine angebunden ist[99].

2. Ṭufail al-Ġanawī, Spott über Nafr ibn Yarbūʿ al-Ġanawī. Quellen: **1–4**: Bakrī Simṭ II 677, 5 ff. **1**: Qālī Amālī II 44, 3/ 41, 14 (nach b. Duraid); Tahḏīb 1, 359 b 2 f. [*ǧr*]; Lis. 5, 209, –5/4, 139 a paen. f. [*ǧʿr*]; 6, 217, –3/ 4, 543 b 20 f. [*ǧr*]; 17, 7, 19/13, 151 b 9 f. [*ddn*]; Ṭufail App. 31, 3.

1. *fa-lau kunta saifan kāna aṯruka ǧuʿratan wa-kunta dadānan lā yuġayyiruhu ṣ-ṣaqlū*

---

[99] Nach ibn al-Kalbī (zitiert Aġ. 21, 193, 2 f.) stammt der Vers von ʿAbd ʿAmr ibn ʿAmmār, der damit den Ubairid al-Ġassānī verspottet haben soll. Im Lis. 8/6 (s. r. *mrs*) ist der Vers dem Ṭarafa zugeschrieben.

2. *wa-lau kunta sahman kunta afwaqa nāṣilan raḏīyata nablin lā riyāša wa-lā naṣlū*

3. *wa-lau kunta qausan kunta bānāta nāḥitin muʿaṭṭalatan lā yustafādu bihā faḍlū*

4. *wa-lau kunta rumḥan kunta rumḥan muǧabbaran ʿalaihi ʿalābīyun fa-siyyāni wa-l-ʿazlū*

1. *fa-lau* Simṭ, Lis. [ǧr]: *lau* Lis. [ǧʿr]; *ǧuʿratan* Qālī, Bakrī: *ʿuǧratan* Tahḏīb, Lis. [ǧr]; *yuġayyiruhū* Bakrī: *yuġayyiruka* Qālī, Lis. [*ddn*], Ṭufail ed. Krenkow: *yuʾayyisuhū* Tahḏīb, Lis. [ǧr]; *dadānan lā yuġayyiruka* Qālī : *ḥaran an lā yuġayyiraka* Lis. [ǧʿr]. **2.** *raḏīyata* Konj. Ullmann : *radīyata* Ed. Maimanī.

1. Wenn du ein Schwert wärest, so wäre deine Wirkung wie die eines Halteseils, und du wärest so stumpf, daß kein Schliff etwas dran ändern könnte. 2. Und wenn du ein Pfeil wärest, so wären Kerbe und Spitze entzwei; [du wärest] ein abgenutztes Ding ohne Befiederung und Spitze. 3. Und wenn du ein Bogen wärest, so hätte sein Schnitzer die Sehne zu eng gespannt[100]; er würde in die Ecke gestellt, denn man könnte keinen Nutzen von ihm haben. 4. Und wenn du eine Lanze wärest, so wärest du eine, die [gebrochen war und] mit herumgewundenen Sehnen wieder zusammengeflickt wurde; da könnte man genausogut unbewaffnet sein.

3. Aus ibn Ḥaǧar. Quellen: b. a. ʿAun Tašb. 338, 8; Maǧmūʿat -maʿānī 51, 19; Aus b. Ḥ. 20, 5.

fa-lau kuntumū mina l-layālī la-kuntumū ka-lailati sirrin lā hilālun wa-lā badrū

mina Maǧmūʿat -maʿānī : *marra* b. a. ʿAun.

Wenn ihr zu den Nächten gehören würdet, so wäret ihr wie eine Nacht am Monatsende, in der weder Halb- noch Vollmond scheint.

4. al-Aʿšā Maimūn ibn Qais. Quellen: Aʿšā 19, 14; ʿAin (Smr.) I 127, 11; Ǧamh. III 56 a 6 f.; Ṣiḥ. I 510, 1; Asās 57 c 4 f. [*ǧrm*]; Lis. 8, 315, 3/7, 48 b 12 f.; 323 paen./ 57 a 1 f.; 324, 1/ Z. 5 f.; Aidamur Durr IV 225 paen.

fa-lau kuntumū tamran la-kuntum ǧurāmatan wa-lau kuntumū nablan la-kuntum maʿāqiṣā

tamran Ǧamh., Ṣiḥ., Asās, Lis. [ʿqṣ], Aidamur : *nahlan* Aʿšā Dīwān, ʿAin, Lis. [šqṣ], [ʿqṣ]; *la-kuntum* Ṣiḥ., Asās, Lis. [šqṣ], [ʿqṣ], Aidamur : *la-kānū* Ǧamh.: *la-kunnā* Aʿšā Dīwān; *ǧurā-*

---

[100] Zu dem Ausdruck *bānātun* vgl. Schwarzlose Waffen 273 f.

matan Aʿšā Dīwān , ʿAin, Ǧamh., Asās, Lis. [*šqṣ*], [*ʿqṣ*], Aidamur : *ḥušāfatan* Ṣiḥ. : *ḥusāfatan* Lis. [*ʿqṣ*]; *nablan* Aʿšā Dīwān, ʿAin, Ǧamh., Asās, Lis. [*šqṣ*], [*ʿqṣ*], Aidamur : *sahman* Ṣiḥ., Lis. [*ʿqṣ*]; *la-kuntum* Asās, Ṣiḥ., Lis. [*šqṣ*], [*ʿqṣ*], Aidamur : *la-kānū* Ǧamh. : *la-kunnā* Aʿšā Dīwān; *maʿāqiṣa* Aʿšā Dīwān, ʿAin, Ṣiḥ., Asās, Lis. [*ʿqṣ*] : *mašāqiṣa* Ǧamh., Lis. [*šqṣ*], Aidamur.

Wenn ihr Datteln wäret, so wäret ihr Fallobst, und wenn ihr Pfeile wäret, so hättet ihr krumme Schäfte[101].

5. ʿUmar ibn Sulaim[ān] al-Baǧalī, Spott über Ismāʿīl ibn ʿAbd Allāh al-Qasrī. Quellen: **1–2**: Ḫālid. Ašbāh II 270, 2 f.; b. ʿAbd -Barr Bahǧa I 520, 7 f.

1. *lau kunta mā'an kunta milḥan āǧinan au kunta marʿan lam yarudka r-rā'idū*
2. *au kunta min šaǧarin la-kunta alā'atan au kunta min wariqin nafāka n-nāqidū*

1. *milḥan āǧinan* Ḫālid. : *mā'an āsinan* Bahǧa; *ar-rā'idu* Ḫālid. : *al-wurradu* Bahǧa.

1. Wenn du Wasser wärest, wärest du brackiges Salzwasser, oder wenn du ein Weidegrund wärest, so würde niemand nach dir suchen. 2. Oder wenn du ein Baum wärest, so trügest du bittere Früchte, oder wenn du eine Münze wärest, so würde ein Prüfer dich zurückweisen.

6. Anonymus. Quellen: Tahḏīb 4, 76 b 1 f.; Muḥaṣṣaṣ 1, 165, –5; Asās 352 b 14 f. [*qbḥ*]; Lis. 3, 387, 6/2, 553 a 14 f.; 6, 299, 11/ 4, 620 b 9 f.; 455, 11/5, 140 a 17 f.

fa-lau kunta ʿairan kunta ʿaira maḏallatin wa-lau kunta kisran kunta kisra qabīḥī

kisran : *ʿaẓman* Lis. [*ʿyr*].

Wenn du ein Zeltpflock wärest, so wärest du oben zersplittert, und wenn du ein Knochen wärest, wärest du ein spitziger Ellbogen.

7. abū Nuwās al-Ḥasan ibn Hāni'. Quelle: **1–3**: a. Nuwās (W.) II 103, 12 ff.

1. *lau kunta ḥaqqan yā abā Ḫālidin fākihatan kunta ġubairā'ā*
2. *lā taʿburu l-ḥalqa ilā dāḫilin ḥattā taḥassā fauqahā l-mā'ā*
3. *au kunta launan kunta ṭafṣīlatan au ṭā'iran aṣbaḥta mukkā'ā*

---

[101] Vgl. Schwarzlose Waffen 297.

1. Wenn du, abū Ḫālid al-Fārisī, wahrhaftig eine Frucht wärest, so wärest du eine Speierlingsfrucht[102]. 2. Die rutscht durch die Kehle nach drinnen erst, wenn du obendrauf Wasser trinkst. 3. Oder wenn du eine Speise wärest, so wärest du ein Linsengericht[103], oder wenn du ein Vogel wärest, so wärest du eine Wüstenläuferlerche[104].

8. Anonymus. Quellen: **1–2**: Aġ. 3, 8, 11 f./102, 9 f.; Marzq. Azmina II 279, 14 f.; Baṭalyausī Iqtiḍāb 223, 1 f.; Asās 429 c 13 f. [*mss*]; Lis. 8, 103, 4 f./6, 218 b 10 ff.; Ḏū l-Iṣbaʿ 6, 9 f. **1**: Mubarrad Kāmil 406, 14; Ǧamh. III 429 a, –6 f.; Ṣiḥ. I 477, 16; Maqāyīs V 271, 11.

1. *lau kunta māʾan kunta lā ʿaḏba l-maḏāqi wa-lā masūsā*
2. *milḥan baʿīda l-qaʿri qad fallat ḥiǧāratuhu l-fuʾūsā*

1. *kunta lā* : *lam takun* Aġ.

1. Wenn du Wasser wärest, so hättest du weder einen süßen Geschmack, noch könnte man dich mit der Hand schöpfen. 2. [Du wärest] salzig in einem tiefen Grunde, dessen Steine die Spitzhacken schartig gemacht haben.

9. Anonymus. Quellen: **1–2**: Lis. 6, 455, 18/5, 140 b 4 f.; Tāǧ III 522, 7. **2, 1**: Lis. 13, 261, 20/11, 246 a 15 f.; Tāǧ VII 323, 13; Lane 898 b.

1. *lau kuntumū māʾan la-kuntum wašalā*
2. *au kuntumū naḫlan la-kuntum daqalā*

2. *naḫlan* Lis., Tāǧ [*ksr*] : *tamran* Lis., Tāǧ [*dql*], Lane.

1. Wenn ihr Wasser wäret, so wäret ihr ein spärlich tropfendes Rinnsal, 2. oder wenn ihr Dattelpalmen wäret, so wäret ihr verkümmerte Bäumchen.

10 a. Anonymus. Quellen: **1–5**: Marzq. Azmina II 279, 10 ff. (nach al-Mubarrad). **1, 3–5**: Aġ. 3, 8, 16 f./103, 3 f. **1, 3, 5, 4**: Mubarrad Kāmil 471, 9 f.; Ḫālid. Ašbāh II 164, 7 f.; b. ʿAbd -Barr Bahǧa I 521, 4 f. **1, 4, 5, 3**: b. a. ʿAun Tašb. 339, 5 f. **3, 1,5, 4**: b. Ḫālaw. ŠMaqṣūra 441, 2 f. (nach abū ʿAlī ar-Rūḏarī). **1, 3, 5**: Rāġib Muḥāḍarāt (Bt.) I 318 paen. f.

1. *lau kunta māʾan lam takun bi-ʿaḏbī*
2. *au kunta ʿāman kunta ʿāma ḫaṭbī*

---

[102] *Sorbus domestica* L., s. Dietrich Diosc. Triumph. I 96.

[103] Zu *ṭafšīlatun* vgl. den Exkurs p. 72 ff.

[104] Herbert Eisenstein, Der Vogel *mukkāʾ* in der klassisch-arabischen Literatur, ZDMG 134, 1984, 257–268; Eisenstein Zoographie 297.

3. *au kunta saifan lam yakun bi-ʿaḍbī*
4. *au kunta ʿairan lam yakun bi-nadbī*
5. *au kunta laḥman kunta laḥma kalbī*

1. *lam takun bi-ʿaḍbin* b. a. ʿAun, Ḫālid., Marzq., Rāġib : *kunta ġaira ʿaḍbin* Aġ., b. Ḫālaw., Bahğa. **2.** *ḥaṭbin* Konjektur Ullmann : *ḥiṣbin* Marzq. **3.** *lam yakun bi-ʿaḍbin* Ḫālid., Marzq.: *kunta ġaira ʿaḍbin* Mubarrad, b. a. ʿAun, Aġ., b. Ḫālaw., Bahğa. **4.** *ʿairan* Mubarrad, Ḫālid., Marzq.: *ṭirfan* b. a. ʿAun, Aġ.; *lam yakun bi-nadbin* b. a. ʿAun, Ḫālid., Marzq.: *kunta ġaira nadbin* Mubarrad, b. Ḫālaw., Aġ., Bahğa.

1. Wenn du Wasser wärest, so wärest du nicht süß, 2. oder wenn du ein Jahr wärest, so wärest du ein Unglücksjahr, 3. oder wenn du ein Schwert wärest, so würde es nicht schneiden, 4. oder wenn du ein Onager wärest, so wäre er nicht flink, 5. oder wenn du Fleisch wärest, so wärest du Hundefleisch.

10 b. In einer anderen, bei Marzq. Azmina II 277 paen. f. überlieferten Rezension lauten die Verse:

1. *lau kunta laḥman kunta laḥma kalbī*
2. *au kunta nāran lam taḥul fī ʿuṭbī*
3. *au kunta maʾan lam tasuġ li-šurbī*
4. *au kunta saifan lam takun bi-ʿaḍbī*

3. *tasuġ* Konjektur Ullmann : *tasaʿ* Marzq.

1. Wenn du Fleisch wärest, so wärest du Hundefleisch, 2. oder wenn du Feuer wärest, würdest du nicht [einmal] auf Baumwoll(dochte) übergreifen, 3. oder wenn du Wasser wärest, würdest du beim Trinken die Kehle nicht hinabwollen, 4. oder wenn du ein Schwert wärest, so würdest du nicht schneiden.

11. Anonymus. Quellen: **1–5**: Mubarrad Kāmil 471, 4 ff. **3, 2, 1, 5, 6, 4**: b. Nāqiyā Ǧumān 295, 2 ff. **5, 1–4**: b. ʿAbd -Barr Bahğa I 521, 7 ff. **1–3, 5, 4**: Rāġib Muḥāḍarāt (Bt.) I 318, –5 ff. **1–4**: Ḫālid. Ašbāh II 164, 4 f. **3, 1, 2, 4**: b. a. ʿAun Tašb. 339, 8 f. **3, 2, 4, 1**: b. Ḫālaw. ŠMaqṣūra 441, 5 f. **4, 5, 1**: Aġ. 3, 8, 19 f./ 103, 6 f. **3, 1, 4**: Lis. 6, 455, 20/5, 140 b 7 ff.

1. *lau kunta rīḥan kānati d-dabūrā*
2. *au kunta ġaiman lam takun maṭīrā*
3. *au kunta māʾan lam takun ṭahūrā*
4. *au kunta muḫḫan kunta muḫḫan rīrā*

5. *au kunta bardan kunta zamharīrā*
6. *au kunta arḍan kunta arḍan būrā*

1. *ad-dabūrā* : *ad-dābūrā* Ḫālid. **2.** *takun* : *yakun* Ḫālid. **3.** *lam takun ṭahūrā* : *lam yakun ṭahūrā* Ḫālid. : *lam takun namīrā* Rāġib : *kunta qamṭarīrā* Lis. **4.** *muḫḫan kunta* : *muḫḫan kāna* Rāġib.

1. Wenn du Wind wärest, wäre es Westwind, 2. oder wenn du eine Wolke wärest, so würdest du keinen Regen bringen, 3. oder wenn du Wasser wärest, wärest du nicht rein, 4. oder wenn du Knochenmark wärest, so würdest du dünn zerfließen, 5. oder wenn du Frost wärest, so wärest du Eiseskälte, 6. oder wenn du Erde wärest, so wärest du Ödland.

12. Die folgenden Verse sind in den meisten Quellen anonym zitiert. Al-Ǧāḥiẓ und ibn ʿAbd al-Barr nennen den Kaḏḏāb al-Ḥirmāzī[105] als Dichter; nach al-Marzūqī ist es al-Laʿīn al-Minqarī. Quellen: **2–7**: Ḫālid. Ašbāh II 164, 10 ff. **6, 3, 7, 2, 10**: Tāǧ II 463, 20 f. **1–3, 6**: Maidānī Amṯāl I 250, 1 f. = Freytag Prov. I p. 513 (zu nr. 9, 56). **1–3**: Mufaḍḍal Fāḫir 24, 13 f.; b. -Anb. Aḍḍād 260, 13 f. **3, 7, 6, 2**: Ṯaʿāl. Ṯimār 380, 7 f. (nr. 588). **1, 3, 8, 2, 6, 9**: Marzq. Azmina II 277, 16 ff. **10, 3, 2, 11**: Ǧāḥiẓ Ḥayaw. V 137, 14 f./463, 1 f. **2, 3, 10**: Ǧāḥiẓ Ḥayaw. III 151, 17 f./484, 2 f. **6–7**: Takmila II 304 b 11 f.; Lis. 4, 321, 5/ 3, 325 a 18 f. **1, 10, 3, 2, 7**: b. ʿAbd -Barr Bahǧa I 520, 10 ff. **2**: Muʿāfā Ǧalīs II 263, 1.

1. *Fuqaimu yā šarra Tamīmin maḥtidā*
2. *lau kuntumū šāʾan la-kuntum naqadā*
3. *au kuntumū māʾan la-kuntum zabadā*
4. *au kuntumū ṭairan la-kuntum ṣuradā*
5. *au kuntumū ʿiddan la-kuntum ṯamadā*
6. *au kuntumū ṣūfan la-kuntum qaradā*
7. *au kuntumū laḥman la-kuntum ġudadā*
8. *au kuntumū lailan la-kuntum ṣaridā*
9. *au kuntumū ʿaišan la-kuntum ǧaḥidā*
10. *au kuntumū qaulan la-kuntum fanadā*
11. *au kuntumū ʿūdan la-kuntum ʿuqadā*

1. *Fuqaimu yā šarra Tamīmin maḥtidā* : *qubbiḥtumū āla Fuqaimin ʿadadā* Bahǧa. **2.** *šāʾan* : *ḍaʾnan* Mufaḍḍal, Maidānī. **3.** *zabadā* : *ṯamadā* Ǧāḥiẓ Ḥayaw. III. **7.** *ġudadā* : *ġaradā* Takmila, Lis.

---

[105] ʿAbd Allāh ibn al-Aʿwar, s. Ullmann Raǧaz 21; 28 Anm. 15.

1. Fuqaim, ihr habt den schlechtesten Stammbaum der Tamīm! 2. Wenn ihr Schafe wäret, so wäret ihr kurzbeinige Schnucken, 3. oder wenn ihr Wasser wäret, so wäret ihr Schaum, 4. oder wenn ihr Vögel wäret, so wäret ihr Raubwürger[106], 5. oder wenn ihr ein Wasservorrat wäret, so wäret ihr eine schale Pfütze, 6. oder wenn ihr Wolle wäret, so wäret ihr Abfallflocken, 7. oder wenn ihr Fleisch wäret, so wäret ihr Drüsen, 8. oder wenn ihr eine Nacht wäret, so wäret ihr eiskalt, 9. oder wenn ihr ein Leben wäret, so wäret ihr Armut und Not, 10. oder wenn ihr Worte wäret, so wäret ihr Lüge, 11. oder wenn ihr Holz wäret, so wäret ihr Knorren.

13. abū ʿUṯmān aš-Šaḏūnī al-ʿArūḍī. Quelle: b. ʿAbd -Barr Bahǧa I 521, 2.

lau kāna ḥarfan kāna lā maʿnā lahū au kāna ẓarfan lam yakun illā matā

Wenn er eine Partikel wäre, so hätte diese keine Bedeutung, oder wenn er ein Zeitadverb wäre, so käme nur „wann" in Frage.

14. abū l-Fatḥ al-Iskandarī. Quellen: Hamaḏ. Maq. 93, 3; Ḥuṣrī Zahr 679, 11.

aqsamtu lau kāna l-warā fī l-maǧdi lafẓan kunta maʿnā

Ich schwöre: Wenn die Menschheit, die man rühmen wollte, ein sprachlicher Ausdruck wäre, so wärest du ein Sinngehalt[107].

15. abū n-Naǧm al-ʿIǧlī über seine beiden Frauen. Quelle: **1–2**: Asās 413 a 19 ff. [*lqṭ*]; a. n-Naǧm 89.

1. *lau kuntumā tamran la-kānat ʿaǧwatan wa-la-kunti min ḏāka l-uqairiʿī ḏī n-nawā*
2. *au kuntumā laḥman la-kānat kibdatan wa-l-matnataini wa-kunti lāqiṭata l-ḥaṣā*

1. Wenn ihr Datteln wäret, so wäre s i e beste Medinenser Sorte, während d u zu jenem zähen Zeug gehörtest, das nur Kerne hat. 2. Oder wenn ihr

---

[106] Vgl. den Exkurs auf p. 75 ff.

[107] Zu den Antonymen *lafẓun : maʿnan* vgl. WKAS II 1003 b 16 – 1006 b 29. Darunter befinden sich auch Beispiele, in denen die „Bedeutung" bzw. der „Sinngehalt" personifiziert als „Mensch" erscheint, s. 1004 b 8 ff.

Fleisch wäret, so bestünde sie aus Leber und Filetstücken, während du ein Vogelmagen wärest[108].

16. Zuhair ibn abī Sulmā oder al-Musayyab ibn ʿAlas. Quellen: Zuhair 4, 21/(Landb.) 150 v. 3; Ǧāḥiẓ Bayān I 78, 12/ 188 ult.; b. Qut. Šiʿr 84, 13/(Šākir) 183, 9; Marzq. Azmina II 279, 8; Ǧarāwī Ḥam. 59, 7; Nuwairī Nihāya 3, 174, 16; Ḫiz. I 545, 10/ (Hārūn) III 238 paen.; III 65, 14/ VI 326, 7 f.; ŠŠaw. Muġnī 297, 15; Musayyab 9, 32.

lau kunta min šaiʾin siwā bašarin kunta l-munauwira lailata l-badrī

al-badri Ǧāḥiẓ Bayān (Hārūn) etc. : *al-qadri* Ǧāḥiẓ Bayān (1311), Nuwairī, Ḫiz. III 65.

Wenn du etwas anderes als ein Mensch wärest, so wärest du das leuchtende Gestirn in der Vollmondnacht.

17. Ṯaʿlaba ibn Aus al-Kilābī. Quelle: **1–2**: Asās 32 b 14 ff. [*bhrǧ*].

1. *fa-lau kunta ṯauban kunta sabʿan wa-arbaʿan wa-lau kunta māʾan kunta māʾan lahū naḫlū*
2. *mubahraǧatan li-l-wāridīna ḥiyāḍuhū wa-laisa lahū ahlun fa-yamnaʿahu l-ahlū*

1. Wenn du ein Stück Stoff wärest, so wärest du Sieben und Vier, und wenn du Wasser wärest, so wärest du eine Wasserstelle, an der Dattelpalmen wachsen, 2. bei der die Zisternen jedem, der kommt, zur Verfügung stehen; da gibt es keine Besitzer, die das Wasser verweigern würden[109].

18. abū ʿĀṣim Ḫālid. Quelle: **1–2**: Marzq. Azmina II 278, 10 f.

1. *arā kulla amrin ilā ʿĀṣimin fa-mā ana lau kāna lam yūladī*
2. *fa-lau kunta šaiʾan mina l-ašribāti la-kunta mina l-aswaġi l-abradī*

1. Ich sehe, daß man ʿĀṣim alles anvertrauen kann. Was wäre ich, wenn er nicht geboren wäre?! 2. Wenn du nun ein Getränk wärest, so würdest du kühl und angenehm die Kehle hinuntergehen.

---

[108] Vgl. Ullmann a. n-Naǧm 30 f.

[109] Zu *mubahraǧun* vgl. Tibrīzī ŠḤam. 539, 2 f./ III 197, –4 ff. = Marzq. ŠḤam. III 1217, 2 ff.

19 a. Anonymus (nach az-Zamaḫšarī und al-Maidānī stammen die Verse von Maǧnūn Banī ʿĀmir). Quellen: **1–3**: Zam. Mustaqṣā I 320, 10ff. (nr. 1374). **1–2**: Ḥamza Durra II 376 paen. f. (nr. 615); ʿAsk. Amṯāl II 222, 4f. (nr. 1588); ʿAsk. Maṣūn 130, 3ff.; Marzq. Azmina II 277, 8f. **1a + 2b**, **2a + 1b**: Maidānī Amṯāl II 172, 16f. **3**, **1a + 2b**: b. Ḫālaw. ŠMaqṣūra 441, 14ff.

1. *fa-lau kunti mā'an kunti mā'a ġamāmatin wa-lau kunti durran kunti min durratin bikrī*
2. *wa-lau kunti lahwan kunti ta'īla sāʿatin wa-lau kunti nauman kunti iġfā'ata l-faǧrī*
3. *wa-lau kunti yauman kunti yauma tawāṣulin wa-lau kunti lailan kunti ṣāḥibata l-badrī*

1. *mā'a ġamāmatin* : *ṣauba ġamāmatin* Marzq. : *min mā'i muznatin* b. Ḫālaw.; *durran* : *muznan* ʿAsk. Maṣūn, Marzq.; *durratin* : *ṯarratin* ʿAsk. Maṣūn, Marzq. **2.** *iġfā'ata* : *ta'rīsata* ʿAsk. Maṣūn, Marzq. **3.** *ṣāḥibata* : *ḍāḥiyata* b. Ḫālaw.

1. Wenn du Wasser wärest, so wärest du das Wasser einer Wolke, und wenn du zu den Perlen gehörtest, so wärest du eine jungfräuliche Perle. 2. Und wenn du ein Liebesspiel wärest, so bötest du Unterhaltung für eine Stunde, und wenn du Schlaf wärest, so wärest du der Schlummer am frühen Morgen. 3. Und wenn du ein Tag wärest, so wärest du der Tag einer [liebenden] Vereinigung, und wenn du eine Nacht wärest, so würde in dir der Vollmond scheinen.

Diese Verse werden auch noch in anderen Rezensionen mit stärkeren Varianten überliefert:

19 b. Quellen: **1–2**: b. a. ʿAun Tašb. 339, 2f.; Nuwairī Nihāya 3, 175, 6f. **1**: Aidamur Durr IV 225, 4.

1. *fa-lau kunti arḍan kunti maiṯā'a sahlatan wa-lau kunti lailan kunti ṣāḥibata l-badrī*
2. *wa-lau kunti mā'an kunti mā'a ġamāmatin wa-lau kunti nauman kunti ta'rīsata l-faǧrī*

1. Wenn du Erde wärest, so wärest du ein lockerer, leichter Boden, und wenn du eine Nacht wärest, so würde in dir der Vollmond scheinen. 2. Und wenn du Wasser wärest, so wärest du das Wasser einer Wolke, und wenn du Schlaf wärest, so wärest du der Schlummer am frühen Morgen.

19 c. Quelle: **1–2**: Marzq. Azmina II 279, 5 f.

1. *fa-lau kunti yauman kunti yauma tawāṣulin wa-lau kunti lailan kunti lī lailata l-qadrī*
2. *wa-lau kunti ʿaišan kunti naʿmata ǧannatin wa-lau kunti nauman kunti taʿrīsata l-faǧrī*

1. Wenn du ein Tag wärest, so wärest du der Tag einer [liebenden] Vereinigung, und wenn du eine Nacht wärest, so wärest du für mich die „Schicksalsnacht". 2. Und wenn du ein Leben wärest, so bötest du Paradiesesfreuden, und wenn du Schlaf wärest, so wärest du der Schlummer am frühen Morgen.

19 d. Quellen: **1–3**: Marzq. Azmina II 277, 12 ff. (nach Niftawaih und Ṯaʿlab). **3, 1**: b. Ḫālaw. ŠMaqṣūra 441, 9 ff.

1. *fa-lau kunti lailan kunti lailata ṣayyifin mina l-mušriqāti l-bīḍi fī wasaṭi š-šahrī*
2. *wa-lau kunti ẓillan kunti ẓilla ġamāmatin wa-lau kunti nauman kunti taʿrīsata l-faǧrī*
3. *wa-lau kunti yauman kunti yauma saʿādatin turā šamsuhū wa-l-muznu yahḍibu bi-l-qaṭrī*

1. Wenn du eine Nacht wärest, so wärest du die Nacht, in der ein sommerlicher Regen fällt, eine von den leuchtend hellen Nächten in der Monatsmitte. 2. Und wenn du ein Schatten wärest, so wärest du der Schatten einer Wolke, und wenn du Schlaf wärest, so wärest du der Schlummer am frühen Morgen. 3. Und wenn du ein Tag wärest, so wärest du ein Glückstag, an dem man die Sonne sieht, während die Wolken Regen spenden.

20. al-ʿAbbās ibn al-Aḥnaf. Quelle: b. -Aḥnaf 305, 12.

lau kuntu baʿḍa nabāti l-arḍi min ṭarabī li-l-lahwi mā kuntu illā ṭāqata l-āsī

Wenn ich eine Pflanze auf der Erde wäre, könnte ich nur ein Myrtenstrauß sein, so sehr entzückt mich das Liebesspiel.

21. Anonymus. Quellen: **1–7**: Ḥamza Durra II 377, 3 ff. (nr. 616); Marzq. Azmina II 278 ult. ff.; Maidānī Amṯāl II 172, 21 ff. **4–7**: Zam. Mustaqṣā I 322, 5 f. (nr. 1381). **4**: Ṣiḥ. I 393, 11; Lis. 6, 449, 3/5, 134 a, –5.

1. *lau kunti lailan min layālī d-dahrī*
2. *kunti mina l-bīḍi wafā'a l-badrī*
3. *qamrā'a lā yašqā bihā man yasrī*
4. *au kunti mā'an kunti ġaira kadrī*
5. *mā'a saḥābin fī ṣafan ḏī ṣaḫrī*
6. *aẓallahu llāhu bi-ġaiḍi sidrī*
7. *fa-hwa šifā'un li-ġalīli ṣ-ṣadrī*

1. *ad-dahri* : *aš-šahri* Marzq. **2.** *wafā'a* : *tamāma* Marzq. **3.** *qamrā'a* : *baiḍā'a* Marzq.; *bihā* : *bihī* Marzq. **5.** *saḥābin* : *samā'in* Marzq.; *ṣafan ḏī* : *ṣafātai* Marzq. **6.** *bi-ġaiḍi* : *bi-ʿiṣi* Marzq., Zam. **7.** *li-ġalīli* : *min ġalīli* Marzq.

1. Wenn du eine von den sich ewig wiederholenden Nächten wärest, 2. so gehörtest du zu den hellen, in denen sich der Mond vollendet; 3. [du wärest] eine mondhelle Nacht, in der den Reisenden kein Unheil trifft. 4. Oder wenn du Wasser wärest, so wärest du ungetrübt, 5. das Wasser einer Wolke, das sich in felsigem Stein gesammelt hat, 6. das Gott durch dichte Lotosbäume beschattet hat 7. und das den brennenden Durst in der Brust stillt.

22. Anonymus. Quelle: **1–4**: Marzq. Azmina II 278, 2 f.

1. *lau kunti min māli mri'in ḏī nīqah*
2. *la-kunti ḫaira nāqatin masūqah*
3. *min nāqatin ḫawwāratin raqīqah*
4. *tarmīhimū bi-bakarātin rūqah*

1. Wenn du zum Vieh eines Mannes gehören würdest, bei dem alles proper ist, 2. so wärest du die beste der herbeigetriebenen Kamelinnen, 3. nämlich eine feine mit gefälligen Gliedern, 4. die ihren Besitzern hübsche Füllen schenkt.

23. al-Mutanabbī zum Lobe des Musāwir ibn Muḥammad ar-Rūmī. Quellen: Mutanabbī 112 v. 29/62, 7; Ǧarāwī Ḥam. 246, 9.

lau kunta baḥran lam yakun laka sāḥilun au kunta ġaiṯan ḍāqa ʿanka l-lūḥū

Wenn du ein Meer wärest, so hättest du kein Gestade, oder wenn du ein Regen wärest, so wäre der Himmel zu eng für dich.

24. Tamīm ibn al-Muʿizz ibn Bādīs. Quelle: **1–3**: b. -Abbār Ḥulla II 25, 15 ff.

1. *lau kunti ḥalyan la-kunti ʿiqdā au kunti ṭīban la-kunti naddā*
2. *au kunti waqtan la-kunti ṣubḥan au kunti naǧman la-kunti saʿdā*
3. *au kunti ġuṣnan la-kunti āsan au kunti zahran la-kunti wardā*

1. Wenn du ein Schmuckstück wärest, so wärest du eine Halskette, oder wenn du ein Parfüm wärest, so wärest du eine Moschuskomposition, 2. oder wenn du ein Zeitpunkt wärest, so wärest du der frühe Morgen, oder wenn du ein Stern wärest, so wärest du ein Glücksgestirn, 3. oder wenn du ein Zweig wärest, so wärest du eine Myrte, oder wenn du eine Blüte wärest, so wärest du eine Rose.

Exkurse

I. *ṭafšīl* „Linsengericht"

Das in dem Vers des abū Nuwās (s. p. 62, nr. 7,3) vorkommende Wort *ṭafšīlatun* geht auf die semitische Wurzel *bšl* „reifen" zurück, von der im Syrischen *buššālā* „cibus coctus, pulmentum" (Brock. Lex. Syr. 99 a) und im Jüdisch-Aramäischen *taḇšīlā* gebildet sind (Targum Onkelos zu Genesis 25, 29 und 34)[110]. Das aramäische Wort ist ins Mittelpersische als *tafšīla* (mit den Nebenformen *tafšila* und *tafšīra*) übernommen worden (s. Vullers I 450 b). Im Arabischen ist das persische *t* durch *ṭ* umschrieben worden, nach A. Siddiqi „vielleicht ein Versuch, das unaspirierte persische *t* wiederzugeben, da ja der Araber das *t* leicht aspiriert spricht"[111]. Derselbe Umschriftmodus bzw. Lautwandel findet sich auch in anderen iranischen Wörtern, z. B.:

tabāšīr (Vullers I 419 a) „Bambuszucker" (Konkretionen aus Kieselsäure im Bambusrohr) > *ṭabāšīr* (E. O. von Lippmann, Geschichte des Zuckers, Leipzig 1890, 76 ff.; Schmucker Mat. med. nr. 464; Sylvia Powels, Mediterranean Language Review 4–5, 1989, 5 f.; b. Ǧulǧul Maq. ṯāmina nr. 18).

tabāhača (Vullers I 419 b) „geröstete Fleischschnitzel" > *ṭabāhiǧa*.

tabar (Vullers I 420 a) „Axt, Beil" > *ṭabar*.

tabarzad (MacKenzie Pahlavi Dict. p. 81, Vullers I 420 b) „Kandiszukker" > *ṭabarzad* (Ullmann Gelbsucht p. 83 f., Anm. 77).

tazar (Vullers I 444 b) „Sommerhaus" > *ṭazar* (b. Hilāl Hafawāt 21, 10 [§ 18]; Yāqūt Buldān III 537, 6/ IV 34 b 21).

---

[110] Zu weiteren Stellen vgl. Michael Sokoloff, A Dictionary of Jewish Palestinian Aramaic of the Byzantine Period, Bar Ilan University Press 1990, 575 b; Steven E. Fassberg, A Grammar of the Palestinian Targum Fragments from the Cairo Genizah (Harvard Semitic Studies no. 38), Atlanta 1990, 65 (Freundlicher Hinweis von Prof. Rainer Degen, München).

[111] Siddiqi FW 71 f., nr. 7.

tanbasa (Vullers I 464 b) „Teppich“ > *ṭanfasa* (Serjeant Textiles Index; Diem-Rdbg. Dict. Goitein 136).

tālisān (*tālišān*, *tābišān*, Vullers I 409 a; 416 a) „Schal, Haube“ > *ṭailasān* (Dozy Vêt. 278 ff.; Serjeant Textiles Index).

tīhōg (MacKenzie Pahlavi Dict. p. 83, Vullers I 495 b) „Königshuhn“ > *ṭaihūǧ* (Jacob Geogr. 109; Schapka Vogelnamen nr. 538; WKAS II 362 a 37 ff.; Eisenstein Zoographie 294).

Die arabische Form *ṭafšīlun* ist von den Puristen in Anlehnung an das Morphem fiʿlīlun *ṭifšīlun* vokalisiert worden. Die Lexikographen definieren diese Speise als ein Gericht aus Linsen oder anderen Hülsenfrüchten, mit Zutaten aus Fleisch usw. Die Ingredienzien und die Zubereitung sind bei ibn al-Ḥaššāʾ Mufīd 61, 11 [nr. 569] (vgl. Dozy Suppl. II 48 b) und Muḥammad ibn al-Ḥasan al-Kātib al-Baġdādī (Baġdādī Ṭabīḫ 54, 16 ff.) beschrieben. Ibn Hubal (Muḫtārāt I 278, 16 f.) verordnet *ṭafšīl* und *maṣūṣ* bei Seekrankheit. Das Wort ist seit dem 3./9. Jhdt. belegt.

Auf die Frage Hārūn ar-Rašīd's nach der Herkunft des Wortes erklärt al-Aṣmaʿī, es sei hebräisch (Marzb. Muqtabas 138, 4 ff.). *wa-taʿaššā abū Kaʿbini l-qāṣṣu bi-ṭafšīlin kaṯīri l-lūbiyā wa-akṯara minhu wa-šariba nabīḏa tamrin* Ǧāḥiẓ Ḥayaw. III 7, 11 f./24, 2 f.; *qīla li-ʿAbdi l-Aʿlā l-qāṣṣi: li-ma summiya ṭ-ṭafšīlu ṭafšīlan ? qāla: li-annahū ṭafā wa-šāla* ib. V 72, 8 f./226, 1 f. (Var. *aṭ-ṭafaišalu* Tāǧ VII 419, 12 f.); *lā talumhum fa-inna laumaka lā yanfaʿu wa-rfuq bi-aklika ṭ-ṭafšīlā* b. -Rūmī (Naṣṣār) V 1586, 3; *ʿainu ǧūdī li-burmati ṭ-ṭafšīli wa-stahillī fa-ṣ-ṣabru ġairu ǧamīlī* abū Šurāʿa al-Qaisī (GAS II 509), in Aġ. 20, 39, –7/23, 31, 9; *mā bālu ṭafšīlika qad uḫḫirat ʿannā wa-mā naʿhadu taʾḫīrā* Kušāǧim 175, 1; *fa-aqbala Mūsā . . . fa-atāhum fī lailatin kānū yaʾkulūna fīhā ṭ-ṭafšīla* Ṭab. Taʾrīḫ I 1, 467, 6; *wa-Šaltīlu* (i. e. Sealthiel, 1. Chronik 3, 17) *awwalu mani ttaḫaḏa ṭ-ṭafšīla* ib. I 2, 671, 8 f.; *nazaltu bi-dairānīyatin fa-akaltu ʿindahā ṭafšīlan bi-laḥmi ḫinzīrin* abū ṭ-Ṭamaḥān al-Qainī, bei b. Qut. Šiʿr 229, 7 f. = Ps. Ǧāḥiẓ Maḥāsin 185, 1 f. (Var. *tafšilan*).

Durch eine Fehllesung (Metathese der diakritischen Punkte) ist die Nebenform *ṭafaišalun* entstanden, die nach al-Fīrūzābādī (Qām. IV 7, 17 = Tāǧ VII 419, 8 f.) in Analogie zu *samaidaʿun* zu vokalisieren ist. Mit dieser Variante wird die Anekdote des abū ṭ-Ṭamaḥān al-Qainī bei b. Qut. ʿUyūn IV 107, 10 f. = Aġ. 11, 132, 4/13, 7, 3 f. = ʿIqd III 247, 15 f./ (Amīn) VI 38, 6 f. = Ḫiz. III 426, 10 f./(Hārūn) VIII 94 paen. überliefert. Weiterer Beleg für diese Form: *la-armiyannahum bi-aʿdādihim min Quraišin riǧālin lam yaġḏuhumu t-tamru wa-ṭ-ṭafaišalu* Minqarī Ṣiffīn 507, 5, cf. Z. –3 f.

Die Nebenform *ṭafšīlatun* (mit Femininendung) ist nicht nur in dem Vers des abū Nuwās (W.) II 103, 14 belegt, sondern auch in der Prosaliteratur: *qālat* (sc. *ummu ʿUmārata*): *daḫala ʿalaiya rasūlu llāhi ʿāʾidan lī fa-qarrabtu ilaihi ṭafšīlatan wa-ḫubza šaʿīrin* b. Saʿd Ṭabaqāt VIII 303, 24 f.; *fa-lammā kāna baʿda ḏālika tašahhā ʿalaihā ṭafšīlatan* Ǧāḥiẓ Buḫalāʾ 135, 15/124 ult. (Var. *ṭafaišīlatan*).

In Analogie zu anderen Speisen und Gerichten, die auf *-īyatun* enden, lautet das Wort auch *ṭafšīlīyatun*: *wa-l-ʿādatu fī miṯli ḏālika l-launi an yakūna laṭīfa š-šaḥṣi ṣaġīra l-ḥaǧmi wa-laisa ka-ṭ-ṭafšīlīyati wa-lā ka-l-harīsati wa-lā ka-l-fuǧlīyati wa-lā ka-l-kurunbīyati* Ǧāḥiẓ Buḫalāʾ 72, 16 ff./ 69, 2 ff. Allerdings ist es auch möglich, daß hier einfach eine Korruptele für *ka-ṭ-ṭafšīlati* vorliegt. Dies hatte bereits Charles Pellat vermutet[112].

---

[112] Charles Pellat, Le livre des avares de Ǧāḥiẓ, Paris 1951, p. 354 (zu p. 99).

II. *ṣurad* „Raubwürger"

Der oben p. 65, nr. 12, 4 genannte *ṣurad* ist ein Vogel, den an-Naḍr ibn Šumail[113] folgendermaßen beschreibt: „Er ist gefleckt, hat einen dicken Kopf und hält sich in einem Baum auf; zur Hälfte ist er weiß, zur Hälfte schwarz; er hat einen dicken Schnabel und sehr große Krallen; er ist nur in Palmzweigen oder in einem Baum zu sehen, wo sich niemand seiner bemächtigen kann; er hat ein bösartiges Naturell und ist sehr scheu; er ernährt sich von Fleisch. Sein Pfeifen ist unterschiedlich: Jedem Vogel, den er fangen will, pfeift er in dessen Tonart und verlockt ihn so, sich ihm zu nähern; wenn die Vögel sich dann um ihn geschart haben, schnappt er sich einen davon; er hat einen starken Schnabel; wenn er ein Tier damit pickt, trennt er es sogleich entzwei und frißt es. Das ist so seine Art. Er pflegt sich in Bäumen, auf den Zinnen der Festungen und in hohen Wehrbauten aufzuhalten"[114]. Sukain an-Numairī[115] sagt: „Vom *ṣurad* gibt es zwei Arten: Die eine hat kurzes Gefieder und wird von den Irakern ‚Elster' (*ʿaqʿaq*) genannt. Was aber den *ṣurad al-hamhām* betrifft, so ist es die wilde Art, die im Hochland Innerarabiens auf Dornsträuchern vorkommt. Man sieht ihn nicht auf dem Erdboden, sondern er springt von Baum zu Baum. Würde er auf die Erde fallen, so könnte er sich nicht wieder erheben, so daß man ihn fangen kann. Er schreit gellend wie ein Sakerfalke (*wa-yuṣarṣiru ka-ṣ-ṣaqri*)"[116]. Bei al-Ḫalīl ibn Aḥmad heißt es nur: „Der *ṣurad* ist ein Vogel, der Sperlinge (bzw. kleine Singvögel) jagt und etwas größer als diese ist"[117].

Die Scholiasten und Lexikographen führen für den *ṣurad* einige Synonyme an. So soll der *ṣurad* mit dem *wāq* (*wāqī*) identisch sein[118]. Auch

---

[113] Gest. 203/819.

[114] Damīrī Ḥayāt II 73,9 ff.; Qalq. Ṣubḥ 2, 80, 13 ff.; Lis. 4, 236 ult. ff./3, 250 a 7 ff.

[115] Einer der im K. al-Ǧīm des abū ʿAmr aš-Šaibānī oft zitierten Gewährsmänner, s. GAS VIII 47.

[116] Lis. 4, 237, 3 ff./3, 250 a 12 ff.; Lane 1677 c.

[117] ʿAin (Smr.) VII 97, 2.

[118] Ǧāḥiẓ Ḥayaw. III 135, 13 f./437, 5; b. Ǧinnī Mubhiǧ 163, 2; b. Rašīq ʿUmda II 261, 14.

der *aḫyal* wird mit dem *ṣurad* gleichgesetzt[119]. Dann findet sich auch die Identifizierung mit dem *aḫṭab*, „wegen seiner grünen Farbe“[120]. Und ein ungenannter Autor sagt, daß der *nuhas* der *ṣurad* sei[121]. Nach al-Baṭalyausī wird der *ṣurad* auch *aš-šamīṭ* „der Graumelierte“ genannt, weil er halb schwarz, halb weiß sei[122]. Und al-Ḫuwārizmī sagt, der *ṣurad* sei ein schekkiger Vogel, deshalb nenne man ihn *al-aḫyal*; er habe einen dunkelgrünen Rücken, woher er den Namen *al-aḫṭab* habe; sein Bauch sei weiß, und deshalb heiße er auch *al-muǧawwaf*[123]. In den Koiraniden des Hermes Trismegistos (Ms. Oxford d. 221, fol. 74 a 1) steht *aṣ-ṣuradu l-abrašu* für ὁ ψάρος „Star“, und in der Muqaddima des Zamaḫšarī (77 ult. f.) ist der *ṣurad* durch die Lexeme *satūča/astūča*[124], *kazna/kizna*[125], *varkāk*[126] und *šīrgunǧišk*[127] glossiert.

Neben der Wortform *ṣuradun* kommt auch die Form *ṣuradatun* vor. So sah Moses im Traum diesen Vogel, der mit seinem Schnabel das Wasser vom überschwemmten Land ins Meer trug (*fa-kānati ṣ-ṣuradatu taǧī'u li-l-mā'i ... fa-tanqulu l-mā'a bi-minqārihā*)[128]. In der Liste der auf der Insel Tinnīs vorkommenden Vögel ist auch *aṣ-ṣuradatu* genannt[129]. Diese Formen scheinen Nomina unitatis zu sein, so daß *ṣuradun* als Nomen generis zu bewerten wäre. Nach dem Miṣbāḥ des Fayyūmī handelt es sich bei *ṣuradun* : *ṣuradatun* jedoch um die Sexusopposition „Männchen : Weibchen“[130].

Der Plural lautet *ṣirdānun*. Das Deminutiv *ṣuraidun* steht in einem anonymen Raǧazvers[131] und in einem Gedicht des Maʿarrī[132].

---

119 b. Rašīq ʿUmda II 261, 13 f.; ʿAinī Maqāṣid IV 349, 8; Nöld. BsS 112 oben.

120 Schol. Zuhair (ʿAdawī) 354 v. 1; Schol. Muf. p. 801, 7; Maʿarrī Ṣāhil 233, 11; b. Rašīq ʿUmda II 261, 13; ʿAinī Maqāṣid IV 349, 9.

121 Muḫaṣṣaṣ 8, 151, 11.

122 Schol. Maʿarrī Siqṭ III 1375, 7.

123 ib. 1376, 13 f.

124 Vullers II 226 b.

125 Vullers II 830 a–b; Schapka Vogelnamen nr. 682.

126 Vullers II 1420 a; Schapka Vogelnamen nr. 867.

127 Schapka Vogelnamen nr. 504 und 512.

128 Ibn al-Ǧauzī, K. al-Mudhiš (GAL I 506; S I 920 nr. 81), zitiert bei Damīrī Ḥayāt II 73, 19 f.

129 Yāqūt Buldān I 885, 11/ II 53 a 5; Qazw. Āṯār 119, 6.

130 Lane 1677 c unten.

131 Maʿarrī Ṣāhil 340, 8.

132 Maʿarrī Luzūm I 388, 2.

Wie manches andere dem Menschen vertraute Tier hat auch der *ṣurad* eine Kunya. Sie lautet nach ibn al-Aṯīr *abū kabīr*[133], nach ad-Damīrī und al-Qalqašandī jedoch *abū kaṯīr*[134]. Das sei, so Ch. F. Seybold, im ägyptischen Dialekt die „Bachstelze“.

Mit der Identifizierung dieses Vogels hatten die Orientalisten große Schwierigkeiten. Forskål hat den *ṣurad* als *Columba maior* bestimmt[135], und Mortimer Sloper Howell hat ihn mit „magpie“ übersetzt[136]. Ahlwardt (Chalef p. 265) spricht von einer „Art Specht, auch Sperlingsfalke genannt“. Nach Nöldeke ist es „ein kleiner Raubvogel, etwa Sperber“[137]. Hans Hermann Bräu nennt den *ṣurad* in seiner Übersetzung des Verses Mulaiḥ 272, 34 einen „Steppenpfeifer“[138], und Joseph Hell (zu a. Ḏu'aib 3, 14) spricht vom „Specht“. Toufic Fahd hatte anfangs an den „Grünspecht“ (pivert) gedacht, hat sich später aber der Meinung von François Viré angeschlossen[139], der „Häher“ (geai) vorgeschlagen hatte[140].

Der Name *ṣurad* hat sich nun aber bis in die Gegenwart erhalten. Amīn al-Maʿlūf[141] verzeichnet unter dem Stichwort *ṣurad* neun Arten und gibt *nuhas*, *daġnāš*, *daġnās*, *daqnās* und *duqais* als Synonyme an. Es seien Gattungsnamen für den shrike (*Lanius*). Im heutigen Ägypten werden für die Laniidae als allgemeine lokale Bezeichnungen die Lexeme *daqnāš*, *abū l-ʿalā'*(?), *nuhas*, *qanūš* und *ṣurad* gebraucht. Goodman registriert für Ägypten sieben Arten[142]. Von diesen kommt am ehesten der „Raubwürger“ (*Lanius excubitor* L.) in Betracht, denn bei ihm bilden die schwarzen Flügeldekken und der schwarze Schwanz einen starken Kontrast zu dem hellgrauen Gefieder des Rückens und Bauches. Auch hat er einen kräftigen Schnabel mit einer Hakenspitze, der dem eines Greifvogels ähnelt. Sein naher Verwandter, der „Neuntöter“ (*Lanius collurio* L.), verwendet neben dem artei-

---

[133] b. -Aṯīr Muraṣṣaʿ lin. 2839.

[134] Damīrī Ḥayāt II 73, 9; Qalq. Ṣubḥ 2, 80, 13.

[135] Nöld. BsS 112.

[136] Howell II/III 602. Auch Hans Keller, Sechster Band des Kitâb Baġdâd, II. Teil, Leipzig 1908, p. 73, schreibt „Elster“.

[137] Nöld. BsS 86 Mitte. So auch Schapka Vogelnamen nr. 512.

[138] ZS 5, 1926, 87.

[139] Arabica 11, 1964, 197 f.

[140] Fahd Divination 511 f.

[141] Amin Malouf, An Arabic Zoological Dictionary, Cairo 1932, 227 f.

[142] Steven M. Goodman and Peter L. Meininger, The Birds of Egypt, Oxford–New York 1989, 441–448.

genen Gezwitscher die Strophen anderer Vögel. Dieses „Spotten" findet sich auch beim Raubwürger und bei anderen Würgerarten[143]. Auch der Umstand, daß der Raubwürger sich oft auf die höchsten Spitzen der Bäume setzt, paßt zu den arabischen Beschreibungen.

Einige Merkmale, die an-Naḍr ibn Šumail und Sukain an-Numairī hervorheben, lassen allerdings eher an einen Tagraubvogel denken. Der Schwarzflügel-Gleitaar (*Elanus caeruleus*)[144] sieht dem Raubwürger in manchem recht ähnlich. Daß der *ṣurad* große Krallen hat, wird durch das Gedicht des Ṣanaubarī (s. unten nr. 6) bestätigt, wo die Zähne oder Haken einer eisernen Falle mit diesen Krallen verglichen sind. Auch der schrille, gellende Schrei (*ṣarṣara*) wird in der Geschichte von Riyāḥ ibn al-Ašall (unten nr. 20) erwähnt. Bei Mulaiḥ (nr. 2) heißt es ganz ähnlich: *šaḥšaḥa*. Für einen Raubvogel spricht auch, daß Umaiya ibn Ḫalaf (nr. 12) sagt, er habe einen *ṣurad* auf seiner Hand getragen. So etwas tut nur ein Falkner. Andererseits wird der *ṣurad* aber weder in den Falkenbüchern, noch in den Raubvogellisten, noch in den Jagdurǧūzen des abū Nuwās und ibn al-Muʿtazz erwähnt. Nur im K. Ṭabāʾiʿ al-ḥayawān des Marwazī sind Adler, Geier, Pelikan, Würgfalke, Würger, Milan, Sperber und Schmutzgeier in einer Gruppe vereint[145].

Die Identifizierung des *ṣurad* mit dem Raubwürger ist in jüngster Zeit weitgehend akzeptiert worden[146]. Ich schließe mich dem mit einigen Vorbehalten an. In der arabischen Literatur ist der *ṣurad* seit dem 6. Jhdt. erwähnt:

1. *ḥattā stabānat maʿa l-iṣbāḥi rāmiyahā ka-annahū fī ḥawāšī ṯaubihī ṣuradū*

„Bis die Antilopen beim ersten Frühlicht den [Jäger] wahrnahmen, der auf sie schießen wollte; in den Säumen seines Kleides saß gleichsam ein Raub-

---

[143] Günther Niethammer, Grzimeks Tierleben, 9. Band, Vögel 3, Zürich 1970, p. 198 ff.

[144] Rudolf Berndt und Wilhelm Meise, Naturgeschichte der Vögel, II. Band, Stuttgart 1962, 224; Heinz Brüll, in: Grzimeks Tierleben, 7. Band, Vögel 1, Zürich 1968, 340 ff.; Goodman Birds 169 ff.

[145] Eisenstein Zoographie 193.

[146] Bernhard Lewin, Voc. Huḏ. 237; Herbert Eisenstein, XXIII. Deutscher Orientalistentag, 16.–20. Sept. 1985, Ausgewählte Vorträge, Stuttgart 1989, p. 130; Eisenstein Zoographie 15; 145; 193; 196; 230; Philippe Provençal, A Lexicographic Survey of Arabic Animal Names, Ph. D. thesis Copenhagen 1996, p. 114 nr. 42; p. 125 nr. 58; p. 166 nr. 125.

würger"[147]: a. Ḏuʾaib 3, 14/ Huḏ. (Farrāǧ) I 62 v. 14 = Lis. 4, 236, 15/3, 249 b 12 f. (Var. *ka-anna-mā ḥašwu ṯaubihī ṣuradū* Rāġib Maǧmaʿ II 627, 3)[148].

2. *ḥarfun ... uǧudun ... muhtaššatun li-dalīǧi l-laili ṣādiqatun waqʿa l-haǧīri iḏā mā šaḥšaḥa ṣ-ṣuradū*

„Eine schlanke, doch kräftige Kamelin, die die nächtliche Reise frohgemut in Angriff nimmt und sich bei drückender Mittagshitze bewährt, wenn der Raubwürger schrillt": Mulaiḥ, in Huḏ. 272, 34 / (Farrāǧ) III 1018 v. 34 = Muḫaṣṣaṣ 8, 135, 14 = Lis. 3, 327, 18/2, 497 a 11 f. = 8, 257, 13/6, 364 a 17 f.

3. *aš-šabābu ... ka-anna-mā bātati ṣ-ṣirdānu tantifuhū ḥattā taṭāyara ʿanhu ṭairuhu s-sūdū*

„Es ist, als hätten die Raubwürger über Nacht das jugendliche Haar ausgerupft, bis seine schwarzen Vögel von ihm fortgeflogen sind"[149]: Mubarrad Fāḍil 74, 12 = Ǧarīr (Ṭāhā) App. 27, 7.

4. *ʿuyūnun tarāmā bi-r-ruʿāfi ka-annahā mina š-šauqi ṣirdānun tadiffu wa-talmaʿū*

„Augen, die Blut auswerfen und in ihrer leidenschaftlichen Sehnsucht Raubwürgern gleichen, die mit den Flügeln schlagen und flattern"[150]: Āmidī Muwāzana I 448, 3 = b. Rašīq Qurāḍa 109, 5 f. = a. Waǧza 33, 6[151].

5. *ka-anna waḥā ṣ-ṣirdāni fī ǧaufi ḍālatin talahǧumu laḥyaihī iḏā mā talahǧamā*

---

[147] Nach Fritz Krenkow (bei Hell) „will der Dichter wohl andeuten, daß der (arme) Jäger in verschiedenfarbige Lumpen gekleidet ist". Der Scholiast meint hingegen, daß der Jäger sich kleinmache und zusammenziehe wie ein Raubwürger.

[148] Diese Variante ist nicht Basīṭ, sondern Munsariḥ.

[149] Das schwarz-weiße Gefieder der Raubwürger symbolisiert das graumelierte Haar.

[150] *Ruʿāfun*, eigentlich das „Nasenbluten", steht metaphorisch für die blutigen Tränen; das Flattern der Vögel symbolisiert den Lidschlag. Al-Āmidī und ibn Rašīq sehen darin jedoch den Wechsel zwischen dem Fließen und Zurückhalten der Tränen.

[151] In der Fragmentensammlung des abū Waǧza (RIMA 34, 1990, 57) ist *tarāqat* und *mina s-sauqi* gedruckt. Der Herausgeber Walīd as-Sarāqibī gibt keine Quelle für den Vers an.

„Die Geräusche, die die Raubwürger inmitten eines Lotosbaumes machen, gleichen dem [Knirschen der] Kinnbacken des Kamels, wenn sie hin- und hergeschoben werden“: Lis. 4, 236, 17/3, 249 b 16 f. = 16, 30, 17/12, 556 a 1 f. = Ḥumaid b. Ṯ. 14 v. 29.

6. *afḍalu mā aʿdadtuhū mina l-ʿudad*
wa-mā ḥawā ṣaḥbī bihī ǧinā l-abad
banātu qainin ḥāza fī l-ḥiḏqi l-amad
ʿalā maqādīri maḫālībi ṣ-ṣurad

„Die besten Geräte, die ich aufgestellt habe, wodurch meine Freunde für immer Reichtum erhalten, sind die Töchter eines Schmiedes, der in seiner Geschicklichkeit den Höhepunkt erreicht hat, [Geräte,] die nach Maßgabe der Krallen eines Raubwürgers verfertigt sind“[152]: Kušāǧim Maṣāyid 232, 1 f. = Ṣanaubarī App. 72, 1–4.

7. *wa-inna ṣawārida l-ayyāmi taʾtī ʿalā ʿiqbānihā wa-ʿalā ṣ-ṣuraidī*

„Die durchdringenden Pfeile des Schicksals vernichten die Adler ebenso wie den kleinen Raubwürger“: Maʿarrī Luzūm I 388, 2.

8. *lā yartaḍī ḫuṭṭatan nīṭat bihī aḥadun wa-ṣ-ṣaqru laisa bi-ṣayyādin maʿa ṣ-ṣuradī*

„Nicht jeder findet sich mit einer Aufgabe ab, mit der er betraut worden ist, macht doch auch der Sakerfalke nicht mit dem Raubwürger zusammen Jagd“: abū l-Maʿālī Māǧid ibn Maḥfūẓ al-Balansī, bei Balfīqī Muqtaḍab 146, 10.

In den folgenden fünf Belegen, die aus dem Umkreis des Ḥadīṯ und der Theologie stammen, ist der Raubwürger positiv bewertet:

9. Der Gesandte Gottes hatte verboten, vier Tiere zu töten: die Ameise, die Biene, den Wiedehopf und den Raubwürger: b. Ḥanbal Musnad I 332, 7 f. = 347, 5 f. = b. Māǧa Sunan II 1074 paen. f. (nr. 3224)[153] = Ǧāḥiẓ

---

[152] Die „Töchter des Schmiedes“ sind eiserne Fallen, mit denen das Wild gefangen wird.

[153] In der Parallele b. Māǧa Sunan II 1074, 11 f. (nr. 3223) ist statt der Biene der Frosch (*aḍ-ḍifdiʿ*) genannt.

Ḥayaw. III 165, 4/526, 9 = IV 6, 1/17, 7f. = b. Qut. ʿUyūn II 89, 2f. = Maqrīzī Naḥl 56 paen. f.

10. Aḥmad ibn Ḥāʾiṭ[154] lehrte, daß die Fledermaus, der Raubwürger und der Frosch gehorsam seien und belohnt würden, während der Skorpion, die Schlange, der Milan, der Rabe, der Gecko (*wazaġ*) und der Hund ungehorsam seien und bestraft würden: Ǧāḥiẓ Ḥayaw. IV 96, 19ff./288, 11ff.

11. *wa-mā ṣaḫabu ḍ-ḍafādiʿī wa-mā tasbīḥu ṣ-ṣuradi wa-mā ʿadāwatu mā baina d-dīki wa-l-ġurābi* „Und was hat es mit dem Lärmen der Frösche, dem Gotteslob des Raubwürgers und der Antipathie zwischen Hahn und Raben auf sich?“: Ǧāḥiẓ Tarbīʿ 102, 6f. (§ 41)[155].

12. Umaiya ibn Ḫalaf al-Ǧumaḥī berichtet: „Der Gesandte Gottes sah mich, während auf meiner Hand ein Raubwürger saß (*wa-ʿalā yadī ṣuradun*). Da sagte er: Das ist der erste Vogel, der am ʿĀšūrāʾ-Fest gefastet hat“: Damīrī Ḥayāt II 74, 15f.

13. Abū l-Ḥaǧǧāǧ Muǧāhid ibn Ǧabr al-Maḫzūmī schreibt in seinem Korankommentar zu Sure 2, 248/249, daß die „Gegenwart Gottes“ (*as-sakīna*), der Raubwürger und Gabriel mit Abraham zusammen aus Syrien gekommen seien[156]. Muḥammad ibn ʿAbd Allāh al-Azraqī führt das genauer aus: Nach ihm soll ʿAlī ibn abī Ṭālib gesagt haben: „Abraham, das Königtum, die ‚Gegenwart Gottes‘ und der Raubwürger als Führer kamen [in Mekka] an, bis er sich an der Stelle des geheiligten Hauses niederließ“[157]. Ähnlich äußert sich auch ad-Damīrī: „Als Abraham aus Syrien auszog, um die Kaʿba zu erbauen, hatte er die ‚Gegenwart Gottes‘ und den Raubwürger bei sich. Der Raubwürger aber war derjenige, der ihm den Weg zu dem richtigen Ort wies“[158]. Dieser Bericht ist aber möglicherweise durch eine alte Korruptele entstellt. Statt *ṣurad* könnte *ṣurrād* „dünne, regenlose Wolkenschicht“ zu lesen sein. Denn es heißt, daß die *sakīna* einer Wolke oder einem Nebelschwaden geglichen habe (*ka-annahā ġamāmatun au ḍabābatun*), in deren Mitte sich ein kopfartiges Gebilde befunden habe, das ge-

---

[154] Šahrast. Milal 42, 6ff.

[155] Vgl. Maurice Adad, Le Kitāb al-Tarbīʿ, Arabica 14, 1967, 35.

[156] Muǧāhid Tafsīr I 114, 5f.

[157] Azraqī Makka 27, 7f.; 29, –4f.

[158] Damīrī Ḥayāt II 74, 20f. Vgl. Nöld. BsS 112 Anm. 2.

sprochen und Abraham Anweisungen gegeben habe, Mekka auf dem Areal zu gründen, das sie gerade beschattet hatte[159].

Im Gegensatz zu diesen „theologischen“ Wertungen gibt es aber nun viele Stellen, in denen das Erscheinen und der Schrei des *ṣurad* als böse Vorzeichen gedeutet werden[160]:

14. *bi-ḥasbika an sami'ta wa-anta ḥillun 'alā l-bānāti ṣirdānan fiṣāḥā*

„Es genügt schon, daß du, obwohl du durch nichts gebunden warst, Raubwürger auf den Moringabäumen gehört hast, die eine deutliche Sprache sprechen“: Nābiġa Ḏ. (Faiṣal) 74, 8.

15. *wa-hāǧanī ṣuradun fī far'i ǧarqadatin innā ilā rabbinā mā aš'ama ṣ-ṣuradā*

„Ein Raubwürger auf dem Zweige eines Salpeterstrauches hat mich beunruhigt. – Wir befehlen uns unserem Herrn –. Der Raubwürger prophezeit oft schweres Unheil!“: Nā'il ibn abī Ḥalīma al-Asadī, bei Sarrāǧ Maṣāri' (Bt.) II 121, 7.

16. *safarun taṭīru lahu l-'aṣā šiqaqan bi-n-naḥsi wa-d-dabarāni wa-ṣ-ṣuradī*

„Eine Reise, bei der der Stab durch Unheil, den Aldebaran[161] und den Raubwürger in Stücke fliegt“: Anonymus, bei Aidamur Durr III 356, 8.

17. *in ataḥarraz mina l-ġurābi bihā yakun mafarrī minhū ilā ṣ-ṣuradī*

„Wenn ich mich an diesem Ort vor dem Raben in acht nehme, fliehe ich von ihm nur zu dem Raubwürger hin“[162]: a. Nuwās 265, 12/ (Ahlw.) nr. 23, 4/ (W.) III 104, 7 (nr. 81) = Ǧāḥiẓ Ǧawārī 29, 10 f. / Ras. (Hārūn) II 107, 1.

---

[159] Azraqī Makka 27, 17 ff. Vgl. auch T. Fahd, EI² VIII 889 a (s. v. Sakīna).

[160] Werner Caskel, Zur altarabischen Teratologie, Islamica 2, 1926, 163; Fahd Divination 435; 450; 511 f.

[161] Die Mondstation *ad-dabarān* (α Tauri) gilt als unheilvoll (*naḥs*), s. Iḫwān -ṣafā' IV 430 paen.

[162] D. h. ich komme vom Regen in die Traufe.

18. *yuṣarradu zāǧiru ṣ-ṣirdāni ǧubnan wa-yūṣalu ḥablu man waṣala l-ḥubūlā*

„Wer aus Feigheit die Raubwürger verscheucht, bekommt nicht genügend zu trinken, jedoch man knüpft den Strick dessen, der den Unglücksschlägen entgegentritt“: Maʿarrī Siqṭ III 1374 v. 7.

19. Abū Qatāda al-Anṣārī hatte zusammen mit dem Propheten und einigen Gefährten auf einer Reise nachts gerastet. Sie wachten erst auf, als die Sonne schon hell am Himmel stand und die Stimme eines Raubwürgers zu hören war. Da sagte abū Qatāda zum Propheten: „Das bedeutet unseren Untergang“. Dieser aber antwortete: „Ihr geht nicht zugrunde, und ihr habt das Gebet nicht versäumt usw.“: b. Ḥanbal Musnad V 302, 15 f.

20. Riyāḥ ibn al-Ašall al-Ġanawī hatte den Ša'ʾs ibn Zuhair ibn Ǧaḏīma al-ʿAbsī ermordet und beraubt. Als die Banū ʿAbs auszogen, um Rache zu nehmen, floh Riyāḥ, indem er sich hinter einem Kalbiten aufs Kamel schwang. Da flog ein Raubwürger über ihre Köpfe hinweg und schrie gellend (*ṣarṣara*). Da sagten sie: „Was hat das zu bedeuten?“ Aber da war auch schon die Reiterei der Banū ʿAbs heran usw.: ʿIqd III 60, –6/(Amīn) V 134, 3 ff. = Nuwairī Nihāya 15, 344, 10 ff.[163]

21. *bi-l-bāriḥi l-aš'ami wa-s-sāniḥi l-aʿḍabi wa-ṣ-ṣuradi l-ankadi wa-l-kaddi l-mulhiṯi wa-l-hammi l-mukriṯi* Ein Beduine verfluchte einmal einen Reisenden mit folgenden Worten: „[Mögest du treffen] auf das Unglück bringende [Tier], das dir die linke Seite zukehrt, auf den [Widder] mit abgebrochenem Horn, der dir die rechte Seite zukehrt, auf den unseligen Raubwürger, auf atemberaubende Mühe und niederdrückende Sorge!“: Zam. Rabīʿ II 231, 3 f.[164]

22. Bei den Banū Buḥtur von den Ṭāʾiten hatten alle Männer die Gewohnheit, Tag und Nacht zwei Raubwürger bei sich zu haben. So war es auch bei dem berühmten Dichter al-Walīd ibn ʿUbaid al-Buḥturī[165].

---

[163] In den Parallelen Aġ. 10, 9, 2 ff./ 11, 75, 15 ff. und Bakrī Muʿǧam 540, 1 ff./1271, 2 ff. ist der Schrei des Raubwürgers nicht erwähnt.

[164] Vgl. WKAS II 1493 b 25 ff. Wie mir Frau Dr. Kathrin Müller, München, freundlicherweise mitteilt, findet sich der Ausspruch auch bei Ps. Ǧāḥiẓ Maḥāsin 126, 4 f., Baih. Maḥāsin 342, 6 und b. Marzubān Muntahā (ed. Hadrūsī) 49, 2 (nr. 15, 1).

[165] Maʿarrī Ṣāhil 234, 1 f.

Während es in den Belegen nr. 14–22 um schicksalhafte, schwerwiegende Entscheidungen, um Tod oder Leben ging, kündet der Raubwürger an den folgenden Stellen nur die Trennung von der Geliebten an. Daher kann er mit dem *ġurāb al-bain* zusammen auftreten. Das Motiv ist hier säkularisiert; es ist einem ungezählte Male gezeichneten poetischen Bild angeglichen.

23. *ġurābun wa-ẓabyun aʿḍabu l-qarni nādayā bi-ṣarmin wa-ṣirdānu l-ʿašīyi taṣīḥū*

„Ein Rabe und eine Gazelle mit abgebrochenem Horn, die eine Trennung verkündet haben, während abends die Raubwürger schrieen": ʿUbaid Allāh ibn ʿAbd Allāh ibn ʿUtba ibn Masʿūd al-Huḏalī[166], in Aġ. 8, 97, 16/9, 149, 14 = Sarrāǧ Maṣāriʿ (Bt.) I 313, 6 = Ḫaṭṭābī Ġarīb I 79, – 3 f. = Qālī Amālī II 162, 1/159 ult. = Ḥuṣrī Ǧamʿ 51, –3[167].

24. *fa-qad wa-š-šakku bayyana lī ʿanāʾun bi-waški firāqihim ṣuradun yaṣīḥū*

„Nachdem der Zweifel mich geplagt hatte, hat ein Raubwürger, der schrie, mir klargemacht, daß sie sehr bald abreisen werden": Anonymus, bei b. Ǧinnī Ḫaṣ. I 330, 7 = Muẓaffar Naḍra 242, 8 = b. -Aṯīr Ǧāmiʿ 112, 13 = 121, 5 (Var. *wa-llāhi bayyana lī ʿanāʾī* b. Hiš. Muġnī I 171, 11 [nr. 288] = ŠŠaw. Muġnī 167, 21 = Howell II/III 602 etc., Schaw. Ind. 51 a 20).

25. *naʿaba l-ġurābu fa-qultu bainun ʿāǧilun wa-ǧarā bihi ṣ-ṣuradu l-ġadāta l-almaʿū*

„Der Rabe krächzte, da dachte ich: ‚Das bedeutet baldige Trennung', und mit ihm flog heute früh der scheckige Raubwürger vorbei": Ǧarīr, in Naq. Ǧ. F. p. 961 v. 4 (nr. 101) = b. Maimūn Muntahā II 137, 2[168].

26. *āḏana bi-l-baini ṣuraidu ḍ-ḍālah*
fa-ẓalla minhu l-qalbu fī balbālah
yanzū ka-nazwi ẓ-ẓabyi fī l-ḥibālah

---

[166] Gest. um 98/717, s. GAS II 426.

[167] Bei al-Ḥuṣrī ist der Vers fälschlich dem ʿUrwa ibn Uḏaina zugeschrieben, vgl. ʿUrwa b. Uḏ. App. 3, 1.

[168] WKAS II 1422 a 18 ff.

„Ein kleiner Raubwürger auf einem Lotosbaum hat die Trennung angekündigt. Infolgedessen ließ mein Herz in seiner Verwirrung nicht ab, wie eine Gazelle in der Schlinge zu springen“: Anonymus, bei Maʿarrī Ṣāhil 340, 8 f. (nach ibn al-Aʿrābī).

27. *daʿā ṣuradun yauman ʿalā ġuṣni šauḥaṭin wa-ṣāḥa bi-ḏāti l-baini minhā ġurābuhā*
fa-qultu a-taṣrīdun wa-šaḥṭun wa-ġurbatun fa-hāḏā la-ʿamrī šaḥṭuhā wa-ġtirābuhā

„Eines Tages rief ein Raubwürger auf dem Zweig einer Grewia, und von dort verkündete auch ein Rabe schreiend den Zwist. Da dachte ich: ‚[Bedeutet das] Zerstreuung, Entfernung und Fremde?‘ Bei meinem Leben! Es war tatsächlich ihre Entfernung und Abreise“: Anonymus, bei Ǧāḥiẓ Ḥayaw. III 135, 16 f./ 437, 8 f. = Maʿarrī Ṣāhil 341, 2 f. = Ḥuṣrī Zahr 478, 12 f. = b. Bassām Ḏaḫīra (ʿAbbās) IV 2, 534, –4 f. = Schol. Maʿarrī Siqṭ III 1374 paen. f. = 1375, 9 f. = 1377, 1 f.

28. *lam yaṣiḥ li-l-baini minhum ṣuradun wa-ġurābun lā wa-lākin ṭīṭawā*

„Wegen der Trennung von ihnen schrie weder ein Raubwürger noch ein Rabe, o nein, jedoch ein Strandläufer“[169]: Anonymus, bei Ṭaifūr Baġdād VI 162, 6 = Yāqūt Buldān IV 870, –3/ V 339 b 6 f.

29. *iḏā raʾaitu wuǧūha ṭ-ṭairi qultu lahā lā bāraka llāhu fī l-ġirbāni wa-ṣ-ṣuradī*

„Wenn ich die Physiognomien der Vögel sehe, sage ich dazu: Möge Gott die Raben und den Raubwürger nicht segnen!“: abū ʿAbd Allāh Muḥammad ibn al-Ḥasan al-Maḏḥiǧī, genannt ibn al-Kattānī, bei Ḥumaidī Ǧaḏwa 50 a 1 f. (nr. 35) = b. Saʿīd Muġrib (Ḍaif) I 211, 10 (nr. 138) = Yāqūt Iršād VI 523, 2/18, 185, 8 f. = Ṣafadī Wāfī 2, 349, 4.

---

[169] Die Identifikation „Strandläufer“ ist nicht sicher. In Ägypten werden mit *ṭīṭawā* heute verschiedene Tringa- und Actitis-Arten (Rotschenkel usw.) bezeichnet, s. Goodman Birds 267 ff. Das Wort *ṭīṭawā* kommt aus dem indischen *ṭiṭṭibha-* bzw. *ṭīṭūī-*, vgl. Nöld. BsS 115 f.; Johannes Niehoff, Polyglottes Mittelalter. Mediterrane Volksreligion und christlicher Rahmenbezug in den Übersetzungen von ‚Kalīla wa-Dimna‘, Mittellateinisches Jahrbuch 30, 1995, 79 Anm. 10.